Heute 20 Seiten

Einzelpreis 20 gr

Posener Tageblatt



Bezugspreis: In der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen monatlich 4.— zł, mit Zustellgeld in Posen 4.40 zł, in der Provinz 4.30 zł. Bei Postbezug monatlich 4.40 zł, vierteljährlich 13.10 zł. Unter Streifband in Polen und Danzig monatlich 6.— zł. Deutschland und übriges Ausland 2.50 Rmk. Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Zuschriften sind an die Schriftleitung des „Posener Tageblattes“ Poznań, Aleja Marsz. Piłsudskiego 25, zu richten. — Telegrammanschrift: Tageblatt Poznań. Postscheckkonten: Poznań Nr. 200 283, Breslau Nr. 6184. (Konto.-Inh.: Concordia Sp. Akc.). Fernsprecher 6105, 6275.

Anzeigenpreis: Die 34 mm breite Millimeterzeile 15 gr, Textteil-Millimeterzeile (68 mm breit) 75 gr. Platzvorschrift und schwieriger Satz 50 % Aufschlag. Offertengebühr 50 Groschen. Abbestellung von Anzeigen schriftlich erbeten. — Keine Gewähr für die Aufnahme an bestimmten Tagen und Plätzen. — Keine Haftung für Fehler infolge undeutlichen Manuskriptes. — Anschrift für Anzeigenaufträge: Posener Tageblatt Anzeigen-Abteilung Poznań 3 Aleja Marszałka Piłsudskiego 25. — Postscheckkonto in Polen: Concordia Sp. Akc. Buchdruckerei und Verlagsanstalt Poznań Nr 200283 in Deutschland: Breslau Nr. 6184. Gerichts- und Erfüllungsort auch für Zahlungen Poznań. — Fernsprecher 6275, 6105.

76. Jahrgang | Poznań (Posen), Sonnabend, 25. Dezember 1937 | Nr. 295



Weihe der Wunschnacht



Es ist ein wundersames Harfen überm Schnee,
Unirdisch klingt's herunter aus den Sternen,
Verhaucht in weltenweiten Erdenfernen
Und mahnt, daß ich das Wunder suchen geh' . . .
Da hebt ein Läuten und ein Leuchten an.
Geweihte Nacht, voll Glanz im weißen Winter,
Wir grüßen dich und werden wieder Kinder.
Und traumumfangen beten Weib und Mann:
Beschere uns, die guten Willens sind, hienieden
Der Arbeit Segen
und den Völkern Frieden!

Wilhelm Clobes

Weihnachten — Weltenwende

Von Generalsuperintendent D. Blau-Posen

Es ist nicht zufällig, daß die zivilisierte Menschheit ihre Jahre datiert von der Geburt Christi an. Zwar ist bei der schwebenden Kalenderreform der Vorschlag gemacht worden, wenigstens die dahinter liegende Zeit nicht rückwärts als Jahre vor Christi Geburt zu zählen, sondern von einem als Anfang willkürlich genommenen Jahr 6000 an. Indessen, solche Einfälle ändern an der Tatsache nichts, daß mit der Geburt des Herrn Christus wirklich eine Weltenwende gekommen ist. Wenn Nietzsche von einer Umwertung der Werte geredet hat, die er durch seine Philosophie gebracht hat, so wäre es viel richtiger, zu sagen, daß durch den Eintritt Jesu Christi in die Welt sich eine solche Umwertung vollzogen hat.

Denn was feiern wir am Weihnachtsfest? Ist es nicht das, was Johannes sagt: Darum ist erschienen die Liebe Gottes gegen uns, daß Gott seinen eingeborenen Sohn gesandt hat in die Welt, daß wir durch ihn leben sollen. Gewiß, wir feiern die Geburt des Christuskindes, wir gehen mit seiner Gemeinde anbetend nach Bethlehem und hören die Botschaft: Euch ist heute der Heiland geboren. Aber was ist der Sinn dieser Botschaft? Erscheinung, Offenbarung der Liebe Gottes, der den eingeborenen Sohn gibt, um die Welt aus der Macht und Nacht des Todes zum Leben zu führen. Wer hat vordem von der Liebe Gottes etwas zu sagen gewagt? Daß Gott die Liebe ist, steht nicht geschrieben in den Blättern der Geschichte, sei es der Welt, sei es des eigenen kleinen Lebens. Da begegnen uns tausend kleine Dinge, die sich mit Gottes Liebe nicht einen wollen. Sie ist auch nicht erkennbar aus der Natur, denn so viel Liebliches es in ihr gibt, so viel Schauriges und Entsetzliches verbirgt sich doch darunter, daß es schwer werden sollte, hier den Zug der Liebe Gottes eingegraben zu sehen. Und sollten Menschen aus eigenen Gedanken den Satz von der Liebe Gottes erfinden können? Wir fragen die Weisen Griechenlands, und Plato antwortet uns, daß es für die Götter keine Liebe gibt. Man liebt nur, so meint er, was einen Wert hat, einen Wert hat nur, was wir nicht haben, aber begehren. „Man liebt nur das, was man nicht hat und was einem fehlt. Wer in aller Welt möchte das begehren, was er schon hat?“ Aber die Götter haben alles, sie haben darum kein Begehren, sie haben also nichts, worauf sich das Begehren der Liebe richten kann. Das ist griechische kalte Weisheit! Das Verhältnis zwischen Göttern und Menschen ist bestenfalls dieses, daß die Götter in Herablassung ein gewisses wohlwollendes Interesse an den Menschen haben. Dann aber nur an dem Besten und ihnen Verwandtesten. „Es ist aber unverkennbar“, sagt Aristoteles, „daß dies alles vorzüglich bei den Weisen zu finden ist. Mithin wird er von der Gottheit am meisten geliebt.“ Wie himmelweit sind solche Vorstellungen verschieden von dem Bekenntnis des Johannes: Gott ist die Liebe. Und in Israel? Jawohl, auch Israel weiß von einem Verhältnis zwischen Gott und Mensch, aber es ist ein Rechtsverhältnis. Der Mensch ist Gott Gehorsam schuldig, aber dann ist Gott auch verpflichtet, ihm Gutes zu tun, Gott kann daher nur den Gerechten lieben. Und fragen wir unsere germanischen Ahnen, so wissen sie wohl, daß dem Tapferen ein Platz in Walhall sicher ist, denn er hat ihn verdient, aber von einer Liebe, wie sie Weihnachten verkündet, von einer Liebe, die, den Verlorenen zu suchen, sich zur Welt herabneigt, wissen auch sie nichts. Solche Liebe muß dem natürlichen Menschen widersinnig erscheinen. Man hat es dem Christentum vorgeworfen, daß es die aristokratische Gesinnung verleugne. „Jede andre Religion hält etwas auf sich, nimmt nur anständige, unbescholtene Leute auf. Das Christentum holt sich das Lumpengesindel.“ Das war das Entsetzen der Schriftgelehrten und Pharisäer: Dieser nimmt die Sünder an und ißt mit ihnen! Das war die Torheit des Kreuzes, die die Griechen nicht fassen konnten. Und doch gerade diese Botschaft von dem Sünderheiland und Erlöser der Welt hat dem Christentum den Sieg gebracht. Das Entscheidende, das Neue, das Unfaßliche, daß Gott liebt, hat die Welt erobert.

Was heißt denn: Gott ist die Liebe? Doch zuerst dies: Gott ist nicht für sich da, irgendwo jenseits menschlicher Erreichbarkeit thront er. Gott ist für dich da. Es führt eine Brücke von Gott zu dir . . . und diese Brücke hat Weihnachten geschlagen. „Daß uns ein Vater werde, gingst du vom Vater aus.“ Ja, dieser Gott tritt vor die Welt nicht zuerst als fordernder, sondern als gebender Gott, und was er gibt, ist nicht ein irgendwie wertvolles Etwas, sondern er gibt sich selbst in seinem Sohne der Welt, sein Geben hat nichts Dingliches an sich, ist ganz und gar persönlich, ja so persönlich auf Menschentum eingestellt, daß Gottes Sohn Mensch wird, in unser armes Fleisch und Blut verkleidet sich das ewige Gut. „Ja, daran ist erschienen die Liebe Gottes gegen uns, daß Gott seinen eingeborenen Sohn gab.“ Und endlich: er gibt ihn, nicht um irgendeine soziale Großtat zu vollbringen, oder um eine politische Umwälzung herbeizuführen, oder um eine neue tiefe Weisheit des Orients zu verkündigen, nein, daß wir durch ihn leben sollen. Leben, das ist nichts anderes, als was sonst Heil oder Seligkeit heißt, nur, daß es hier in seinem vollsten, alles beherrschenden Sinne gemeint ist: „Er bringt uns alle Seligkeit, die Gott der Vater hat bereit.“ Die Weihnachtsbotschaft von dem Heiland, der heute geboren ist, trifft in das Schwarze der ganzen Evangeliumsverkündigung. Was in dem Christkind der Welt geschenkt ist, ist Heil und Heilung für Leib und Seele, für Zeit und Ewigkeit. In ihm wird Gott Mensch, daß von nun an in allem Menschlichen und Irdischen Gott wohnen und wirken könne. Das Irdische ist geheiligt durch ihn.

Und damit, daß Gott offenbar wird als die Liebe, als ein Gott, der für uns da ist, der schenkt und gibt, ja sich selbst der Welt schenkt, als ein Gott, der der Welt Heil will und schafft, das stellt Weihnachten hin als die große Weltenwende, in der noch nie Dagewesenes Gestalt gewinnt, um fortan das Leben zu gestalten.

Wohin wir sehen in der Geschichte der Religionen, finden wir überall das Bestreben, dahin zu kommen, wohin der Schlange verführerisches Wort im Paradiese wies: Ihr werdet sein wie Gott. Gottwerdung des Menschen ist die Losung aller natürlichen, aller vor- und außerchristlichen Religionen. Aber hier wird das Gegenteil Wirk-



Deutsche Weihnacht im Ausland

Weihnachtsbräuche

Das Weihnachtsfest ist eins der stärksten Bindemittel für die außerhalb der Reichsgrenzen lebenden Deutschen. Weitgereiste Leute behaupten, schon an der Art, wie die Auslandsdeutschen das Weihnachtsfest feiern, sei viel zu ersehen, ob sie noch zum Deutschtum zu zählen seien oder nicht. Wie in Deutschland selbst die Weihnachtsbräuche mancherlei Wandlungen erfahren haben und Unterschiede zeigen, so weichen die Weihnachtsbräuche der Deutschen im Auslande ebenfalls in verschiedener Weise ab. Es ist natürlich, daß auf der südlichen Erdhälfte, wo um die Weihnachtszeit Sommer ist, wo in der Christnacht große Fliegen und Leuchtkäfer herumschwirren, das Weihnachtsfest einen anderen Charakter annehmen mußte, als bei uns, wo das Fest in der Zeit der längsten Nächte fällt. Fast überall, wo sich Deutsche niedergelassen haben, wird zu Weihnachten ein Bäumchen geputzt. Doch kann dies nicht überall ein Tannen- oder Fichtenbäumchen sein. Bei den Deutschen in Brasilien werden verschiedene Baumarten als Weihnachtsbaum verwendet. Als Ausschmuck erhalten sie Weihnachtsschmuck aus Thüringen, Wattebäuschchen, die Schnee darstellen sollen und — Bananen.

In Argentinien muß die Araukanie, ein äußerlich der Tanne ähnlicher Baum, als Weihnachtsbaum herhalten, oder man benutzt dazu die Aeste einer riesigen kohlartigen Pflanze, die überall vorkommt. Dort, wo in Südamerika Deutsche in größerer Zahl beisammen wohnen, hat sich der Brauch eingebürgert, jedes Jahr einen gemeinschaftlichen Tannenbaum aus Deutschland zu beziehen, der im Orte herumwandert. Er wird im Gemeinschaftssaal der Deutschen aufgestellt, kommt ins Krankenhaus, wo Deutsche liegen, und beleuchtet dann mit seinen Kerzen noch Kirche und Schule. In den Vereinigten Staaten von Amerika wird von vielen deutschen Familien das Weihnachtsfest genau so begangen wie in der Heimat. An kleinen Zügen läßt sich dabei oft erkennen, aus welcher Gegend Deutschlands diese Landsleute oder ihre Vorfahren eingewandert sind.

Mit mancherlei Abwandlungen wird das Weihnachtsfest auch bei den Auslandsdeutschen in den europäischen Ländern begangen. Bei den Sudetendeutschen ist in einigen Bezirken das Bleigießen bereits am Weihnachtsabend üblich. An diesem Abend geht der „Pfefferholzträger" einher. Es ist dies ein junger Bursche, der heimlich einen alten Topf mit Aepfeln, Nüssen, Zuckerwerk in die Stuben schleudert. Dies gilt als eine liebe Aufmerksamkeit, der Bursche wird aber trotzdem in spaßhafter Weise verprügelt, wenn er sich erwischen läßt. Vereinzelt und in abgelegenen Dörfern ist die Pyramide noch nicht durch den Weihnachtsbaum verdrängt worden. Von den Weihnachtsspeisen soll der Brunnen etwas erhalten, damit er im kommenden Jahr immer Wasser gibt. Bei den Deutschen in der Zips in Ungarn geht am Weihnachtsabend eine Geistervertreibung vor sich. Die Hirten führen mit ihren Hunden, mit Peitschen und Hörnern einen großen Lärm aus, durchziehen die Fluren, um die bösen Feldgeister zu vertreiben, die sich dort festgesetzt haben könnten. Ein ähnlicher Brauch unter dem Namen Bethlehemtreiben ist in Mähren und bei den Deutschen in Krain anzutreffen. Derartige Bräuche sind zweifellos heidnisch-germanischen Ursprungs. In einigen Gegenden Ungarns mit deutscher Bevölkerung sind die alten Weihnachtsspiele noch nicht vergessen. Bei den Sachsen in Siebenbürgen wird Weihnachten am Vormittag des Weihnachtsabends durch die Glocken eingeläutet, Männer, die Fackeln schwingen, zeigen an, daß die Zeit der Wintersonnenwende gekommen ist. In Siebenbürgen kommt der Weihnachtsmann in einem Schlitten gefahren und setzt vor den Häusern Geschenke ab. Die im Banat lebenden Deutschen errichten sich stets einen großen gemeinschaftlichen Weihnachtsbaum, unter dem Weihnachtslieder gesungen werden und um den ein festliches Treiben beginnt.

A. Michel.

Das Licht muß siegen...

Die blaue Kerze — der Heimat Weihnachtsgruß

Großvater Köhler war in den Jahren um 1860 herum ausgewandert. Er ging aber nicht wie viele seiner Freunde nach Amerika, sondern er hatte sich auf dem großen Ueberseesegler „Luisa", es gab damals noch keine Dampfer, als Koch anheuern lassen. An der Westküste von Afrika landete er nach Wochen auf der Insel Teneriffa. Es war eine der größten Inseln der Kanarischen Inseln, die zu Spanien gehörten. Früher hieß man sie „Glückliche Insel". Diesen Namen trug sie mit vollem Recht, denn durch das milde Klima war sie äußerst fruchtbar.

Großvater Köhler stammte aus Mitteldeutschland, und zwar aus der Weißenfelser Gegend. Hier hatten seine Vorfahren eine kleine Landwirtschaft, verbunden mit einer Gaststätte. Sein Land hatte er gegen einen angemessenen Preis an eine Gesellschaft verkauft, die die Kohlenlager abtragen wollte. Als er in Teneriffa landete, besann er sich nicht lange und baute ein Haus in der Nähe anderer Anwesen. Durch eisernen Fleiß brachte er es nach und nach zu einem gewissen Wohlstand. Nach einigen Jahren ließ er seine Familie von Deutschland nach Teneriffa nachkommen. Sein Sohn Wilhelm Köhler hatte sich eine Frau aus dem Harz genommen und kam mit Frau und Kindern hinüber. Großvater Köhler konnte also in Teneriffa seine Enkelkinder, einen Jungen und ein Mädchen, auf den Knien reiten lassen. Mit großen Augen hörten sie später zu, wenn Großvater von Deutschland erzählte, wo es im Winter schneite und kalt war. Wo der Weihnachtsmann kam und wo es dann einen Tannenbaum mit Lichtern gab. Gern erinnerte er sich bei dieser Gelegenheit an seinen alten Heimatsort, wo diese Lichter als Heimarbeit zu Hause gezogen wurden.

Nun lag Großvater Köhler schon lange in fremder Erde. Sein Sohn Wilhelm Köhler hatte nach und nach das Anwesen vergrößert. Außerdem handelte er mit Bananen, Zwiebeln und Kartoffeln. Aber der Vater Wilhelm Köhler hatte noch ein anderes Steckenpferd. Das waren die Kanarienvögel. Durch seine Frau, die ja ein Kind aus dem Harz war, wechselte er Briefe mit einem Einwohner von St. Andreasberg im Harz. Diesem Manne schickte er die Finken von den Kanarischen Inseln. Die Tierchen sahen mehr gelbgrau aus und hatten hellgraue Federränder. Der Bauch war weißlich und der Schwanz und die Flügel hatten eine dunklere Farbe. Diese Finkensorte kreuzte nun der Mann im Harz mit seinen Vögeln. Die Harzbewohner und besonders die St. Andreasberger waren ja ganz hervorragende Meister in diesem Fach. Im Laufe der Zeit wurde das Gefieder der Vögel dann hellgelb und die Stimme veredelte sich auch. Dann wurden die so gekreuzten Kanarienvögel wieder übers Meer in alle Welt verschickt und erfreuten die Menschen durch ihren Gesang.

Diesmal war bei Köhlers in Teneriffa von Deutschland aus dem Harz ein Paket angekommen mit einem handgeschnitzten Kerzenhalter, der eine blaue Kerze trug. Ringsherum lagen ein paar abgeschnittene Tannenzweige. Vater und Mutter Köhler hatten Tränen in den Augen, als sie das Paket auspackten, so freuten sie sich über den Gruß aus der Heimat.

Am Heiligen Abend hatte der Vater seine Familie um sich versammelt und vom Weihnachtsfest erzählt. Neugierig sahen die beiden Kinder die blaue Kerze an. Sie stand erhaben auf dem Tisch und sandte ihren traulichen Schein durch die Fenster der Veranda in die Tropennacht. Vater Köhlers Stimme zitterte ein wenig, als er seinen Kindern von der Heimat erzählte, von dem ungeheuren Fleiß des Bergarbeiters, der die Kohle aus der Erde heraufholt. Von den vielen Anstrengungen, die nötig waren, bis aus dieser braunen Urmasse, die Braunkohle, unter vielen anderen Produkten auch die Paraffinkerze entsteht. Diese Kerze da kam nun direkt aus seinem Heimatsort, aus dem Flecken, wo ihrer aller Wiege gestanden hatte, aus dem Herzen Mitteldeutschlands.

Den Kindern wurde ganz seltsam ums Herz. Der Junge und das Mädelchen schmiegten sich verstohlen in die Arme der Mutter. Es kam ihnen wohl zum erstenmal zum Bewußtsein, daß Deutschland ihre Heimat war. Sie fühlten plötzlich, daß auch sie dazu gehörten. Andächtig sahen sie zu der Kerze hin, die das Mutterland einmal im Jahr zum Fest des Friedens, zum Weihnachtsfest, an seine Söhne und Töchter ausschickt. Die Eltern aber erblickten in dem warmen Schein der blauen Kerze das Symbol des uralten deutschen Glaubens, daß das Licht siegen wird über die dunkle Nacht.

Ilse Köppen

Der gute Wille

Von Domherr Dr. Steuer

So ist denn wieder der Tag erschienen, der uns alljährlich zur Feier der Menschenfreundlichkeit und Güte unseres Erlösers vereinigt. Wie wohl tut es uns, daß wir heute ein Fest der Liebe begehen können! Denn draußen in der Welt ist gar wenig von ihr zu spüren. Wir wollen nicht gerade sagen, daß es noch niemals so schlimm stand wie gegenwärtig — denn, im Grunde genommen, ist das menschliche Leben stets ein Kampf mit Widerwärtigkeiten — aber gewiß ist es wahr, daß uns Weihnachten 1937 in recht schlimmer politischer, wirtschaftlicher, sittlicher und religiöser Lage sieht. In dieser trüben Zeit ist uns darum ein rechter Trost der Gesang der Engel auf Bethlehems Fluren: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden den Menschen, die eines guten Willens sind." Wie ein Posaunenton, so hell und klar, wie ein Flammenlicht, das das Chaos erhellt, Ordnung schaffend um und um, dringt diese Verheißung erwärmend in unsere Herzen. Wissen wir doch, daß stets denen Frieden zuteil geworden ist, die guten Willens waren.

Das erste Mal hat sie sich an denen erfüllt, zu denen sie gesprochen ward, an den Hirten auf dem Felde. Gewiß waren sie müde von des Tages Arbeit und hätten gern, in ihre ärmlichen Mäntel gehüllt, die Stunden der Nacht der Ruhe gewidmet; doch als sie die Worte des Engels von der Geburt des Heilands hören, von dem Kinde, das sie, in Windeln eingewickelt, in einer Krippe finden werden, da schütteln sie ihre Müdigkeit ab, raffen ihre Mäntel zusammen, greifen zu ihren Hirtenstäben, vergessen auch nicht, Gaben mitzunehmen, das Herz des Kindleins zu erfreuen, und eilen hin, es zu begrüßen. Sie sehen zwar nur eine Felsengrotte, wie sie heute noch vielfach in Palästina als Schutzraum für das Vieh gebraucht wird, und in dieser Grotte auf dürftigem Stroh das Kindlein, und bei ihm seine Mutter in schlichter Gewandung, aber eingedenk der Worte des Engels sinken sie auf die Knie und breiten, unbeholfen, wie nun einmal schlichte Menschen sind, ihre bescheidenen Gaben aus. Wie viel guten Willen sehen wir hier zutage treten! Und Gott segnete ihren guten Willen. Denn sie kehrten beglückt zurück, Gott lobend und preisend wegen alles dessen, was sie gehört und gesehen.

Das zweite Mal hat sich die Verheißung der Engel an den drei Weisen erfüllt, die im fernen Morgenlande den Stern des neuen Königs sahen und sich aufmachten, ihn anzubeten. Wie mußten sie doch eigentlich enttäuscht sein, das Königskind in solch bitterer Armut zu sehen, die ganz ihren Anschauungen von morgenländischem Prunk widersprach. Aber auch sie zeigten vielen guten Willen, dachten nur an die wunderbare Führung durch den Stern und fielen darum gleich den einfachen Hirten auf die Knie, um verehrend den anzubeten, der zur Erlösung der Welt in Knechtsgestalt erschienen war.

Diesen beiden Klassen von Menschen, den Hirten und den Weisen, sind dann im Laufe der christlichen Jahrhunderte unzählige Scharen nachgefolgt, die treu mit Gottes Gnade mitgearbeitet haben, mögen sie durch die öffentliche Anerkennung der Kirche bekannt geworden sein oder im Stillen Gott gedient haben. Sie alle sind uns ein Beispiel der Erfüllung der Engelsverheißung.

Wollte doch auch die heutige Menschheit auf die frohe Botschaft der Engel hören! Wollte sie doch ihren Eigendünkel, ihr Pochen auf die Errungenschaften des menschlichen Verstandes, ihr eigenes liebes Ich aus dem Blickpunkt ihres Bewußtseins verbannen und dafür demütig die Wahrheiten der christlichen Religion anerkennen und ausführen, da sie allein geeignet sind, dem Menschen einen Halt zu geben in den Widerwärtigkeiten des Lebens. Denn sie sprechen zu ihnen von der Vorsehung Gottes, ohne deren Willen kein Haar von unserem Haupte fällt, und die gerade dann am nächsten ist, wenn die Not am größten. Sie weisen ihn auf das Jenseits hin, wo dem Menschen erst der volle Lohn für sein Erdenringen zuteil werden wird, wo Gott trocknen wird alle Tränen von ihren Augen, wo der Tod nicht mehr sein wird, noch Trauer, noch Klage, noch Schmerz.

lichkeit: Gott wird Mensch, er wird es nicht nur in dem Kinde dort in der Krippe, er will es werden in uns selbst. Gleichviel, ob vornehm oder gering, unser Herz und Leben will das Bethlehem sein, in dem Gott in Christo Gestalt gewinnt. Christentum ist Religion der Menschwerdung Gottes und darum eine Weltenwende von unabsehbarer Größe. Nun ist alles selbstische Wesen vom Thron gestoßen von dem, der sich selbst entäußerte und Mensch ward. Nun ist Raum für die Macht der Liebe auf Erden. Das ist die Weltenwende.

Es wird auch in diesem Jahre Menschen geben, die sich zu Weihnachten mit der Julfeier der Vorfahren begnügen. Gewiß, kein Volk der Erde hat Weihnachten so volkstümlich und damit so sinnig und gemütvoll feiern gelehrt, wie unser deutsches Volk, und wir freuen uns dessen. Nur daß wir über dem allen nicht vergessen, daß Weihnachten viel zu groß ist, als daß es aufgehen könnte in lieblichen Formen seiner Feier. Wie mit der Geburt Jesu eine Weltenwende sich vollzogen hat, so ruft jedes Weihnachtsfest uns zu der großen Wendung unseres Lebens, unser Herz und Leben los zu machen von allem Selbstischen, Bloßirdischen und in ihm der Macht der Liebe Raum zu geben, die sich in Jesu offenbart und die nun auch der Welt in ihrer Not neues Licht gibt, daß Freude sei: Welt ging verloren, Christ ist geboren, freue dich, freue dich, o Christenheit.

Wie in der Heimat!

Wenn bei uns in der Heimat die Tage immer kürzer und unsere Christbäume aus dem verschneiten Tannwald zur Stadt gebracht werden, um das schönste aller Feste zu feiern, dann sendet die Sonne in Brasilien sengende Strahlen auf die erschöpften Menschen nieder — denn dort ist Sommer. Aber die deutschen Siedlerfamilien haben doch nicht vergessen, daß in der alten Heimat Weihnachten ist. Nicht nur die Generation, die selbst noch herüberkam — sondern auch Kinder und Kindeskinder feiern besonders in den deutschen Siedlungen in den südbrasilianischen Staaten Parana, Sta. Catharina und Rio Grande do Sul Weihnachten nach den Sitten der alten Heimat. In den lieblichen Waldtälern um Blumenau — in und um Porto Allegre und Santa Cruz wohnen allein über eine Million deutschstämmiger Menschen, und die Verkehrssprache, die Geschäftsinschriften, die Lebensgewohnheiten sind deutsch, wenn auch die Landessprache portugiesisch ist.

Also ein Weihnachtsbaum muß da sein, woher ihn aber nehmen? Die gewaltigen Täler und Tiefen des Urwaldes mit seinen 70 oder mehr Baumsorten bergen zwar seltene Brasilhölzer, wie Jacaranda und Mahagony und ein Gestrüpp von glänzend leuchtendem, von Lianen umwundenen immergrünem Blattgestrüpp; aber erst auf dem 1000-m-Camp, dem Hochplateau Brasiliens, das sich dann eintönig als Muldenlandschaft bis zur Cordillere Chiles, Perus und Boliviens hinzieht, gibt es Coniferenwälder. Die arraucaria brasiliensis, ein breit ausladender knorriger schirm-pinienartiger Baum, mit wenigen büschelartig angesetzten Nadeln nach Art der Grunewaldkiefer, aber doch auch wieder anders, muß als Weihnachtsbaum herhalten. Und wenn er auch eigentlich nicht schön ist, es geht.

Meine jungen Freundinnen aus Blumenau, Asta und Aida, und ihre Familie umstanden mit leuchtenden Augen das krüppelige Ding, das man schon in dem kühlsten Zimmer in einem Kübel aufgestellt hatte und das bald unter der Fülle von Lametta, Baumschmuck und Lichtern ganz prächtig aussah.

Und nun geht es an ein Braten und Backen nach alten von Mutter und Großmutter ererbten Rezepten, je nach den Gegenden Deutschlands, aus denen die Siedler stammen. Da kann man sich in den Waldstädtchen am Itajahy und Rio Hercilio, wo die Siedlungen Neu-Breslau, Neu-Bremen, Neu-Stettin, Pommerode liegen und daneben wieder die Bayern, Schwaben, Württemberger und Rheinländer siedelten — durch die ganze Musterkarte deutschen Weihnachtsgebäcks vom Spekulatius und Pfefferkuchen bis zu den Wiebeles durchessen. Und bei den Pommern gibt es sogar köstlichen Gänsebraten. Ueberall hört man, auch in der Kirche und den deutschen Schulen, wo sie geübt werden, die deutschen Weihnachtslieder. Und die brasilianischen Schulkinder, von denen des guten Unterrichts halber stets einige die deutsche Schule besuchen, singen eifrig mit. Viele von ihnen bitten ihre Eltern, doch auch ihnen einen deutschen Weihnachtsbaum zum Christfest auszuputzen.

Tiefgerührt aber ist man, mit welcher Inbrunst unsere Leute an der alten Heimat hängen, die ihnen stets das Land ihrer Träume bleibt und in das eine Reise zu machen auch der Wunsch und das Ziel der nächsten Generation ist, nachdem sie zu Wohlstand gelangt ist.

v. H.

Deutsche Volksweihnacht

Gemeinschaftliche Festesfreude von Millionen Volksgenossen
Dr. Goebbels bei 1000 Berliner Kindern

Berlin, 24. Dezember. Volksweihnachten! Welch' tiefer Sinn, welch' schöner Klang liegt in diesem Wort, das zum Fest der Liebe der Inbegriff nicht nur des deutschen Denkens, sondern gerade auch des Handelns geworden ist! Aus den vollen Sammelbüchsen in Deutschland sind bunte Teller geworden, aus den Spenden vom Eintopfsonntag Berge von Spielzeug, aus den Pfundspenden stattliche Pakete. Ein Volk half sich selbst!

Im Zeichen dieses wunderwirkenden Gemeinschaftssinnes standen die unzähligen, durch die Aetherwellen miteinander verbundenen Gemeinschaftsfeiern, die am Mittwoch abend in allen Gauen des Reiches abgehalten wurden. Gleich einer großen Familie scharten sich Millionen von Volksgenossen und Kindern als Gäste der Partei und des Winterhilfswerkes in festlich geschmückten Sälen um den strahlenden Weihnachtsbaum.

Wieder wurde der Saalbau Friedrichshain im Nordosten Berlins, die alte Kampfstätte der Partei, zum Mittelpunkt der 500 von den Ortsgruppen in Gemeinschaft mit dem WHW organisierten Feiern in Berlin und der ungezählten anderen im Reich. 1000 Kinder saßen ,meist an der Seite ihrer Eltern, erwartungsfroh an den langen weißgedeckten Tischen. Stürmischer Jubel empfing Dr. Goebbels, in dessen Begleitung sich der Stellvertretende Gauleiter Staatsrat Görlitzer, SA-Obergruppenführer von Jagow und SA-Oberführer Reimann von der Standarte „Feldherrnhalle" befanden.

Nach dem Lied „O Tannenbaum" nahm der Gauleiter Reichsminister Dr. Goebbels das Wort zu seiner Weihnachtsansprache, die über die deutschen Sender in 21 000 Feiern im Reich zu 2½ Millionen Kindern und darüber hinaus als Botschaft der Freude und des Friedens zum ganzen deutschen Volk getragen wurde.

Das Sieg-Heil auf den Führer und die Lieder der Nation waren gerade verklungen, als Knecht Ruprecht (Kammersänger Eck) weithin vernehmbar an die Tür des Saales klopfte. Tosendes Hallo begrüßte ihn. Bald war denn auch der große Augenblick da, wo der Weihnachtsmann am Schluß seiner Ansprache die freudige Botschaft überbrachte, daß er für alle Kinder etwas mitgebracht habe. Scheinwerfer strahlten auf, und nun kamen die Kinder zu Dr. Cobbels, um aus seiner Hand die schönen Geschenke entgegenzunehmen.

Anderthalb Stunden lang drängte sich das kleine Völkchen mit seinen Wünschen zum „Doktor" und seinen Helfern, Frau von Schröder von der Reichsleitung der NSV, Hauptamtsleiter Hilgenfeldt und Gaupropagandaleiter Wächter. Für jedes einzelne Kind hatte Dr. Goebbels ein offenes Ohr und ein scherzendes Wort. Alle zogen strahlend von dannen; so manches Kind dankte mit dem Aufsagen eines Weihnachtsgedichtchens. Eine schönere Volksweihnacht konnte es nicht geben .

Des deutschen Volkes Weihnachtswunsch:
Friede unter den Menschen auf Erden!

An die zur gemeinschaftlichen Weihnachtsfeier versammelten 1000 deutschen Kinder hielt Dr. Goebbels folgende Ansprache:

Liebe Kinder!

Zum fünften Male begehen wir das deutsche Volksweihnachtsfest im nationalsozialistischen Reiche Adolf Hitlers. Im ersten Jahre 1933 haben wir es noch auf der Straße eines Berliner Arbeiterviertels gefeiert. Es entstand damals aus der Absicht heraus, unseren ehemaligen politischen Gegnern zu zeigen, daß der Nationalsozialismus entschlossen sei, über vergangene Gegensätze hinweg die Brücke zur Gemeinschaft zu schlagen.

Es war an jenem frostkalten Dezemberabend ergreifend zu sehen, wie die Männer aus der SA und SS mit Kindern von ehemaligen Sozialdemokraten und Kommunisten auf den Armen an die Gabentische, die wir ihnen aufgestellt hatten, herantraten und an der Freude ihrer kleinen Herzen teilnahmen. Das war ein Versöhnungsfest in des Wortes tiefster Bedeutung.

Natürlich haben böswillige Gegner auch das ausgenutzt, um uns vorzuwerfen, wir wollten damit nur Propaganda für den Nationalsozialismus machen. Man konnte es einfach nicht glauben, daß es uns ernst war um den Sozialismus und daß wir wirklich bestrebt waren, die tiefen Gegensätze unseres Volkes in einer neuen Gemeinschaft aufzulösen.

Ihr wißt es, liebe Kinder, und eure Eltern werden es euch oft erzählt haben, daß wir unsere Sorge für die schaffenden deutschen Menschen nicht so sehr in phrasenreichen Programmen, als vielmehr in echten sozialen Handlungen und gemeinschaftsbildende Taten beweisen wollen. Denn das versteht das Volk am besten, und vor allem ihr Kinder habt dafür ein empfängliches Gemüt, da eure Sinne und Vorstellungen noch gänzlich unverdorben sind. Für uns seid ihr das kostbarste Gut unseres Volkes, und darum gerade gilt unsere Sorge euch, eurem Glück und eurer Wohlfahrt.

Seit jenem Jahre 1933 haben wir schon viel Not und Sorge beseitigen können; aber wir wissen auch, daß viel davon noch übrig geblieben ist. Doch auch dessen werden wir Herr, wie wir die vergangene Not überwunden haben: durch nationale Selbsthilfe. Die Not wird für den davon Betroffenen am spürbarsten, wenn andere sich freuen. Wann aber freuten sich die Menschen mehr als zur Weihnachtszeit! Weihnachten ist das Fest des Friedens und des Familienglücks. Wir Deutschen haben ihm unsere ganze innige Seele eingehaucht. Unsere Weihnachtslieder sind Ausdrucksformen deutscher Gemütstiefe. In ihnen offenbart sich ganz unverfälscht die Poesie des deutschen Herzens. Und so ist denn auch der Weihnachtsbaum gerade bei uns Deutschen das Symbol dieser schönen Feier geworden.

Weihnachten ist wie kein anderes Fest das Fest der Kinder. Mit blanken Augen und klopfenden Herzen warten sie am Heiligabend auf die Stunde der Bescherung. Wie schmerzlich muß es da gerade für die Kinder weniger begüterter Eltern sein, an diesem Tage abseits der Freude zu stehen und traurig zuschauen zu müssen. wie alle anderen singen und jubeln. Ist es da nicht verständlich, daß gerade hier eine Quelle des Unmuts und der sozialen Klassenfeindschaft liegt! Früher nutzten volksfremde und staatsfeindliche Hetzer diesen Uebelstand aus, trieben die Armen mit ihren Kindern zu aufrührerischen Demonstrationen auf die Straße, schürten die Gegensätze im Volke und machten so das Weihnachtsfest zu einer Angelegenheit parteipolitischer Auseinandersetzungen.

Wir sind den umgekehrten Weg gegangen. Wir haben diese Quelle des Unfriedens zugestopft. Wir schauen nicht untätig und mit verschränkten Armen zu, wie die einen feiern und die anderen traurig und verlassen sind. **Wir laden die, die sich selbst kein Weihnachten bereiten können, als unsere Gäste ein. Millionen Kinder sitzen in dieser Stunde in ganz Deutschland um die weißgedeckten Gabentische herum. Die Männer der Partei und des Staates feiern mit ihnen zusammen das Volksweihnachtsfest.**

Heute kommt der Weihnachtsmann für alle deutschen Kinder. Er hat keines von euch vergessen. Für unser Volk seid ihr uns alle gleich lieb und wertvoll. Denn ihr seid ja das zukünftige Volk.

So wie hier im Saalbau Friedrichshain in Berlin, so sitzt ihr um diese Stunde in ganz Deutschland festlich zusammen. Es gibt in unserem Reiche keine Stadt, kein Dorf und keinen Marktflecken, wo nicht der Baum unseres Volksweihnachten erstrahlte. Nirgendwo in Stadt und Land braucht ein Kind verlassen und einsam zu sitzen, weil das Fest der Kinder ihm keine Freude gebracht hätte.

Dieses Fest ist nun durch uns zu einer Brücke der Gemeinschaft geworden. Die Armen sind bei uns zu Gaste. Aber sie brauchen sich nicht beschämt zu fühlen, denn die Gabentische hat ihnen das ganze Volk gedeckt.

Es ist der Wille des Führers, daß an diesem Feste alle teilnehmen. Und damit wird ihm erst seine rechte Weihe gegeben. **Wenn um diese Stunde in ganz Deutschland die alten, lieben Weihnachtslieder erklingen, dann soll Freude einziehen in jedes Herz. Wir wollen damit einer friedlosen und unruhigen Welt ein Beispiel geben. Wir wollen ihr zeigen, wie man durch die Gemeinschaft zu Glück und Eintracht in einem Volke kommt, und wie deshalb auch nur das gemeinschaftliche Denken und Handeln Glück und Eintracht unter den Völkern verbürgen kann.**

Euch aber, Ihr lieben Kinder, wollen wir zu dieser Gesinnung und zu diesem Denken erziehen. Früh schon soll in euch der Wille zu Frieden und Verständigung Platz und Raum finden. Mehr denn je tut er einer Welt not, die, in Krisen und zunehmenden Katastrophen verstrickt, kaum noch einen Ausweg aus ihrem wirtschaftlichen und politischen Wirrwarr findet.

Ihr Väter und Mütter aber, die Ihr heute mit Euren Kindern auf den Armen zu uns gekommen seid, um euch mit uns und mit euren Kindern zu freuen, seid stolz darauf, daß Ihr mit diesen Kindern dem Volke und der Nation das schönste Geschenk gemacht habt. Diese Kinder tragen in sich die Sicherung unseres nationalen Lebens auch für die Zukunft.

Voll Dankbarkeit aber schauen wir alle in dieser Stunde auf den Führer, dessen Wort und Werk uns auch dieses Fest gerichtet hat. Er hat uns den Weg zur Gemeinschaft gewiesen. Er zeigte uns, wie man, ohne sich in dogmatischen Haarspaltereien zu ergehen, ein praktisches Christentum der Tat pflegen kann. Das ganze Volk und vor allem unsere Kinder haben ihn dabei verstanden. Die Nation ist glücklich, ihr Schicksal in seiner Hand gesichert zu wissen.

Freut euch denn alle dieser schönen festlichen Zeit! Erfüllt sie wiederum mit der ganzen romantischen Poesie unserer deutschen Volksseele! Schaut mit glänzenden und glückerfüllten Augen in die hellen Lichter des Weihnachtsbaumes, den wir euch gerichtet haben!

Seid stolz darauf, einem Volke anzugehören, in dem nicht nur die Not, in dem auch die Freude geteilt ward! Dieses Volk sucht sich selbst seinen Weg aus seiner inneren Bedrängnis. Es wird ihn finden und ihn damit allen anderen Völkern zeigen. Geschlossen und geeint steht es heute schon in einer bewegten und unruhigen Welt. Es kann dieser Welt keinen besseren Wunsch übermitteln als den, den uns schon die Weihnachtsbotschaft verkündet:

Friede unter den Menschen auf Erden!

500 glückstrahlende Kinder bei „Onkel Hermann Göring"

Weihnachtsbescherung der Kinder aus der Schorfheide

Berlin, 24. Dezember. Kürzlich war den Buben und Mädeln der Holz- und Waldarbeiterfamilien aus der Schorfheide ein Kärtchen ins Haus geflattert, auf dem zu lesen stand: „Ministerpräsident Generaloberst Göring und Frau Göring haben mit dem Weihnachtsmann gesprochen, damit auch Du zu Weihnachten nicht vergessen wirst. Sie erwarten Dich ..."

Das Berliner Konzerthaus Clou hatte deshalb wie im Vorjahre wieder sein Weihnachtskleid angelegt, das rein äußerlich schon froh und traulich stimmen mußte. **500 Kinder im Alter von 4 bis 12 Jahren, und dazu aus jeder Familie einem Erwachsenen, wurden wieder Stunden bereitet, die ihnen Erlebnis fürs ganze Leben sein werden.** Schon am frühen Vormittag hatten Kraftwagen der Reichspost die kleinen und großen Gäste aus den weiten Waldgebieten der Schorfheide zusammengeholt.

Als die Kinder den geschmückten Raum betraten, strahlten ihnen hunderte brennende Kerzen an den Weihnachtsbäumen und Adventskränzen entgegen, und die reich gedeckten Gabentische und Berge von Kuchen verschlugen ihnen zunächst einmal den Atem. Als dann aber die kleine Britta Jessen, die wir aus dem Rundfunk kennen. und die schon im Vorjahr in kindlich launiger Art die kleinen Weihnachtsgäste unterhielt, zum Futtern aufforderte, da schwanden die Kuchenberge in fleißig stopfenden Mündern. Das Musikkorps des Regiments General Göring spielte derweil Weihnachtslieder.

Heller Jubel durchklang den Raum, als Onkel Göring eintraf. Mit ihm kamen Staatssekretär Körner, Oberst Bodenschatz und Ministerialdirigent Dr. Gritzbach. Auch der Oberbürgermeister und Stadtpräsident Dr. Lippert war erschienen.

Und dann begann die Reise ins Märchenland. Britta kommandierte und des Großen Friedrichs lange Grenadiere marschierten auf. Aus einer großen Kiste, die die langen Kerls auf die Bühne stellten, zauberte sie kleine lebende Zinnsoldaten hervor, bestellt vom Kinderballet der Staatsoper. Immer höher ging die Begeisterung, immer glühender wurden die Bäckchen, als nun gar noch die Tiere aus Haus und Hof und Wald, der Kater Murr, der Froschkönig, riesengroße Teddybären, kleine Häschen mit langem Ohr und allen vorweg die Micky-Mäuse ein ausgelassenes Treiben und Tanzen vollführten.

Dann holt Britta den Onke Göring herbei. Wer von beiden Teilen wohl die glücklicheren Augen hatte? Die Beschenkten oder der Freund der Kinder, der schenken kann? Herzlich sind Hermann Görings Worte, die er für die Kinder findet.

Groß war die Freude, als der Minister den Kindern mitteilte, daß auf den Gabentischen auch Geschenke für ihre kleineren Geschwister, die die weite Reise noch nicht mitmachen konnten, bereitlägen, damit sie auch teilhaben könnten an den Stunden der Freude. **„Und wenn daheim dieses Erlebnis an Euren Kinderaugen noch einmal vorüberzieht, dann denkt daran, daß wir in einer neuen Zeit leben, in der jung und alt, in der alle zusammengehören, in der es keine Unterschiede mehr gibt. Denkt daran, daß Euch alles von Herzen gegeben und gegönnt ist."**

Mit dem Einzug des Weihnachtsmannes, den der Schauspieler Florath wieder meisterhaft gestaltete, und mit dem Sturm auf die lockenden Gabentische erreichte dieses Fest, diese Weihnachtsstunde einer großen Familie, ihren Höhepunkt.

Man sah es den Tischen an: Hier war nicht etwas nur oberflächlich hergerichtet worden. Liebe und tiefstes Interesse hatten Gaben zusammengestellt, wie sie eine Mutter für ihre Kinder nicht besser auszuwählen vermag. Man empfand, daß es das eigenste Werk des Ministerpräsidenten und seiner engsten Mitarbeiter war. Hier wurde nicht nur einem Kind einer Familie beschert, sondern an die ganze Familie war gedacht. Neben der Kleidung für Buben und Mädel lagen gutes und auserlesenes Spielzeug, ein schöner Weihnachtsstollen, ein herrlicher bunter Teller und für die Eltern ein reicher Futterkorb. Da fand die Mutter alles, was sie zum Weihnachtsfeste noch gut gebrauchen kann: Wurst, Schmalz, Kaffee und vieles andere. Selbst Vaters Tabak war nicht vergessen.

Glückstrahlend wie die Kinder ging der Ministerpräsident durch die Reihen, trat an jeden Tisch, streichelte hier einem Kind die Wangen, drückte dort den Eltern die Hand. Man sah manch blankes Auge bei den Kindern und bei Erwachsenen.

Das waren Stunden, die den Kindern aus der Schorfheide und ihren Eltern ein Erlebnis fürs Leben sein werden! Und zu dem Bild, das jedes Kind mit eigenhändiger Unterschrift Hermann Görings mit nach Haus bekam, wird vielleicht noch recht oft daheim manch Kindermund dankbar sagen: „Onkel Hermann Göring."

Kammer für Wiedereröffnung der Weltausstellung

Paris, 24. Dezember. In langer Aussprache kamen am Donnerstag in der französischen Kammer Gegner und Anhänger der Regierungsvorlage über die etwaige Verlängerung der Weltausstellung zu Worte. Dann wurde Artikel 1 mit 338 gegen 271 Stimmen angenommen. Damit hat sich die Kammer für Wiedereröffnung der Pariser Internationalen Ausstellung im nächsten Jahr ausgesprochen.

Hauptschriftleiter: Günther Rinke. Poznań.
Verantwortlich für Politik: Günther Rinke. Verantwortl. für Wirtschaft u. Provinz: Eugen Petrull: für Lokales u. Sport: Alexander Jursch: für Kunst und Wissenschaft. Feuilleton und Unterhaltungsbeilage: Alfred Loake: für den übrigen redaktionellen Inhalt: Eugen Petrull: für den Anzeigen- und Reklameteil: Hans Schwarzkopf. — Druck und Verlag: Concordia Sp. Akc., Drukarnia i Wydawnictwo. Sämtlich in Poznań Aleja Marsz. Piłsudskiego 25.

Warschau vor dem Fest

Die Feiertagsruhe hat bereits begonnen — Der Herr Staatspräsident und die Minister aus der Hauptstadt abgereist — Riesenverkehr auf der Eisenbahn

(Drahtbericht unseres Warschauer Korrespondenten)

Warschau, 24. Dezember. In der polnischen Hauptstadt herrscht bereits Feiertagsruhe. Bei den Behörden war schon gestern der Dienst verkürzt worden. Die Beamten haben fünf Tage Urlaub und wechseln sich im Dienst ab.

Der Herr Staatspräsident verbringt die Feiertage zusammen mit seiner Familie in Spala, wohin er sich bereits vor einigen Tagen begeben hat. Die Mehrzahl der Regierungsmitglieder tritt einen mehrtägigen Erholungsurlaub an und verläßt die Stadt. Gestern fuhren Vizepremierminister Kwiatkowski, Minister Koscialkowski und einige Unterstaatssekretäre aus Warschau fort. Oberst Koc hat bereits vor einigen Tagen die Hauptstadt verlassen. Das Parlamentsgebäude an der ul. Wiejska, in dem noch unmittelbar vor dem Fest Auseinandersetzungen tobten, liegt völlig verlassen da. Unermüdlich ist nur Außenminister Beck, der gestern noch den französischen Botschafter Noel empfing.

Auf dem Bahnhof herrscht eine beängstigende Ueberfülle. Ohne besondere Zählkarte wird man überhaupt nicht auf den Bahnsteig zu den Zügen gelassen. 16 Sonderzüge haben bereits am Mittwoch Warschau verlassen, am Donnerstag weitere 18 nicht gerechnet 3 Züge vom Danziger und einer vom Wilnaer Bahnhof. Nach vorläufigen Berechnungen auf Grund des Fahrkartenverkaufs beträgt die Zahl der Menschen, die Warschau bereits verlassen haben 200 000.

Störung von Moskau her

Die politische Ruhe ist leider gestört worden durch die sowjetrussischen Zwischenfälle, die Polen zur Ueberreichung einer Note im Außenkommissariat in Moskau veranlaßt haben. Die Note weist mit Entschiedenheit und größter Entrüstung alle sowjetistischen Vorwürfe und Unterstellungen zurück. Gleichzeitig erteilt die Polnische Telegraphenagentur einige Aufklärungen, die im wesentlichen aus der in Moskau überreichten Note stammen dürften.

In dieser Pat-Mitteilung wird gesagt, daß die Eisenbahnvorfälle zu Angriffen auf die polnischen Behörden geführt hätten. Weder die sowjetistische Presse noch die sowjetistische Botschaft hätten sich gescheut, von polnischen Provokationen zu sprechen. Die **letzte sowjetistische Note hätte sogar — das erfährt man erst jetzt — mit der Einstellung des Eisenbahnverkehrs auf dem Abschnitt Szepietowka — Zolbunow gedroht. Die polnische Regierung hätte genaue Untersuchungen durchgeführt und festgestellt, daß in allen Fällen die Vorwürfe grundlos sind.** Die Untersuchungen haben in keinem Fall ergeben, daß der sowjetistische Eisenbahndienst von polnischen Behörden schikaniert wurde, sondern haben vielmehr ergeben, daß

1. der sowjetistische Eisenbahndienst die polnischen Devisenvorschriften verletzt und daß er sich ein grobes Benehmen den örtlichen polnischen Behörden gegenüber erlaube;

2. das Brennen des Waggons verursacht wurde durch die Unachtsamkeit des sowjetistischen Dienstes. In dem betreffenden Waggon sei ein brennendes Stück Kohle gefunden worden. Der sowjetistische Dienst hielt sich, anstatt in seinem Waggon zu bleiben, in einem gepolsterten Wagen auf und hatte sich dort zur Ruhe begeben, so daß der Zug die ganze Zeit hindurch ohne Aufsicht war. Die polnische Begleitmannschaft behinderte nicht nur nicht das Löschen des bereits entdeckten Brandes, sondern ihrer energischen Aktion ist es vor allem zu verdanken, daß das Feuer nicht auf die anderen Wagen übergegriffen hat.

3. Die Ursache des zweiten Brandes am 14. Dezember ist gleichfalls auf die Schuld oder die Provokation des Sowjetdienstes zurückzuführen. Entgegen sowjetistischen Unterstellungen bemerkte gerade die polnische Begleitmannschaft, die an der Grenzstation Mogilany den Dienst übernahm, einen verdächtigen Brandgeruch in einem der Waggons und alarmierte daraufhin den Sowjetdienst. Auf diese Weise ermöglichte sie rechtzeitig die Beseitigung eines Knäuels glimmender Baumwolle, der sich im Schrank des Dienstwaggons befand. Die Passagiere des Zuges haben festgestellt, daß sie den Brandgeruch noch auf sowjetrussischem Gebiet bemerkt haben. Der Waggon Nr. 219, dessen Rückgabe Moskau fordert, wurde in Zdolbunow angehalten, um die Durchführung einer Kommissionsuntersuchung zu ermöglichen, wie es den Vorschriften des Eisenbahnabkommens zwischen Polen und der Sowjetunion entspricht. Entgegen den Ankündigungen erschienen die Sowjetvertreter jedoch nicht. Daraufhin wurde der Waggon 24 Stunden später wieder zurückgeschickt. Im Augenblick, als die Sowjetnote überreicht wurde, befand er sich bereits wieder seit zwei Tagen auf sowjetrussischem Gebiet.

Die PAT. sagt weiter, der polnische Botschafter in Moskau sei angewiesen worden, alle Unterstellungen mit Entrüstung zurückzuweisen. Außerdem habe der polnische Botschafter in Moskau das Außenministerium auf das ungeeignete Vorgehen der sowjetistischen Eisenbahnbehörden auf dem Abschnitt Szepietowka—Zdolbunow verwiesen, die aus unverständlichen Gründen die Erledigung der Eisenbahnzwischenfälle unmöglich machen. Wenn also die Sowjetseite, indem sie sich auf falsche Informationen stütze, sich Angriffe auf die polnischen Behörden erlaube, die bis zur Ankündigung der Einstellung des Eisenbahndienstes gehen, so habe die polnische Botschaft auf Grund des ihr übergebenen Beweismaterials festgestellt, daß verantwortlich für eine solche Einstellung des Dienstes nur die Sowjetseite sei.

Um die Oeffnung Madagaskars
für die polnische Emigration

Warschau, 24. Dezember. (Eig. Drahtbericht.) Ueber die Verhandlungen mit Frankreich über die Auswanderung nach Madagaskar veröffentlicht das offizielle Sprachrohr des Außenministeriums, die „Polska Informacja Polityczna" (PIP) einen Artikel, in dem sie erklärt, daß das Thema bei den Gesprächen Delbos in Warschau berührt worden sei und Unterstützung auf französischer Seite gefunden habe. Die PIP schätzt allerdings die Möglichkeiten sehr vorsichtig ein. Die polnische Regierung könne natürlich nur an einer solchen Auswanderung Interesse haben, die die Garantie des Erfolges und der Dauerhaftigkeit gebe. Alle Horoskope über das Ausmaß der Auswanderung nach Madagaskar wären vorzeitig.

Was das Auswanderungselement anbetreffe, so könne man feststellen, daß Madagaskar sich besonders für jüdische Auswanderer eigne. Die Arbeiten befänden sich vorläufig erst in einem Pionierstadium. Frankreich hätte als erste der imperialen Mächte volles Verständnis für die polnischen Forderungen gezeigt.

Unsere Weihnachtsfreude!

Droß, Klimek und Krüger freigelassen

Wie wir noch kurz vor Redaktionsschluß erfahren, sind heute früh unsere Kameraden Droß und Krüger-Bromberg sowie Klimek-Oberschlesien auf Grund telegraphischer Anweisung aus der Gefängnishaft entlassen worden. Die drei Kameraden waren bekanntlich die letzten der im Kensauer Prozeß Verurteilten, die sich noch in Haft befinden!

Ihnen unseren kameradschaftlichen Gruß und die besten Wünsche für ein frohes Fest, das sie nun im Kreise ihrer Familie verleben können!

Zum Ausgang der rumänischen Wahlen

Maniu fordert die Regierungsgewalt

Großer Aufschwung der nationalen Bewegung

Bukarest, 23. Dezember. Während sich die Regierung jeder Stellungnahme zu dem Wahlergebnis enthält, hat bereits Maniu, der Chef der Nationalzaranistischen Partei, die Forderung auf Uebernahme der Regierungsgewalt erhoben. Er begründet das Anrecht seiner Partei damit, daß die Nationalzaranisten die stärkste Partei geworden sind. Eine amtliche Feststellung dazu liegt allerdings noch nicht vor, so daß hier eine Schätzung aus privaten Kreisen anzunehmen ist.

Vaida-Voevod, der Führer der Rumänischen Front, hat in Klausenburg das Wahlergebnis als Anzeichen für den großen Aufschwung der nationalen Bewegung begrüßt. Jede Regierung müsse diesem Aufschwung Rechnung tragen. Vaida-Voevod erörterte ferner die verschiedenen Möglichkeiten einer Regierungsbildung und forderte von der jeweiligen Opposition wohlwollende Duldung der Regierung. Wenn das nicht möglich sein sollte, so habe unter dem Druck der höheren Gewalt der König die Aufgabe, den Staat zu retten.

Ergebnis der Senatswahlen noch unbekannt

Bukarest, 23. Dezember. Obgleich ein amtliches Ergebnis der am Mittwoch im ganzen Lande abgehaltenen Wahlen für den Senat noch nicht vorliegt, läßt sich doch schon eindeutig erkennen, daß die liberale Regierungspartei weitaus die Mehrheit aller Sitze errungen hat. Die Opposition hat wahrscheinlich nur 12 Sitze errungen, und zwar die Nationalzaranisten fünf, die Eiserne Garde vier und die Ungarische Partei drei. Auf der Liste der Regierung sind neben je zwei Senatoren der die Regierung stützenden Jorga-Partei und der Rumänischen Front Vaida-Voevods auch zwei Vertreter der Volksgemeinschaft der Deutschen in Rumänien gewählt worden. Für den Senat hatte die deutsche Sondergruppe keine Kandidaten aufgestellt. Für die Senatswahlen, an denen nur die über 40 Jahre alten Wähler teilnehmen, genügt es, in den einzelnen Wahlbezirken die relative Stimmenmehrheit zu erhalten.

Die Regierung bleibt im Amt?

Bukarest, 23. Dezember. Unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten Tatarescu fand am Donnerstag abend ein Ministerrat statt, in dem der Ministerpräsident Weisungen für die Aufstellung des Staatsvoranschlags gab. Der Voranschlag soll bis zum 15. Februar fertiggestellt sein, um dem am 17. Februar zusammentretenden Parlament vorgelegt werden zu können. Ferner wurde beschlossen, für die zweite Januarhälfte eine Versammlung aller Präfekten, Bürgermeister usw. nach Bukarest einzuberufen, um ihnen Weisungen für ihre Verwaltungstätigkeit zu erteilen.

In politischen Kreisen werden die Beschlüsse des Ministerrats als eine Bestätigung dafür angesehen, daß die Regierung noch weiter im Amt bleiben wird. Dieser Eindruck wird noch verstärkt durch Meldungen, wonach der oberste Wahlausschuß, der die endgültige Verteilung des Wahlgesetzes voraussichtlich in einem für die Regierung günstigen Sinne entscheiden dürfte. Der Regierung werden somit in der Kammer, wo sie etwa 180 Sitze erhalten wird, nur wenige Stimmen an der Mehrheit fehlen, die sie sich voraussichtlich sichern kann.

Einbruchsversuch in die deutsche Botschaft in Moskau

Moskau. In der Nacht zum Mittwoch wurde auf den Wächter der deutschen Botschaft in Moskau bei seinem Rundgang im Hof des Gebäudes geschossen. Der Wächter gab darauf ebenfalls einen Schuß ab, worauf der Angreifer und ein zweiter Eindringling flüchteten. Bei einer sofortigen Untersuchung wurden drei Patronen der Einbrecher gefunden sowie eine Holzleiter, die — offenbar zu Einbruchszwecken — an die Feuerleiter des Gebäudes angelehnt war.

Widerstand der Bolschewisten an der Teruel-Front gebrochen

Paris, 24. Dezember. In dem Heeresbericht des nationalspanischen Großen Hauptquartiers heißt es nach einer Meldung aus Salamanca: Die nationalen Streitkräfte an der Teruel-Front haben den Widerstand des Feindes, der sehr schwere Verluste erlitten hat, gebrochen. Sie setzen ihren Vormarsch auf den Ausläufern des Gebirgsmassivs von Villastar siegreich fort. Die von feindlichen Rundfunksendern verbreitete Nachricht, wonach Teruel in die Gewalt der Bolschewisten gefallen sei, ist vollkommen falsch. Teruel leistet heldenhaften Widerstand, und seine Besatzung ist entschlossen, die Verteidigung fortzusetzen.

Der „Temps" bringt eine Meldung aus St. Jean de Luz, derzufolge das nationalspanische Kommando versichert habe, daß Teruel in Kürze entlastet sein werde, wenn erst der Kampf um den Besitz der Straße von Teruel nach Saragossa entschieden sei. Neue Verstärkungen seien dorthin abgegangen.

Schweres Gefecht zwischen Arabern und Engländern

Jerusalem, 24. Dezember. Unweit von Tiberias kam es am Donnerstag mittag zu einem heftigen Zusammenstoß zwischen arabischen Freischärlern und englischem Militär, das von transjordanischen Grenztruppen unterstützt wurde.

Die Engländer setzten moderne Kampfmittel, vor allem Flugzeuge, während des Gefechtes ein. 11 Araber wurden getötet, ein Araber geriet in Gefangenschaft. Das Gefecht war die größte Kampfhandlung in der letzten Zeit.

Unfall des Stabschefs der französischen Luftwaffe

Paris, 22. Dezember. Der Chef des Stabes der Luftwaffe, General Aubé, wurde bei einem Automobilunfall in der Nähe von Versailles schwer verletzt. Das Automobil des Generals fuhr mit einem anderen Kraftwagen zusammen. General Aubé, der besinnungslos ins Krankenhaus eingeliefert wurde, hat eine schwere Gehirnerschütterung erlitten.

Arierparagraph bei den Aerzten

Warschau, 24. Dezember. (Eigener Drahtbericht.) Das Regierungskommissariat in Warschau bestätigte die Statuten des Verbandes der polnischen Aerzte, die auf der letzten Tagung angenommen wurden, und die den Arierparagraphen einführen. Auf diese Weise hat der Aerzteverband die Rechtsgrundlage, um aus seinen Reihen alle Juden auszuschließen.

In Kürze

Gustaf Gründgens Generalintendant. Der Führer und Reichskanzler hat auf Vorschlag des Ministerpräsidenten Generaloberst Göring dem Intendanten der Preußischen Staatsschauspiele, Staatsschauspieler Staatsrat Gründgens, den Titel Generalintendant verliehen.

Zusammenlegung von Arbeitslosen- und Krisenunterstützung. Die am 22. Dezember vom Reichsarbeitsminister erlassene Verordnung über die unterstützende Arbeitslosenhilfe legt versicherungsmäßig Arbeitslosenunterstützung und Krisenunterstützung zusammen. Außerdem schafft sie die Voraussetzung dafür, die Unterstützungen von der siebenten Woche ab zu verbessern.

Englands Truppen in Indien werden motorisiert. Am 1. Januar 1938 tritt der Motorisierungsplan der indischen Armee in Kraft, für dessen Durchführung 600 000 Pfund bereitgestellt worden sind. Als erstes sollen vier britische Kavallerieregimenter motorisiert werden. Der ganze Plan wird in etwa zwei Jahren durchgeführt und 1940 bis spätestens Anfang 1941 verwirklicht sein.

Luftverkehrs-Abkommen Deutschland—Estland unterzeichnet. Gestern wurde im Auswärtigen Amt ein Luftverkehrs-Abkommen mit der estnischen Republik unterzeichnet. Für das Deutsche Reich unterzeichneten das Abkommen der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, Dr. v. Mackensen und Ministerialdirektor Fisch vom Reichsluftfahrtministerium, für Estland der estnische Gesandte Tofer.

Verspätung eines Sonderzuges zum Staatsakt. Der Sonderzug, der eine Reihe von Ehrengästen, unter ihnen auch den Oberbefehlshaber der Kriegsmarine Generaladmiral Dr. h. c. Raeder, zu dem Staatsakt in der Nacht vom 21. zum 22. Dezember von Berlin nach München bringen sollte, hat durch Entgleisen einer Zuglokomotive eine mehrstündige Verspätung erlitten. Die Fahrgäste dieses Zuges haben daher an dem Staatsakt nicht mehr teilnehmen können.

Aus Stadt und Land

Stadt Posen

Freitag, den 24. Dezember

Sonnabend: Sonnenaufgang 8.02, Sonnenuntergang 15.44; Mondaufgang 0.36, Monduntergang 11.32. — Sonntag: Sonnenaufg. 8.02, Sonnenuntergang 15.44; Mondaufg. 1.47, Mondunterg. 11.53.

Wasserstand der Warthe am 24. Dez. + 0,96 gegen + 1,00 Meter am Vortage.

Wettervorhersage für Sonnabend, 25. Dezemb.: Meist bedeckt, zum Teil auch neblig-trübe, zeitweise Sprühregen; Temperaturen noch etwas weiter ansteigend; schwache bis mäßige Winde aus südlicher Richtung.

Deutsche Bühne Posen

Am Mittwoch, dem 29. Dezember, wird das Märchen vom Dornröschen zum vierten und letzten Male gegeben.

Teatr Wielki

Freitag: Geschlossen.
Sonnabend: „Dreimäderlhaus"
Sonntag, 3 Uhr: „Die ewige Sehnsucht" (Erm. Preise); 8 Uhr: „Der fliegende Holländer"
Montag: „Jjola"

Kinos:

Heiligabend geschlossen

Apollo: „Der Ulan des Fürsten Poniatowski" (Poln.)
Metropolis: „Der Ulan d. Fürsten Poniatowski" (Poln.)
Słońce: „Fürst und Bettler" (Engl.)
Wilsona: „Die Mondscheinsonate" (Engl.)

Deutsche Weihnachten

Das Weihnachtsfest, diese schönste deutsche Volks- und Familienfeier, läßt im Inland und im Ausland sich kein Deutscher nehmen. Zu solch einem rechten deutschen Weihnachtsfest gehört die vorweihnachtliche Erwartung, wie sie besonders die Kinderherzen erfüllt, das Garnicht-erwarten-Können und das Gucken durch das Schlüsselloch, der immergrüne Christbaum mit seiner Lichterpracht, das gegenseitige Beschenken und Beschenktwerden, für den einen oder den andern auch der Weihnachtskarpfen und die schlesischen Mohnklöße, sowie nicht zuletzt die Krippe mit dem Christkind, am schönsten, wenn diese Krippe ein altes Familienerbstück ist oder wenigstens aus der Zeit der Kindheit von uns oder von unsern Kindern stammt. Es ist ganz natürlich, daß es sich hierbei um altes und neues Brauchtum verschiedener Landschaften und unterschiedlicher Herkunft handelt. Wir freuen uns des schönen, guten deutschen Brauchtums, das durch die christliche Kirche seinen inneren tiefen Sinn bekommen hat. Denn es ist klar, daß der Lichterbaum und viele andere schöne Weihnachtssitten äußere Sinnbilder für tiefe, innere Wahrheiten und Geschehnisse sind. Wenn jemand unter dem Christbaum ohne das Christkind feiern will, also bloß an dem gewohnten Sinnbild festhält, dann feiert er ein Bild ohne Sinn, begnügt sich mit den Schalen ohne Kern, mit der Form ohne Inhalt. Wir können auch das altgermanische Julfest, das den Seelen der Abgeschiedenen gewidmet war, nicht wieder künstlich beleben, ebenso wenig, wie man ein Weihnachten ohne das Christkind verkünden kann. Deutsches Brauchtum und christliche Gedanken sind für uns so fest miteinander verwachsen, daß man sie nachträglich nicht trennen kann, wie man etwa bei einem auf Quittenwurzel veredelten Apfelbaum Quitte und Apfel nicht mehr trennen kann. So sind die alten Germanen durch eine tausendjährige Geschichte zu Deutschen geworden, so daß wir deutsche Weihnachten feiern können.

Wenn die Tage am kürzesten sind, das Jahr am dunkelsten ist, dann stecken wir die Weihnachtslichter an. Als es einst in der Welt des Heidentums am dunkelsten war, da leuchtete in der Finsternis ein Licht auf, das der Völkerwelt eine neue Richtung gab. Auch in unsern Tagen ist es manchmal trübe um unsere deutsche Volksgruppe in Polen; nicht alle Weihnachtswünsche sind uns erfüllt, wenn auch in den Adventstagen uns die verheißungsvollen Minderheitenerklärungen beider Staaten verkündet wurden. Weihnachten, das Fest des Lichtes, erfüllt uns mit neuem Glauben, daß Gott der Herr uns nicht im Dunkel der Sorgen lassen, sondern mit seinem Licht unsere Wege hell machen wird, auch in einer dunklen Welt. Mögen Marxismus, Bolschewismus, Gottlosigkeit aller Art die Welt in ihr Dunkel einzufangen suchen, uns leuchtet vom Christbaum her das Licht christlichen Glaubens, der im Christkind uns den Wegweiser, Heiland und Erlöser schenkt.

In diesem Licht wirklich positiven Christentums sehen wir soviel Möglichkeiten, aller Not zum Trotz unsere Volksgemeinschaft zur Tat werden zu lassen in treuer Mitarbeit an der Deutschen Nothilfe. Dazu ist jeder Deutsche in unserem Lande aufgerufen, daß keiner unserer Brüder am Fest der Liebe hungert oder friert. So gern wir uns Weihnachten beschenken lassen von der Liebe der Unsrigen, so viel schöner ist es doch, andere zu beschenken, Weihnachtslicht und Weihnachtsliebe in andere Herzen, auch in das Dunkel der Not zu bringen. Da fragen wir gerade zu Weihnachten nicht, ob der andere es wert ist oder nicht, es verdient oder nicht; das Christkind ist uns allen geschenkt, Gerechten und Ungerechten, und will uns mit seinen Gaben reich machen. Verdient haben wir so viel Liebe alle nicht. Das Fest der Liebe führt uns ohne unser Verdienst und Würdigkeit in die Vaterarme unseres Gottes zurück. Mit wie viel Liebe und Geduld trägt Gott uns und unsere Fehler; da werden doch auch wir zu Weihnachten lernen, die Schwächen unserer deutschen Brüder, so wenig sie uns manchmal gefallen, in Liebe zu tragen. Das schafft erst die rechte Volksgemeinschaft, die alt und jung, arm und reich zu einer großen Familie, zu einem christlichen deutschen Volk auch unter den gottlosen Weltströmungen verbindet.

Mag draußen in der Welt vieles sterben, wie die andern Bäume ihre grünen Blätter absterben sehen, wir holen uns den grünen Weihnachtsbaum, den Baum des Lebens, herein und freuen uns an seinem lebendigen Grün, staunend vor dem Geheimnis des Lebens, das da unter dem Christbaum in der Krippe für uns beschlossen liegt. Weihnachten, das Fest des Lebens! Wir Menschen können viel machen durch unserer Hände Arbeit, durch unseres Geistes Denken, durch künstlerisches Schaffen und wissenschaftliches Forschen. Wir sehen es grade an den gewaltigen Leistungen unseres wieder gesundenden Volkes, an den eindrucksvollen Wegebauten, an den großen Wundern der Technik, die dem deutschen Volke neue Werkstoffe schenkt, an der Wiederbelebung gesunder Kunst, an den Erfolgen forschender Wissenschaft. Aber das Größte in der Welt können wir Menschen nicht machen und uns nicht selbst schaffen. Schon ein irdischer Führer zum Beispiel kann weder gewählt noch ernannt oder irgendwie gemacht werden, ein Führer muß geboren werden, muß uns geschenkt werden mit einem Auftrag aus Gottes Hand. Nur dann wird er auf die Dauer Glauben finden, unser Vertrauen haben, unsere Autorität sein. Was haben einst in einer niedergehenden Welt die Völker für Versuche gemacht, aus den zusammenbrechenden Religionen der ganzen damaligen Welt einen neuen Glauben, eine neue Religion zu schaffen bis hin zum römischen Kaiserkult! Alle diese Mischreligionen, alle diese Papierreligionen sind vergangen. Der neue Glaube, die neue Weltreligion wurde im Stall zu Bethlehem in aller Aermlichkeit geboren, obwohl das damals und heute den Menschen gar nicht gefallen wollte. In der Krippe lag das Leben beschlossen, das der Weltgeschichte einen neuen Inhalt gab, das der Menschheit den Retter und Heiland schenkte.

Mit unserm Haus und unserm Volk wollen wir Weihnachten an die Krippe treten, offenen Herzens und mit offenen Händen, solch ewiges Leben uns neu schenken zu lassen. Dann wird es ein deutsches Weihnachten, das Fest des Lichtes, der Liebe und des Lebens für Herz, Haus und Volk.

Dr. Kammel.

Wissen Sie...

daß Sie ein Grundstück, mag es mit Gebäuden versehen sein oder nicht, nur in der Kanzlei eines Notars rechtswirksam kaufen können, nicht aber zum Beispiel im Eisenbahnabteil oder am Biertisch oder im Geschäftslokal eines Grundstücksmaklers, denn das Gesetz will Sie vor Uebereilung und Irrtümern schützen, —

daß Sie aber durch die Unterzeichnung des notariellen Protokolls über den Abschluß des Kaufes noch nicht Eigentümer des Grundstücks werden, und zwar selbst dann nicht, wenn Sie den Kaufpreis ganz oder teilweise bezahlt haben oder das Grundstück Ihnen, sei es vor Abschluß des Vertrages oder nachher, übergeben worden ist, —

daß vielmehr zum Eigentumserwerb noch drei weitere Akte erforderlich sind, nämlich

1. die schriftliche Genehmigung der Verwaltungsbehörde zum Eigentumswechsel,
2. die Auflassung,
3. Ihre Eintragung im Grundbuch als Eigentümer,

daß die Auflassung in der Weise vor sich geht, daß der Verkaufende in Ihrer Gegenwart vor dem Notar erklärt, daß er nunmehr zu Ihren Gunsten das Eigentum an seinem Grundstück aufgibt („aufläßt") und daß gleichzeitig Sie dem Notar erklären, daß nunmehr Sie Eigentümer des Grundstücks sein wollen, —

daß der Richter Ihre Eintragung im Grundbuch nur dann veranlaßt, wenn der Verkaufende als Eigentümer im Grundbuche eingetragen ist, wovon Sie sich vor Abschluß des Vertrages überzeugen sollten, —

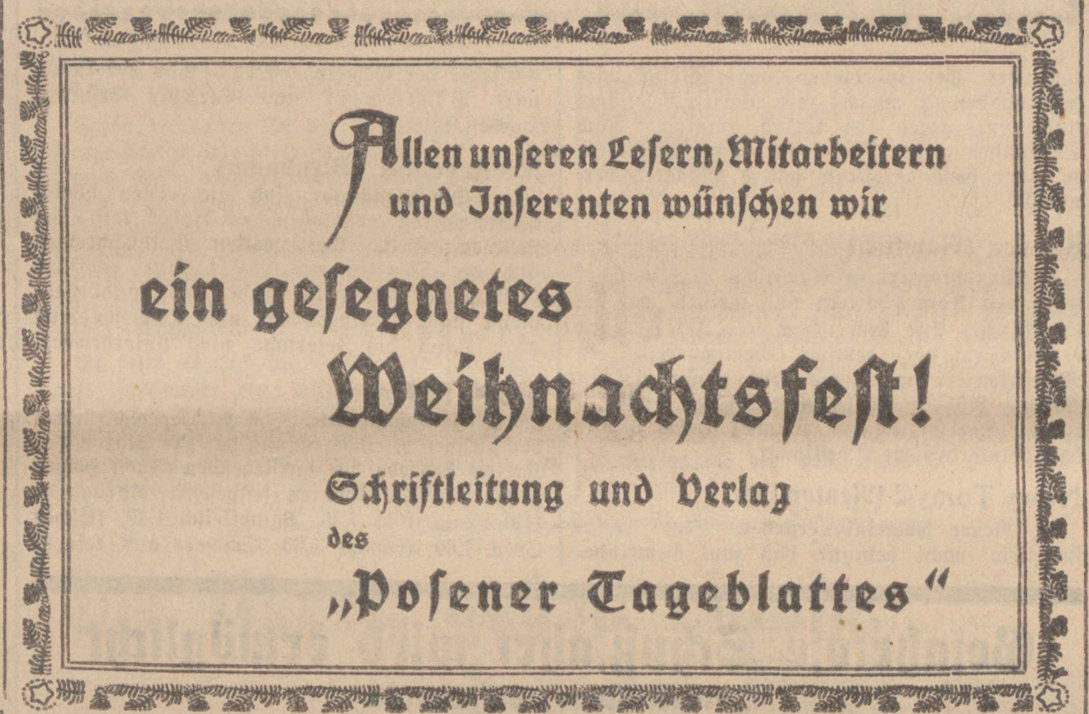
daß außerdem zu Ihrer Eintragung erforderlich ist, daß Sie dem Richter die schriftliche Genehmigung der zuständigen Verwaltungsbehörde zum Eigentumserwerb vorlegen, —

daß nur die Gerichte darüber zu entscheiden haben, ob die Genehmigung der Verwaltungsbehörde zu Ihrer Eintragung im Grundbuch ausnahmsweise nicht erforderlich ist, nicht aber der Justizminister oder sonst eine Verwaltungsstelle, denn diese können den Richtern nicht befehlen, wie sie zu entscheiden haben, —

daß Sie also nur von dem eingetragenen Eigentümer kaufen und den Kaufpreis nicht schon beim Kaufabschluß zahlen sollten?

Weihnachtsfeier des Handwerkervereins

Der Posener Handwerkerverein veranstaltet am Montag, dem 27. Dezember, um 16.30 Uhr im Deutschen Hause, Grobla 25, eine Weihnachtsfeier mit Kinderbescherung. Nach der Weihnachtsfeier findet ab 9 Uhr eine Jahresabschlußfeier mit Tanz statt, zu der Gäste eingeführt werden können. Einlaßkarten sind für 49 Groschen zu haben.



Kinderbescherung der deutschen Franziskaner-Kirchengemeinde

Wie überall, wo Deutsche im Auslande wohnen, so veranstaltete auch hier in Posen die deutsche katholische Franziskaner-Kirchengemeinde eine Kinderbescherung, die dank der tätigen Mitarbeit der „Caritas"-Schwester und eines Kreises junger Damen, die in wochenlanger emsiger Arbeit aus den eingegangenen reichen Mitteln die Voraussetzung für diese Bescherung geschaffen hatten, helle Freude bei groß und klein auslöste. Diese Veranstaltung fand am Mittwoch, 22. Dezember, nachm. 5 Uhr im V. d. K.-Heim in Gegenwart der Vorstandsmitglieder der deutschen katholischen Vereine und geladener Gäste statt, unter denen man die Domherren Dr. h. c. Dr. Steuer und Dr. Paech bemerkte. Ein Weihnachtsbaum erstrahlte im Lichterglanze; auch die selbstgezimmerte Krippe der Jungschar fehlte nicht. Das reichhaltige Programm stand im Zeichen des Weihnachtsgedankens. Der Seelsorger der deutschen Katholiken, Pater Breitinger, ermahnte in seiner Ansprache die Kinder zur Gottes- und Menschenliebe, zur Pünktlichkeit im Besuch des Gottesdienstes und der Schule sowie zur Dankbarkeit gegen alle, die diese Weihnachtsbescherung ermöglicht hätten. Die Ansprache des Seelsorgers wurde von Weihnachtsliedern, Weihnachtsgedichten und einem Weihnachtsspiel umrahmt. Hierauf nahmen die Kinder an gedeckten Tischen Platz und taten sich gütlich an Kaffee, Kuchen, Aepfeln, Pfefferkuchen, Nüssen und anderem mehr. 30 Kinder wurden mit Gaben bedacht, die ihnen die Liebe über die Maßen gespendet hatte. Auf den Gesichtern der Kleinen lag der Widerschein rechter Weihnachtsfreude. Der Dank aller, die anwesend waren, ist den Mitwirkenden gewiß.

Einbescherung der Arbeitslosen

In der Messehalle an der Bukowska fand gestern die feierliche Einbescherung der Arbeitslosen statt. Ein Teil der Gaben kam gestern zur Verteilung, während der Rest heute verteilt wird. Es wurden etwa 8000 Familien mit Weihnachtsgaben bedacht.

Noch einmal „Dornröschen"

Wie bereits darauf hingewiesen wurde, gibt die Deutsche Bühne Posen am Mittwoch nach Weihnachten um 16.30 Uhr noch eine vierte Vorstellung des Märchens vom Dornröschen. Karten sind ab Montag, den 27. Dezember, in der Evangelischen Vereinsbuchhandlung zu haben.

Des Weihnachtsfestes wegen erscheint die nächste Ausgabe des „Posener Tageblatts" erst am Montag zur gewohnten Stunde.

Rekordtag der Trauungen. Vor dem hiesigen Standesamt wurden gestern vormittag 38 Trauungen vollzogen. Eine so hohe Zahl hat das Standesamt bisher nicht zu verzeichnen gehabt.

Reger Marktverkehr. In den letzten Tagen vor Weihnachten erfuhren die Verkaufsstunden auf den Wochenmärkten eine Verlängerung um zwei bis drei Stunden, um dem regen Verkehr gerecht zu werden.

Vertagter Prozeß. Am gestrigen Donnerstag sollte vor dem Posener Bezirksgericht der Prozeß gegen den Rechtsanwalt Stanisław Piekarski stattfinden, der wegen versuchten Betruges und Verleumdung eines Richters angeklagt war. Wegen Erkrankung des Angeklagten, der ein ärztliches Attest beibrachte, wurde die Verhandlung vertagt.

Aufstandsfeier. Das Programm für die großpolnische Aufstandsfeierlichkeiten am kommenden Montag sieht u. a. eine Truppenschau, eine Minute Schweigen um 16.15 Uhr und eine Kranzniederlegung am Herz-Jesu-Denkmal vor.

Die Bedeutung der Zniner Märkte

ü. Unter dem Vorsitz des Kreisstarosten Wuyek fand hier im Kreisausschußsaal eine Versammlung des Vorstandes für die Zniner Märkte statt, an welcher auch viele Interessenten teilnahmen. Aus den Berichten des Präses Urbański und des Schatzmeisters Steiniker über den Verlauf und das Ergebnis der Zniner Märkte ging hervor, daß sich diese mit jedem Jahre immer mehr entwickeln, d. h. daß die Beteiligung der Aussteller und Besucher steigt. Während im Vorjahre 75 Aussteller aufgenommen wurden, sind es im Jahre 1937 92 gewesen. Die Zahl der Besucher betrug im Vorjahre 12 986 und in diesem Jahre 21 308. Dazu haben während der diesjährigen Märkte viele Sammelbesuche aus den entferntesten Gegenden der Wojewodschaften Posen und Pommerellen sowie einige Tagungen von Landwirtschafts-, Gewerbe- und Handelsorganisationen beigetragen. Das Vermögen der Märkte beträgt nach Abrechnung der Amortisation und verschiedener Kosten über 11 000 Zloty. Zum erstenmal wurden in diesem Jahre an zwei Tagen sog. Krammärkte abgehalten, die besonders gut beschickt und besucht waren.

Im Laufe der Aussprache über die erstatteten Berichte ergriffen mehrere Anwesende das Wort. Die Vertreter der Zniner Kaufmannschaft sind gegen die Einrichtung der zweitägigen Krammärkte während der Zniner Märkte, weil diese der ärmeren Bevölkerung in bezug auf Auswahl und Bedienung nicht das bieten können wie die Geschäfte.

Darauf wurde dem Vorstand Entlastung erteilt und für das Jahr 1938 ein neuer gewählt. Demselben gehören an: Direktor Urbański als Präses, Jan Sredziński als Vizepräses, Jarosław Smorowski als Schriftführer, Steiniker als Kassenführer, Joachimski von der Schützengilde, A. Kszycki als Pressevertreter, Bürgermeister Broß, K. Malak, die Vorsitzenden der hiesigen Organisationen u. a. Die Revisionskommission bilden Direktor Szymański, Direktor Graczyk und Baumeister Kotowski. Einstimmig wurde beschlossen, die VII. Zniner Märkte auf dem Gelände des Vorjahres zu veranstalten. In den kommenden Tagen soll bereits mit den einleitenden Arbeiten begonnen werden.

Adventsfeier in Tarnowo

Am letzten Sonntag veranstaltete der evgl. Jugendverein in Tarnowo unter Leitung des Herrn Pastor Welke im vollbesetzten Saale des Herrn Fengler seine diesjährige Adventsfeier. Eingeleitet wurde diese durch den Posaunenchor, der einige Weihnachtschoräle vortrug. Es folgten Ansprachen, Deklamationen der Kinder mit Erwachsenen, darunter einige Weihnachtsgedichte, von Herrn P. Welke selbst verfaßt. Wirkungsvoll wurden die Lieder „Heilige Nacht" und „Es ist ein Ros' entsprungen" vom Gemeindechor vorgetragen, worauf der Männerchor das Adventslied „Machet die Tore weit" mit rechter Betonung vortrug. Nun spielte die Jugendgruppe von Sassenheim, die hierher kam und damit die Verbundenheit mit der Kirchengemeinde Tarnowo bekundete, „Der Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat". Da die Spieler ihre Rollen vorzüglich auffaßten, hinterließ das Stück einen ergreifenden Eindruck. Ein Weihnachtsspiel, verfaßt von Herrn P. Welcke, „Weihnachtswünsche" schloß den Abend ab.

Wir gratulieren

t. Am 26. Dezember feiern der 86jährige Landwirt Johannes Böger, Herrenhofen (Dominowo), und seine 82jährige Ehefrau Justine das seltene Fest der Diamantenen Hochzeit. Das Ehepaar Böger, das trotz seines hohen Alters heute noch sehr rüstig ist, wanderte 1903 aus Lippe-Detmold zu. Herr Böger hilft noch jetzt tüchtig in der Landwirtschaft mit. Am zweiten Weihnachtsfeiertag findet in der evangelischen Kirche in Herrenhofen die Einsegnung des ältesten Gemeindegliedes mit seiner Ehefrau statt.

Leszno (Lissa)

k. **Weihnachtsfeier des MTV.** Wir erinnern nochmals an die am zweiten Weihnachtsfeiertag abends um 8 Uhr im Foestschen Saale stattfindende Weihnachtsfeier des hiesigen Männerturnvereins.

k. **Aus dem Gerichtssaal.** Vor dem hiesigen Außenausschuß des Posener Landgerichts hatte sich Fr. Rochowiak aus Dłużyna wegen tätlicher Beamtenbeleidigung zu verantworten. R. ist durch die hiesige Starostei schriftlich aufgefordert worden, eine fällig gewordene Arreststrafe zu verbüßen. Da er sich zum angegebenen Termin nicht gemeldet hat, wurde zu ihm der Gemeindediener von Włoszakowice gesandt, den er zunächst mit Worten beleidigte und dann gegen ihn tätlich vorging. Nach Durchführung der Beweisaufnahme wurde R. zu einer Gefängnisstrafe von 8 Monaten verurteilt.

Graudenz nimmt Ablösungsanleihe auf

Beschlüsse des Stadtparlaments

In der letzten Stadtverordnetensitzung war ein neuer Beisitzer in die Stadtverwaltung zu wählen; es wurde Kaufmann Adam Korzeniewski gewählt. Zur Kenntnis gelangten vier Bestätigungsdekrete des Wojewodschaftsamtes, betreffend Beschlüsse des Kollegiums in Sachen der Aufnahme einer Anleihe von 50 000 Zloty zwecks Ablösung kurzfristiger Anleihen, der Ueberlassung eines Terrains von 2500 Quadratmeter in Kl. Kunterstein an die Genossenschaft zur Sammlung von Heilkräutern, des Ankaufs des früheren Moddelseeschen Grundstücks im Umfang von 9018 Quadratmeter am Wiesenweg für die daselbst einzurichtende städtische Werkstatt zur Herstellung von Betonfabrikaten von der Stadtsparkasse für 22 000 Zloty sowie der Erhebung des Kommunalzuschlags zu den Patenten für die Herstellung und den Verkauf von alkoholischen Getränken in Höhe von 100 und 80 Prozent.

Im weiteren Verlauf der Sitzung erfolgte die Annahme des Regulativs für den Ausbau der Stadt, ebenso des Magistratsantrages, betr. Erbauung einer Baracke für Exmittierte in Böslershöhe. Stadtv. Dr. Pehr (Soz.) brachte drei Interpellationen ein. In der ersten wurde die Rückerstattung der Spezialsteuer an die städtischen Beamten gefordert. Stadtpräsident Włodek erklärte hierzu, daß die Beträge bei den Kohlenlieferungen in Anrechnung gebracht werden sollen. Die zweite Interpellation drückte das Begehren aus, daß den städtischen Arbeitern zu Weihnachten ein Extrawochenlohn gezahlt werden möchte. Vom Stadtpräsidenten wurde auf die Undurchführbarkeit dieses Wunsches hingewiesen, und zwar unter Betonung der finanziellen Schwäche der Stadtgemeinde. Auch das dritte Verlangen, im Interesse der Festtagsruhe der Straßenbahner die Straßenbahn am ersten Weihnachtstage nicht verkehren zu lassen, fand keine Zustimmung.

Damit hatte die etwa einstündige Sitzung ihr Ende erreicht.

Rawicz (Rawitsch)

— **Wunschkonzert in Rawitsch.** Gar mancher wird den Kopf schütteln und meinen, das sei ein Bluff. Und doch ist es so. Im Februar veranstaltet der deutsche Gesangverein ein Wunschkonzert, wohl das erste seiner Art in Polen. Nähere Einzelheiten bringen wir in Kürze. Der Ertrag des Wunschkonzerts ist für das Winterhilfswerk bestimmt.

Nowy Tomyśl (Neutomischel)

an. **Neuer Gemeindevorsteher.** Das Kreisstarostwo macht bekannt, daß zum Gemeindevorsteher der Gemeinde Strzępin der Landwirt Bielawski aus Strzępin bestätigt worden ist.

Międzychód (Birnbaum)

hs. **Die Postämter** sind am ersten Weihnachtsfeiertag geschlossen, es findet kein Bestelldienst statt. Am zweiten Weihnachtstage sind die Schalter von 9—11 Uhr geöffnet. Gleichzeitig findet ein Stadt- und Landbestelldienst statt. Telegramm- und Telephondienst wird durch die Feiertage nicht unterbrochen.

Środa (Schroda)

t. **Neue Höchstpreise.** Im Einvernehmen mit der hiesigen Fleischerinnung hat der Starost des Kreises Schroda die nachstehenden neuen Höchstpreise für Fleischwaren festgesetzt: Karbonade 1,40, Kammstück 1,40, Bauchfleisch 1,40, frischer Speck 1,60, Schmer 1,60, Schmalz aus reinem Speck 2,40, Bacon-Schmalz 2,20 und poln. Wurst 1,60 Zl. für ein Kilogramm.

Pniewy (Pinne)

Weihnachtsfeier der D. V.

mr. Die DV., Ortsgruppe Pinne, beging am Sonntag, 19. d. Mts., in den Räumen des Hotel Bisanz eine Weihnachtsfeier. Die Beteiligung war sehr gut. Die Feier begann mit einem von der Jugend vorgetragenen Sprechchor und dem gemeinsam gesungenen Liede „O du fröhliche". Nachdem der Vorsitzende, Herr Materne, die Begrüßungsansprache gehalten hatte, setzte man sich an die Kaffeetafel, bei der es ebenfalls nicht an weihnachtlicher Stimmung fehlte. Die Tische waren mit Tannengrün geschmückt und durch Kerzen erleuchtet. Dank der vielen Spenden konnte auch in diesem Jahre ein jedes Kind der Mitglieder mit einer bunten Tüte erfreut werden, die der Weihnachtsmann selbst austeilte. Es folgten einige nette Gedichte der Kinder an den Weihnachtsmann sowie Vorträge und Weihnachtslieder. Zum Schluß dankte der Vorsitzende allen für die überaus reichen Spenden. Mit dem gemeinsam gesungenen Liede „Es ist ein Ros' entsprungen" nahm die Feier ihr Ende.

Mosina (Moschin)

ü. **Auf der letzten Stadtverordnetensitzung** wurde beschlossen, im Jahre 1938 folgende Kommunalzuschläge zu den staatlichen Steuern zu erheben: 50 Prozent von den Patenten für die Herstellung von alkoholischen Getränken, 3 Prozent vom Einkommen, 70 Prozent von den Grundsteuern, 25 Prozent von den Gewerbesteuern, 30 Prozent von den Gewerbepatenten und Registrierkarten sowie 3 Prozent von den staatlichen Gehältern.

Międzychód (Birnbaum)

hs. **Das Starostwo erinnert** daran, daß bis zum 31. d. M. die neuen Fahrradtafeln für 1938/39 in den Stadt- und Wójtämtern gekauft werden müssen, da die bisherigen am gleichen Tage ungültig werden. Die Besitzer von Fahrrädern, die ohne die neuen Fahrradtafeln nach dem 1. Januar 1938 angetroffen werden, erhalten Strafen. Auch können die Fahrräder zwecks Sicherstellung der Strafgebühr beschlagnahmt werden.

Bydgoszcz (Bromberg)

Ein Verkehrsunfall ereignete sich auf der ul. Fordońska in der Nähe des Sägewerks „Wista". Dort wurde ein Radfahrer von einem Personenauto erfaßt und zu Boden gerissen. Der Radfahrer namens Zdzisław Ospikowski erlitt erhebliche Kopfverletzungen und den Bruch einer Rippe.

Chełmno (Culm)

Autobus-Winterfahrplan. Der Winterfahrplan der Autobusse trat in Kraft. Es verkehren: Culm—Graudenz 7.30, 14.30; Graudenz—Culm 10.30, 18.00; Culm—Bromberg 6.30, 12.00, 15.30; Bromberg—Culm 6.30, 12.30, 18.00; Culm—Briesen—Gollub 12.00; Culm—Thorn 7.00, 11.50. Die Autobusse aus Gollub treffen um 9.20 Uhr und aus Thorn um 9.30 und 20 Uhr in Culm ein. Die Autobusse nach Graudenz und zurück verkehren Sonntags, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends über Lunau und Podwitz und Montags, Mittwochs, Freitags und jeden Sonntag nach dem 1. und 15. eines jeden Monats über Neugut und Podwitz.

Toruń (Thorn)

Der bisherige Direktor der Eisenbahn-Bezirksdirektion Thorn, Ing. Getler-Girtler, hat den Posten des Direktors der Französisch-Polnischen Eisenbahn-Gesellschaft übernommen. Zu seiner Verabschiedung fand am 18. Dezember im Thorner Direktionsgebäude eine schlichte Feier statt. — Die Dienstgeschäfte des Direktors der Thorner Bezirksdirektion nimmt zur Zeit der Vizepräses, Jerzy Klossowski, wahr.

Choinice (Konitz)

550 Jahre Schützengilde. Die Konitzer Schützengilde begeht im nächsten Jahre ihr 550jähriges Bestehen. Die Feierlichkeiten aus diesem Anlaß werden am 3., 4. und 5. Juli veranstaltet, verbunden mit dem Bezirksschießen des baltischen Gaues.

Lokomotive fährt in einen Personenzug

Kottbus. Auf dem Bahnhof Kottbus fuhr am Mittwoch mittag eine Güterzug-Lokomotive beim Rangieren in einen haltenden Personenzug. Etwa zwanzig Personen wurden durch Glassplitter leicht verletzt. Sie wurden von Aerzten verbunden, konnten dann aber ihre Reise fortsetzen. Eine Person erlitt einen Schädelbruch und mußte ins Krankenhaus gebracht werden.

Gefahrlose Schußfahrt wird ermöglicht

„Fledermäuse" auf Brettln

Es scheint sich eine neue skitechnische Entwicklung anzubahnen, über die man vorerst geteilter Meinung ist. Eine Entwicklung, die man wohl am besten mit den Begriffen „Aerodynamischer Skilauf — Skisegeln" umreißt. Darunter ist eine Abfahrt über freies Gelände zu verstehen, bei welcher der Fahrtwind durch Anwendung einer Hemmvorrichtung zum Bremsen und Steuern der Fahrt ausgenützt wird. Die letzte Phase dieser Entwicklung wäre eine Kombination von Abfahren und Fliegen. Daß es sich hier keineswegs um eine Fabel handelt, dafür ist der Wiener Ingenieur Krupka der Beweis, der sich kleine Tragflächen an den Armen befestigte und damit Luftsprünge von über hundert Meter machte. Schwierigkeiten bereiteten dabei die Landungen. Die Beine erwiesen sich dabei doch nicht als die geeignetsten Fahrgestelle.

Unabhängig voneinander arbeiteten der Münchner Skipionier Luther und der Wiener Physiker Dr. Hans Thirring an dem Problem, den natürlichen Luftwiderstand durch eine zweckmäßige Bekleidung nach Belieben zu erhöhen. Beide Kleidungsstücke werden so getragen, daß sie beim Ausbreiten der Arme einem etwa dreieckigen Segel gleichen, das bei Schußfahrten wie ein Fallschirm wirkt. Daraus ergibt sich dann der ungewöhnliche fledermausähnliche Anblick des Läufers. Luther sagt dazu selbst: **„Auch der kritischste Skiläufer ist verblüfft über einerseits die stoßdämpfende und anderseits die abfahrtsfördernde Wirkung des Thirring-Mantels.** Ich für meinen Teil muß z. B. sagen, daß ich in über dreißig Jahren eifrigster Skilauferei noch nie eine technische Neuerung vor mir hatte, die wie diese sofort überzeugt."

Da hört man geradezu das Aufatmen aller Skisäuglinge. „Jetzt haben wir's. Endlich ersparen wir uns das mühevolle Erlernen aller Bremshilfen, Bögen und Schwünge." Aber so schnell geht es doch nicht, denn die Wirkung der erwähnten Luftbremsen beginnt erst bei höheren Fahrtgeschwindigkeiten. Also müssen auch die Träger dieser Flügel recht sicher auf ihren Brettern stehen, um in den Bereich der verblüffenden Genüsse zu gelangen. **Bei ernst zu nehmenden Skirennen dagegen wird sich kein mit Erfolg rechnender Teilnehmer dieses Hilfsmittels bedienen.** Denn allein durch das Tragen des Kleidungsstückes würde die Geschwindigkeit herabgesetzt. Und welche Abfahrtskanone würde dies mit in Kauf nehmen? Gegen die bestehenden Bestimmungen verstößt die Benutzung der Flügel keinesfalls.

Entscheidend ist, ob sich dieses neue Hilfsmittel in der Touristik durchsetzt. **Günstige Urteile aus der Schweiz und Oesterreich liegen vor.** Ein Engländer betont, er sei bei **schlechtem Schnee steile Hänge im Schuß** gefahren, was ohne Mantel niemand wagte. Proben ergaben, daß gerade bei ungünstigen Verhältnissen durch den Fortfall des Schwingens und der damit verbundenen erhöhten Sturzgefahr von einer wesentlichen Hilfe bei Benutzung des Mantels gesprochen werden konnte. Man darf deshalb gespannt sein, ob Luther-Flügel und Thirring-Mantel auch in Deutschland Anhänger gewinnen. WK.

Alminta betet für einen Verbrecher

Amerikas seltsamster Zugbandit — Für sich behielt er nichts

An jedem Weihnachtstag, wenn man in Alminta, am Randgebiet des einstigen Wilden Westens, zur Kirche geht, betet man dort für die Seelenruhe eines gewissen Bill Miner. Der Fremde wird sich fragen, ob es sich hier um irgend einen großen Amerikaner handelt, dessen Name ihm entging, um einen wohlverdienten Bürger der Gemeinde vielleicht? Man ist erstaunt zu erfahren, daß es sich um einen Zugbanditen handelt, dessen man da in einem Gebet zu Weihnachten gedenkt. Aber Bill Miner war wohl einer der seltsamsten Banditen, den Amerika je erlebte.

Es ist nun 30 Jahre her, seit man zuerst seine Bekanntschaft in Alminta machte. In dem kleinen Landen von Alminta drängten sich Cowboys, Farmer und Goldgräber, die noch immer an das Gold glaubten. Man machte die letzten Weihnachtseinkäufe. Niemand achtete auf den kleinen, schmächtigen Mann, der unter den Kunden im Laden stand. Der einzige Fremde hier. Eben sagte einer der Bürger, man werde die große Bescherung der armen Kinder ausfallen lassen müssen, weil man nicht genug Geld zusammenbekommen habe. Es sei schade. Aber es werde sich wohl nicht ändern lassen.

Der kleine Mann horchte auf. Er drehte sich um, schaute auf den Zugfahrplan im Hintergrund des Ladens, lief hinaus, schwang sich auf sein Pferd und war im Dunkel des Abends verschwunden. Spät abends klopfte er den Ladenbesitzer heraus. Was sein ganzer Landen mit Zuckerwerk und Lebensmittel koste. Der Besitzer nannte einen Preis. Der kleine Mann reichte ihm einen Beutel mit Gold. Das seien seine Ersparnisse. Er möge den ganzen Ladeninhalt an die armen Leute in Alminta, vor allem aber an die Kinder verteilen.

Noch an diesem Abend wurde alles vorbereitet für die Bescherung, die in der Frühe des nächsten Morgens in einer in Alminta nie erlebten Form vor sich ging. Nur der kleine Mann fehlte. Als vier Stunden nach der Bescherung die Sheriffs aus vier Orten durch Alminta ritten und nach einem Zugräuber suchten, ahnte noch immer niemand, daß die Geschenke von dem Gold stammten, das der kleine Mann aus dem Postzug geraubt hatte.

Das ergab sich erst später, als man Bill Miner bei einem anderen Raubzug erwischte. Ein neuer Fall in einer langen, langen Serie von ähnlichen Taten. Allerdings hatte Bill Miner nie von seiner Waffe Gebrauch gemacht, er hatte nie einen Menschen verletzt. Er betrieb den Zugüberfall als Abenteuer. Wirklich nur als reines Abenteuer, denn für sich behielt er nichts.

Dabei vertraute er immer auf sein Glück, aus den Gefängnissen herauszukommen. Mit einem Richter wettete er um 5 Dollar, daß er in drei Monaten frei sei — bei einer Gefängnisstrafe von fünf Jahren, die der Richter selbst über ihn verhängt hatte. Drei Monate nach dem Urteil wurde der Richter von einem Geräusch wach. Jemand stand neben seinem Bett — und holte 5 Dollar aus seiner Börse. Nicht mehr und nicht weniger. Bill Miner löste seine Wette ein.

Vor einigen Jahren starb Bill Miner im Gefängnis. Nachher konnte man feststellen, daß er nicht weniger als 15 jungen Amerikanern das ganze Studium im Laufe der Jahre bezahlt hatte — ohne daß sie wußten, daß Bill Miner das Geld dazu aus den Goldzügen des Westens holte. Und weil man in seinem Charakter doch noch einen guten Kern sah, betet man auch heute in Alminta noch für die Seele des Bill Miner.

Stadtverkehr in 3 Stockwerken

Pläne für die Städte der Zukunft — Die Entwürfe eines Amerikaners

Man weiß, daß die großen europäischen und amerikanischen Städte immer enger zusammengewachsen sind, keinen Lebensraum mehr in ihren Herzen haben und deshalb oft große Straßenzüge durch Parks aufgelockert werden müssen, wo sich erst enge Wohnviertel erstreckten. Wenn auch die Tendenz immer stärker wird, die Städte in die Breite zu ziehen, Gartenstädte als Vororte anzulegen und sogar kleine Industrie-Zentren außerhalb der Hauptstädte auszubauen, so werden doch die eigentlichen Stadtanlagen immer Mittelpunkt bleiben.

Schon oft haben sich die Architekten mti der Frage befaßt, wie diese Städte eines Tages den immer mehr anwachsenden Verkehr bewältigen sollen. In dieser Richtung hat nun der Eisenbahn-Ingenieur Justus W. Fry aus Seattle (U.S.A.) als Mitarbeiter zahlreicher amerikanischer Eisenbahn-Gesellschaften sehr beachtenswerte und teilweise sogar sensationelle Entwürfe fertiggestellt.

Er teilt nämlich die Städte der Zukunft in drei Stockwerke ein. Im untersten Stockwerk fahren die Bahnen, die Expreß-Züge, die dort sehr hohe Geschwindigkeit entwickeln können. Im zweiten Stockwerk verkehren die Omnibusse und die Personenautos. Bei besonders günstigen Platzverhältnissen wird sogar für die Personenautos ein besonderes Stockwerk eingerichtet. In der obersten Etage aber, auf dem Dach der Verkehrsstraßen gewissermaßen, befinden sich die Flugplätze. Diese Flugplätze sind ganz neuartig angelegt. Es handelt sich, genau gesagt, um riesige Straßenzüge, die eigentlich das Flugzeug auf der ganzen Strecke begleiten. Es ist also für eine Maschine unter diesen Umständen gar kein Kunststück, an jeder gewünschten Stelle eine Zwischenlandung vorzunehmen. Man unterscheidet einfach eine Rampe, wo Landungen vorgenommen werden, und einen Dauerweg, ein ewiges Flugfeld, über dem die Flugzeuge dahinschweben.

Man schenkt diesen Gedankengängen des Ingenieurs besondere Beachtung, weil sich seine Straßen eines Tages unter strategischen Gesichtspunkten als sehr wichtig erweisen können. Denn auf seinen Straßen können Truppen-Verschiebungen unsichtbar mit größter Schnelligkeit vorgenommen werden. Da die Straßen zum großen Teil unter der Erde liegen, sind sie außerdem gegen Fliegerangriffe gesichert. Und dennoch machen diese Projekte einen phantastischen Eindruck — erinnern an irgendeinen Zukunftstraum, der doch vielleicht gar nicht so fern liegt.

Eine Bombe verschluckt und vom Auto überfahren!

Ein junger Ingenieur Johann Polsenz arbeitete schon seit vielen Wochen an seiner „Erfindung", von der er selbst sagte, sie werde seine letzte sein. Er war durch viele Enttäuschungen so ernüchtert, daß er mit seinem Leben Schluß machen wollte. Aber er hatte die Absicht, der Welt auch in diesem letzten Augenblick noch zu zeigen, daß er ein Mann von ganz besonderen Qualitäten sei. Er wollte nämlich eine Bombe konstruieren, die mit einem Uhrwerk versehen, nicht größer als eine Damenuhr sein sollte, aber stark genug, einen Menschen in die Luft zu sprengen.

Nachdem er seine Konstruktion vollendet hatte, verschluckte er seine Uhr und wartete auf einem öffentlichen Platz in Budapest auf die Explosion. Aber seine „geniale Erfindung" klappte nicht! Die Uhr explodierte nicht, und der Erfinder blieb mit seinem tickenden Mordwerkzeug im Magen am Leben. Er wurde infolge der Aufregung ohnmächtig, in ein Krankenhaus geschafft und dort operiert. Der Brief, den er in seiner Tasche trug und in einem zweiten Exemplar an seine einstige Braut geschickt hatte, gab den Aerzten die Diagnose.

Aber Polsenz schien von seiner Sucht, sensationell aus dem Leben zu scheiden, noch immer nicht kuriert zu sein. Er begann große Stücke Stoff, Leder, Metallteile usw. zu verschlingen. Man mußte ihn wieder operieren und rettete ihn zum zweiten Male. Jetzt schien er von seinem verrückten Versuchen genug zu haben. Er versprach auch den Aerzten, nicht mehr an einen Selbstmord zu denken. Es glückte sogar, ihn wieder einer vernünftigen Arbeit zuzuführen. Aber noch immer behielt man ihn im Krankenhaus.

Endlich glaubte man, er sei soweit gesundet, daß man ihn wieder in die Welt hinauslassen könne. Er benahm sich ganz vernünftig, versicherte, er werde nie sein Versprechen brechen. Er denke nicht mehr an einen Selbstmord. Sein Wärter begleitete ihn noch bis zum Tor. Dann schritt er auf die Straße hinaus und wurde — von dem ersten Auto überfahren und tödlich verletzt, welches an dem Hospital ausgerechnet in dieser Sekunde vorüberfahren mußte. Mit Bomben versuchte er aus dem Leben zu gehen. Das mißlang. Ein Fahrzeug brachte es zustande, als er gar nicht mehr sterben wollte.

Die Uhren gehen richtig, aber die Erde nicht!

Die Erde ist im Begriff, langsamer zu „laufen" — Die Tage werden nicht nur jahreszeitlich län ger

Vor einiger Zeit hat ein Amateur-Astronom dem Observatorium in Greenwich eine Uhr zum Geschenk gemacht, von der er behauptet, es handle sich um die genaueste Uhr, die zur Zeit existiert. Eine solche Uhr wird von einem Observatorium erst dann als genau gehend betrachtet, wenn sie vielleicht im Laufe eines Monats einen winzigen Bruchteil einer Sekunde vor oder nachgeht. Mit Hilfe solcher Uhren, die ihrerseits wieder durch die Astronomie und durch Pendel kontrolliert werden, gelang es festzustellen, daß nicht etwa die Uhren, aber die Erde und auch der Mond eine ganze Menge „Fehler" im Laufe der Zeit bei ihrer Beschleunigung, bei ihrer Umdrehung machen. So zeigte sich bei einer von zahlreichen Mathematikern nachgeprüften Kontrolle, die auch in mehreren Sternwarten wiederholt wurde, daß die Umdrehung der Erde im Laufe von 100 Jahren eine Verzögerung von 17,51 Sekunden erfahren hat. Das ist natürlich eine Kleinigkeit berechnet auf 100 Jahre. Aber diese Verzögerung ist nicht die einzige.

Es gibt noch eine andere Verspätung im Fahrplan der Erde. Nach einem gewissen Rhythmus, den der Mond mitmacht oder vielleicht sogar auslöst, treten in einem Zeitraum von 260 Jahren Verzögerungen auf, die sich bei einer rechnerischen Beschränkung auf 6 Monate in den Jahren 1934/35 auf 0,37 Sekunden beliefen. Wohlverstanden — diese Unregelmäßigkeit wurde in 6 Monaten festgestellt.

Nimmt man noch eine dritte Gruppe von Störungsfaktoren hinzu, dann ist es nicht mehr weit bis zu der Annahme, daß eines Tages die Erde wirklich viel langsamer läuft, d. h. soviel langsamer, daß wir Erdenbürger einen viel längeren Tag zu durchleben haben. Vermutlich werden aber keine Menschen mehr auf der Erde leben, wenn ein irdischer Tag etwa 50mal so lang geworden ist wie ein heutiger Tag. Denn bis dahin müssen 500 Millionen Jahre verflossen sein. Da sich diese Verzögerung nicht ohne schwere Katastrophen für die Erde entwickeln kann, darf wohl mit Bestimmtheit angenommen werden, daß keine Menschen mehr auf der Erde sich mit Pendeln und Uhren für die Dauer eines Tages interessieren werden, wenn dieser endlich die gewaltige Zahl von 1000 Stunden zählt. Wir dürfen alle vorerst um unsere Nachtruhe ganz unbesorgt sein!

Trauung, ein verrückter Ulk

Fast in jeder Woche kann man irgendwo in England eine Hochzeit erleben, bei der Berufsgenossen des Bräutigams ihr Handwerkzeug über dem Kopf des jungen Ehemannes kreuzen. Er muß durch einen engen Gang von Fleischermessern oder Aexten hindurchschreiten. Vor einigen Tagen erst wurde in Sussex ein Metzgermeister in dieser Form von anderen Fleischern der näheren Umgebung geehrt. Uebrigens mußten alle Teilnehmer an dieser Hochzeit die Berufskleidung der Metzger tragen. Solche Zunftbräuche sind verständlich.

Derartige Hochzeiten in Berufskleidung sind jedoch noch die einfachsten Einfälle, die man zu englischen Hochzeitsfeiern erlebt. Etwas anderes ist es schon, wenn — wie es in Plymouth der Fall war — der Direktor eines großen Sägewerkes mit Sägemehl überschüttet wird, statt daß ihm Konfetti auf den Zylinder gestreut wird, als er das Standesamt verließ.

England hält aber keineswegs den Rekord an solch verrückten Einfällen. Dieser fragwürdige Ruhm ist natürlich den Amerikanern vorbehalten. Während man sonst in Europa die Trauung für eine sehr wichtige, ernste und weihevolle Angelegenheit betrachtet, macht man in Amerika einen besseren Ulk, eine Art sensationellen Karneval daraus. So ließ sich ein Brautpaar in Long Beach in Kalifornien im Maul eines Riesenwals trauen. Natürlich handelte es sich um ein präpariertes Tier, daß dem geschmacklosen Ehepaar nichts passieren konnte. Immerhin machte der Standesbeamte, der die Trauung vornahm, zur Bedingung, daß er außerhalb des Maules stehen dürfte. In Oregon nahm man eine Trauung in einer Höhle vor. Alle Teilnehmer mußten sich Tierfelle umhängen. Man wollte bei dieser Trauung die Steinzeit heraufbeschwören. Noch blödsinniger aber ist ein Fall, der aus Memphis (U.S.A.) berichtet wird. Dort ließ sich ein Artist, der sich berufsmäßig in einen Eisblock einfrieren läßt, mit seiner Braut — zusammenfrieren.

Nachdem in den Staaten die einfachen Taucherausrüstungen zur Alltäglichkeit geworden sind, werden sich auch Hochzeiten unter Wasser mehr und mehr häufen, von denen in jüngster Zeit nicht nur aus Amerika, sondern auch von der Riviera-Küste berichtet wird.

Wovon können Blinde träumen?

In einer französischen Blindenschule, wo auch zahlreiche Erwachsene noch ihre Ausbildung für irgendeinen Berufszweig erfahren, hat man vor kurzem eine interessante Rundfrage veranstaltet. Man wollte feststellen, welche Traum-Vorstellungen sich eigentlich bei Blinden entwickeln. Man träumt doch in Bildern. Wenn nun aber jemand immer blind war, dann können sich doch für ihn gar keine Bilder entwickeln, weil er in seinem Gehirn doch keine bildliche Vorstellung hat. Nun aber ergaben sich eine ganze Menge Ueberraschungen. Es zeigte sich nämlich, daß auch ein Blinder richtige Traum-Erlebnisse haben kann, wobei das Tastgefühl seiner Hände den Augen-Eindruck ersetzt. Er träumt also gewissermaßen in Tasteindrücken.

Ein Blinden-Lehrer, der heute Spezialist für Schreibmaschine und Stenographie ist, aber nie den schwächsten Lichtschimmer sah, hatte sich durch reiche Lektüre so viele Eindrücke angeeignet, daß er beinahe bildlich zu träumen vermochte. So sah er zum Beispiel im Traum eine Straßenbahn und einen Omnibus. Er glaubte auch — gewisse Bild-Aufschriften und Firmen-Namen gelesen zu haben. Doch als man ihn eingehend verhörte, stellte sich heraus, daß er doch nicht richtige Bilder gesehen hatte, sondern eine Zusammensetzung von Lauten und Tasteindrücken erlebte, wobei sich die Schriftzeichen des Braille-Systems und die einer anderen Schriftart vermischten.

Sehr aufschlußreiß waren für die Psychologen die Uebergänge, die sich bei Personen fortgeschrittenen Alters entwickelten, wenn ihre Blindheit erst vor einigen Jahren eingetreten war. Wenn sie am Anfang wirklich mit den Augen träumten, dann begannen sie doch nach einiger Zeit mit ihrem Tast-Gefühl mit ihren Händen, die Gegenstände abzutasten, die sie im Traum vor sich hatten. Nach und nach stellte sich das ganze Empfindungsleben und auch das Traumleben vom Gesicht auf das Tastgefühl. Wenn sie zum Beispiel eine Zeitung im Traum zur Hand nahmen, dann hatte diese Zeitung Braille-Schriftzeichen, die sie dann mit den Fingern zu lesen begannen. Auch der Begriff für die Perspektive, der den Blinden ganz fehlt, begann sich nach und nach zu verwischen. Die Natur hatte eine Gesichtswirkung ausgeschaltet, weil diese dem Menschen ohne Augen doch nicht mehr nutzte.

Eine kleine Insel gewinnt Bedeutung

Gerade in diesen Tagen, in denen eine großwissenschaftliche Expedition auf Tristan da Cunha gelandet ist, um dort sechs Monate zu bleiben, ist Kapitän Ronald Wills in Plymouth gestorben. Er war mit der einsamen Inselwelt im südlichen Atlantik eng verbunden. Er hatte sich viele Jahre hindurch dafür eingesetzt, auf dieser Insel eine Wetterstation einzurichten. Nun wird Tristan da Cunha durch das Interesse der Forscher für die Antarktis auf einmal in den Mittelpunkt der Welt gerückt.

Als Ronald Wills vor vielen Jahren die vergessene kleine Insel Tristan da Cunha anlief, waren dort einige Weiße seit fast zwei Jahren ohne jede Ergänzung der Vorräte, ohne Zucker, ohne Küchengeräte. Wills war durch die Zustände auf der Insel so erschüttert, daß er alles — aber auch alles — aus seiner Schiffsküche an Land schaffen ließ. Als er seine Reise fortsetzte, ähnelte sein Schiff einem Boot, das von Piraten ausgeräumt worden war. Er kehrte noch zweimal nach Tristan da Cunha zurück. In England begann er für die vergessenen Engländer auf Tristan da Cunha zu werben. Ihm ist es zu verdanken, wenn heute diese Insel stärkere Beachtung findet und jetzt sogar zum Gegenstand einer wissenschaftlichen Durchsuchung gemacht wird.

Die Welt der Frau

Sonnabend, 25. Dezember 1937

„Vier Elemente innig gesellt — bilden das Leben, bauen die Welt“

Erprobte Getränke für die Silvestertafel

(Nachdruck verboten.)

Hier irrt Schiller, sofern er in seinem Punschlied die Zahl vier auf den Punsch bezieht. Der Name stammt aus dem Hindostanischen (Sanskrit) und kommt von Pandscha = Fünf; es ist nicht uninteressant, daß unser heißer Trank nach dem wir verlangen, wenn draußen Schneestürme oder eisige Winde toben, aus dem heißen Indien stammen soll. Aber vielleicht ist er von den nordischen Völkern dort eingeführt worden . . .

In jedem Falle sind es auch fünf Grundbestandteile, aus denen sich so ein echter gediegener Trank zusammensetzt, und das Wasser kommt zuletzt und mit Vorsicht! Arrak und Rum sind die Grundpfeiler, und je besser von Güte sie sind, desto größer ist ihre Bekömmlichkeit, wenigstens so lange wir Maß halten. Doch folwir auch hier wieder Schillers Rat: „Preßt der Zitrone saftigen Stern, herb ist des Lebens innerster Kern.“ Die Säure der Zitrone oder an ihrer statt oder neben ihr nehmen wir bittere Apfelsine oder Pommeranze, um ein Gegengewicht gegen die Süßigkeit, die wir nicht entbehren wollen und die Geister des Alkohols zu heben. „Tropfen des Geistes gießet hinein, Leben dem Leben gibt es allein!“ Wo aber im Ueberschwang der Begeisterung oder der Fröhlichkeit der Trank gar zu feurig das Blut durch die Adern treibt, so daß wir nicht nur unsere Sorgen, sondern auch den nächsten Tag vergessen, da ist es gut, wenn die herbe Säure der Zitrone den Ausgleich herbeiführt. Durch „des Zuckers lindernden Saft, der lähmet die herbe brennende Kraft“ können wir ihr ja leicht beikommen. Als Kenner nehmen wir dazu keinen feinen, sondern Stücken, — am liebsten Kandiszucker, und wollen wir uns als ganz weltbefahrene Punschbrauer hervortun, so legen wir uns möglichst große Blöcke auf Tonpfeifen oder nehmen sie zwischen die Feuerzange, durchtränken sie mit Rum, den wir anzünden, so daß langsam, langsam die glühenden Tropfen siedenden Zuckers in die Terrine fallen.

Unter den mannigfaltigen Rezepten für gute Punsche gibt es solche mit hochtönenden Namen wie „Flammende Liebe“ oder die die Herkunft verraten wie der „Ostpreußische Maitrank“, der „Klabautermann“ oder schlichtweg ein „Seehund“. Daß die Seebären in puncto Punschbrauen unbestrittene Meister sind, ist eine bekannte Tatsache, und von ihnen können wir lernen.

Die erste und vornehmste Regel besteht darin, möglichst alle Zutaten vom Besten zu nehmen und sich unbedingt von dem Grundsatz leiten zu lassen, daß man einen zu stark geratenen Punsch leicht durch Tee oder heißes Wasser auf den gewünschten Grad zurückführen kann. Das Verstärken eines zu mattgeratenen Getränkes dagegen ist eine mißliche Sache: Das Aroma leidet und ist nicht wieder herzustellen, und ebenso leidet durch langes Probieren die Temperatur. Vor beiden warnt unser großer Dichter nachdrücklich: Eh es verduftet, schöpfet es schnell. Nur wenn er glühet, labet der Quell!“

Ob Schiller ein Punschtrinker war? Fast scheint es so, jedenfalls wollen wir uns an diese letzte Regel ganz besonders halten. Es ist ja leicht, nach guten Vorschriften die Mengen der einzelnen Bestandteile genau aufeinander abzustimmen. Und wenn wir nach guter Hausfrauenart ein wenig zu reichlich bemessen haben, so wissen wir, daß etwa übrig bleibender Punsch auf Flaschen gezogen auch später noch begeisterte Liebhaber findet, wenn er noch einmal — aber nur bis vor dem Kochen — erhitzt wird.

Feuertrank. Unter Beteiligung aller Festteilnehmer kann dieser für Silvester besonders beliebte Punsch bereitet werden. Zwei Flaschen Rotwein werden mit einem Liter starken Tee, dem Saft einer Zitrone und einer Apfelsine bis dicht vor das Kochen gebracht. Dann trifft man eine Vorrichtung (wie oben angegeben oder man stülpt einen Drahtrost über den Behälter), so daß man 1000 g Hutzucker in einem Stück darauf legen kann, das man mit gutem Rum oder Arrak ganz durchtränkt und mit einem Fidibus anzündet. Durch das Abbrennen des Alkohols wird die Bowle sehr bekömmlich. Eine Flasche Rum muß man bereit halten. Eine Flasche Rotwein kann durch Heidelbeerwein oder Fliederbeerensaft ersetzt werden.

Nußpunsch, ein neues Glied in der Familie der Punsche, bereitet man, indem man die Schale einer Zitrone und einer Apfelsine auf Zucker abreibt, den man in einen Liter guten Tee versenkt. Zwei Nelken und ein Stück ganzer Zimt bereiten dem Rotwein (einundeinhalb Liter) den Weg, dem endlich ein halbes Wasserglas voll Nußlikör zugesellt wird. Zucker nach Geschmack, wer lange von diesem köstlichen Trank genießen will, nimmt weniger, dafür aber vielleicht noch einen Zusatz von Arrak!

Ein **Geistertrank** von der Waterkant wird zu mitternächtlicher Stunde folgendermaßen gebraut. Die Lichter sind verloschen, nur eine Kerze gibt das Licht zu dem geheimnisvollen Tun. Die Terrine oder der Aluminiumkessel prangt mitten auf dem Tisch und nimmt erst mal zwei Flaschen Burgunder in sich auf. Eine halbe Flasche Portwein soll nichts schaden. Auf 500 g Zucker ist eine Zitrone abgerieben und nun zünden wir die Spiritusflamme an oder schalten die Kochplatte ein, damit alles so recht in Feuer geraten kann. Dann mischen wir einen halben — oder wenn wir ängstliche Gemüter vor uns haben, einen ganzen Liter starken heißen Tee hinein und zu guter letzt eine halbe Flasche Weinbrand, Lieblingsmarke des Hausherrn. Da bleibt kein Auge trocken!

Haben wir nichts vergessen?

Ratschläge zu Silvester und Neujahr

(Nachdruck verboten.)

Zu der fröhlichen und gemütlichen Gestaltung des Silvesterabends und des Neujahrstages gehören mancherlei Dinge und Maßnahmen, die leicht übersehen werden. Bereit sein, ist alles, gerade für die Hausfrau. Verzögerungen, die durch das „Nachholen“ des Vergessenen entstehen, sind meist stimmungsmordend.

Die gescheite Hausfrau holt daher nicht erst die Gläser aus dem Schrank, wenn die Gäste da sind. Das alles stellt man sich schon, die Zahl der Eingeladenen überdenkend und auch Unvorhergesehene mitrechnend, vorher bereit. Vergessen werden dabei häufig — die Korkenzieher, weil die Hausfrau sich in dieser Beziehung meist auf den Gatten verläßt. Häufig zu Unrecht. Gibt es Schnäpse, Weinbrand usw. so ist der Gatte höflichst zu bitten, die Flaschen schon vorher zu öffnen und mit jenen lustigen Ausschankstöpseln zu versehen, die man bei heiteren Festen aufsetzt.

Ist eine Feuerzangenbowle geplant, so ist es gut, die Feuerzange bereit zu legen, desgleichen den dazu benötigten Hutzucker. Das Suchen ist auf dem Höhepunkt der Stimmung immer störend.

Dasselbe gilt von der Schüssel mit kaltem Wasser und dem Schmelzlöffel, wenn etwa noch Bleigießen in Aussicht genommen ist. Am besten findet es in der Küche statt, wenn dort genügend Raum ist. Das Heißmachen des Bleis über einer Weihnachtskerze dagegen empfiehlt sich nicht wegen der damit verbundenen Brandgefahr.

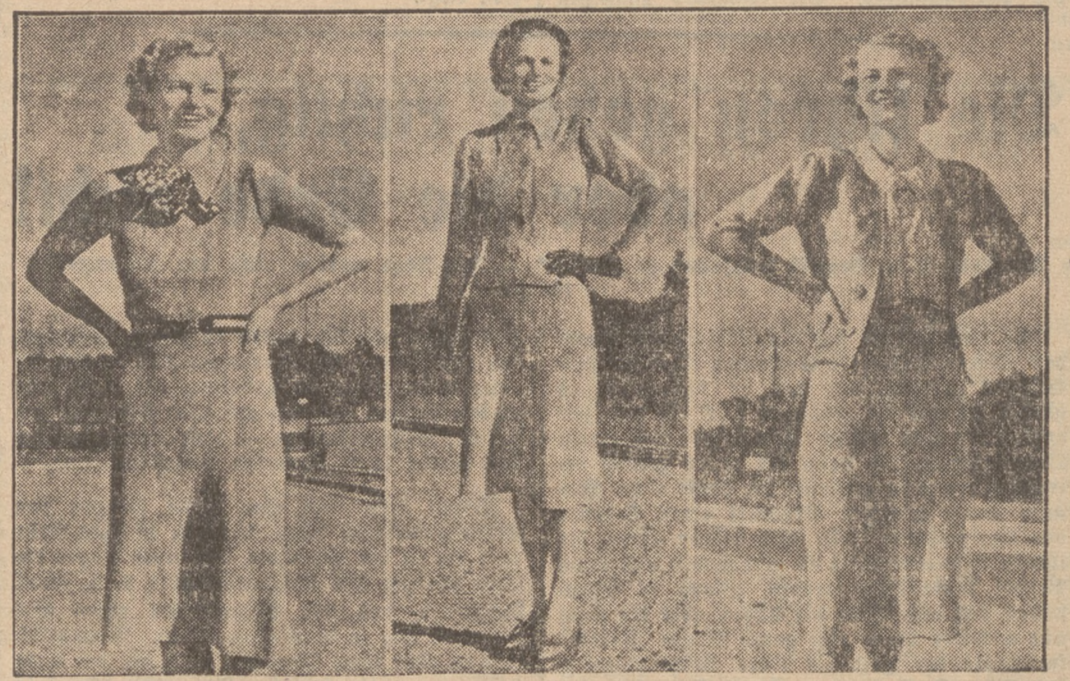
Das Festmahl am Silvesterabend wird man recht gediegen und nachhaltig gestalten, weil das einen guten Untergrund für den Punsch und die anderen alkoholischen Getränke gibt. Natürlich muß man auch damit rechnen, daß der eine oder andere der Gäste keinen Alkohol trinkt. Für den wird man Apfelsaft, oder Aehnliches bereithalten, denn jeder soll sich bei uns wohlfühlen. Später wird man trotz des Pfannkuchens, der ja zum Punsch gehört, noch Gäste finden, die dankbar sind, wenn man ihnen etwas „für den Appetit“ gibt. Hier dürfen sich dann schon Marinaden, Schnitten mit Sardellenpastete und sonstiges „Fischiges“ sehr empfehlen. Auch Käse wird dann gern genommen. Aber möglichst keine „schweren“ Sachen.

Damit, daß am Neujahrstage gewisse Magen- und andere Verstimmungen herrschen, wird die Hausfrau auch rechnen müssen. Sie wird daher sowohl die Frühstücks- wie die Mittagsstunde nicht zu früh ansetzen. Beim Frühstück sind die sauren Sachen am ersten Tage des Jahres durchaus erwünscht. Mittags soll man ebenfalls nicht zu schwer auffahren lassen. Denn alles muß seine Grenzen haben.

Die Hausfrau selber soll sich am Neujahrsmorgen nicht zu viel vornehmen. Glaubt sie die Aufräumungsarbeiten, die ja nach Silvester besonders groß sind, nicht allein schaffen zu können, soll sie sich ruhig noch eine Hilfskraft annehmen. Natürlich wird auch am ersten Tag des Jahres darauf geachtet, daß nicht wertvolles Material verloren geht.

Nachmittags und abends wird man dann meist wieder Gäste bei sich sehen oder selber eingeladen werden. Schwere Puddings fettreiche Mayonnaisen und dergleichen wird man auch da nicht geben oder selber genießen. Jetzt muß man schon daran denken, daß der zweite Tag im neuen Jahre für die allermeisten von uns wieder ein Arbeitstag ist. Man wird daher am Neujahrstage weder den eigenen „Ausgang“ noch die Gastfreundschaft im Interesse aller so weit und feucht ausdehnen wie am Silvesterabend. Ein bescheidener „Katertrunk“, Kaffee und ein vernünftiges Gespräch sind die beste Ueberleitung zu dem Alltag, der dann bald wieder für alle da ist, auch für die Hausfrau!

L—g.



Reizvolle selbstgestrickte Jackenkleider für unsere jungen Damen

Ein dreiteiliges Jackenkleid, das man sich leicht mit eigenen Abänderungen aus Perlwolle fertigen kann. Das Kleid besteht aus Jacke, Pullover und Rock, der an einem Gurtband befestigt und mit Druckknöpfen geschlossen wird

O Tannenbaum, wie leicht brennen deine Blätter!

Mit zu den Berufsgruppen, die in den meisten Fällen recht wenig vom Heiligen Abend, wie überhaupt von den Weihnachtsfeiertagen haben, gehört die Feuerwehr. Wenn in der Stadt die Lichterbäume erstrahlen, dann beginnt bei ihnen so etwas wie eine erhöhte Alarmbereitschaft. Ein Blick auf die Brandstatistik sagt den Grund: in den Weihnachtsfeiertagen liegen die Alarmziffern erheblich über Durchschnitt und das bleibt so mit geringen Schwankungen bis zum neuen Jahre, dem Zeitpunkt also, zu dem in den meisten Fällen die Weihnachtsbäume „verschrottet“ werden.

Es ist nun einmal so, daß der Weihnachtsbaum sehr leicht brennt, wenn man nicht achtgibt. Er wird ja meist schon Tage vor dem Heiligen Abend gekauft und vor dem Kauf hat er ja schon mindestens eine Woche beim Groß- und Kleinhändler hinter sich. Die warme Zimmerluft trocknet ihn dann sehr schnell aus. Sobald die ersten Nadeln fallen, ist der Zeitpunkt für eine besondere Aufmerksamkeit gekommen.

Ein paar selbstverständliche und doch sehr einleuchtende Regeln werden immer wieder außer acht gelassen. Erstens einmal muß man die Kerzen so befestigen, daß über der Flamme keine Zweige in Brand geraten können. Die Kerzenhalter müssen so fest an den Zweigen stecken, daß sie nicht ins Rutschen geraten und abgleiten können. Darüber hinaus sollte man Kerzen nur in einer Höhe anbringen, die man ohne besondere Vorkehrungen ohne weiteres erreichen kann. Man soll also nicht erst auf Stühle steigen müssen, um eine Kerze zu löschen.

Beim Anzünden der Kerzen muß man bei den obersten Kerzen beginnen. Gerade dagegen wird oft gesündigt, mit dem Ergebnis, daß die Kleider in Brand geraten, oder zumindest Schaden erleiden. Sobald eine Kerze bis auf die Kerzenhalter-Fassung niedergebrannt ist, muß man sie unverzüglich auslöschen. Beim Aufstellen des Baumes muß selbstverständlich darauf geachtet werden, daß er nicht in der Nähe von Vorhängen und anderen leicht entflammbaren Gegenständen steht. Ebenso wenig gehört er auf einen Teppich wegen der fast unvermeidlichen Wachstropfen, die man nur schwer wieder herauskriegt.

Es ist wirklich kein Zeichen übertriebener und pedantischer Vorsicht, wenn man in der Nähe eines Weihnachtsbaumes stets einen Kübel mit Wasser bereithält. Ein Kübel Wasser zur rechten Zeit erspart oft das Herbeirufen der Feuerwehr.

Aber auch der Wasserkübel kann nichts nutzen, wenn ihn niemand bedient. Das will heißen, daß immer ein Erwachsener im Zimmer sein muß, wenn der Weihnachtsbaum im Licht der Kerzen erstrahlt. Niemals lasse man die Kinder allein mit dem Baum, niemals gar lasse man den Baum mit brennenden Kerzen im Zimmer, wenn alle hinausgehen. Wenn die Kerzen ausgepustet werden, dann warte man noch ein paar Minuten, bis auch wirklich kein Funke mehr irgendwo versteckt glimmen kann.

Der Brauch, den Weihnachtsbaum noch an mehreren Abenden nach der Christnacht zu entzünden, ist fast allgemein. Ueberall aber, wo man feststellen muß, daß der Baum ganz besonders stark „nadelt“ sollte man lieber davon absehen. Denn die Gefahr, daß der Baum in Brand gerät, ist durch herabfallende Nadeln noch größer und man begeht mitunter eine schwer wieder gut zu machende Fahrlässigkeit.

A. H.

Aus der Geschichte der Pfannkuchen oder Krapfen

Ein ganz ähnliches Gebäck wie unsere Pfannkuchen besaßen schon die Römer. Sie wurden von ihnen globuli, Kügelchen, genannt. In seinem Werk „Ueber die Landwirtschaft“ gibt Markus Portius Cato, der im Jahre 149 v. Chr. starb, ihre Zubereitung an. Sein Rezept lautet: Mische geronnene Milch mit Speltmehl und mache daraus so viel Kügelchen, wie es angeht. Dann tue Fett in einen heißen Kessel, koche darin je eins oder zwei und wende sie mit zwei Kochlöffeln fleißig um. Wenn sie fertig sind, nimm sie heraus, bestreiche sie mit Honig und streue Mohn darauf.

Im Mittelalter bezeichnete man sie als „Chraphun“, was so viel wie Haken bedeutet. Man formte sie nähmlich im 12. Jahrhundert länglich und gab ihnen zwei Spitzen, von denen die eine aufwärts, die andere abwärts gebogen war. Da man zu dieser Zeit beim Mittagsmahl noch keine Gabeln verwandte, so gebrauchte man die Chraphun in der Weise, daß man mit der einen ihrer Spitze die Fleischstücke aufhob und dann zugleich das Gebäck mitverzehrte.

Wolfram von Aeschenbach, der um 1220 starb, erwähnt sie in seinem Epos „Parzival“. Als er schildert, wie in der vom Feinde belagerten Stadt Pelrapeire die Hungersnot ausgebrochen ist, bemerkt er, daß jetzt nur selten die mit Met gefüllten Kannen kreisen und nur ausnahmsweise die Craphen in der Pfanne singen. Damit wird auch bewiesen, daß der Name Krapfen, mit dem in Süddeutschland die Pfannkuchen bezeichnet, nicht von der Kuchenbäckerin Cäcilie Krapfen, wie man gewöhnlich annimmt, herzuleiten ist.

Cäcilie Krapfen lebte im 17. Jahrhundert in Wien und verstand eine besonders schmackhafte Sorte dieses Gebäcks zuzubereiten. Man nannte diese Krapfen, die entweder in einer Brühe von geronnener Milch oder in Schmalz gebacken wurden, ihrer Verfertigerin zu Ehren „Zillikugeln“, da man den Vornamen Cäcilie in Zilli abkürzte. Die Zillikugeln hatten den Umfang eines Kinderkopfes.

Frau Cäcilie Krapfen fand bald viele Nachahmer. Am Ende des 18. Jahrhunderts bestand in Wien die neue Zunft der „Krapfenbacher“, Krapfenbäcker, deren Erzeugnisse weithin berühmt wurden. Man füllte um diese Zeit das Gebäck auch schon mit Fruchtmus, wie aus einer Anzeige des Bäckers Ulrich Schmid hervorgeht, der im Jahre 1792 im „Wiener Diarium“ das Stück, mit eingekochten Früchten gefüllt, zu drei Kreuzer anbietet.

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts wurden sie kleiner geformt und nun zum hauptsächlichen Fastnachtsgebäck erhoben. Zur Zeit des Wiener Kongresses im Jahre 1812 war die Kuchenbäckerin Katharina Platzer berühmt wegen ihrer Krapfen. Sie formte sie so, daß sie um die Mitte, wo beide Hälften zusammenkommen, noch einen schmalen Streifen, das Randl, legte. Welchen Beifall damals die Krapfen fanden, zeigt die Tatsache, daß in einem einzigen Wiener Gasthaus während der Faschingszeit 350 000 Krapfen verzehrt wurden!

H-f-n.

Fröhliche Weihnachten!

Die Tanne

Von Per Schwenzen.

Die Dezembersee donnerte an die Dünen der Nordseeinsel. Der Lichtkegel des Leuchtturms wanderte rastlos und blitzte hier und da in die Dünenkuppen, daß sie wie helle Mondhügel aufleuchteten. In den Nordmulden der Hänge lag hier und dort ein wenig Schnee, kaum vom frostklaren Glanz des hellen Sandes zu unterscheiden.

Langsam stapfte Hinnerk Kluin heimwärts. Er hatte mit den Arbeitskameraden vom Sommer und Frühherbst noch rasch ein paar „Seehunde" hinter die Binde gegossen, ein paar deftige Inselschnäpse, bevor er zum Weihnachtsfest und zur Bescherung ging. Seine Frau, die Ann, putzte den Baum immer allein. Hinnerk summte die Takte des Arbeitsliedes vor sich hin. Ra rara—bumm! Bei Bumm ließen die Männer los und der Rammklotz haute dem Pfahl eins auf den Kopf, daß er seufzend ein Stück tiefer in den Sandschlick versank. Oder wenn man einen schweren Stein schleppte. Ra—ra—ra—bumm! Da lag er. Aber es kam darauf an, wer sang! Er, Hinnerk, gab den Takt an. Das ist sehr wichtig! Düwel ook! Hinnerk zog den linken Fuß ein wenig nach. Ja, er hinkte etwas. Das kommt davon, wenn einer dazwischen singt! Dieser Kuddel, dieser olle Kierl! Immer mußte er sich wichtig machen! Hundertmal hatte Hinnerk ihm gesagt: „Kuddel, holl din Mul, paß up, singen tu ich!" Und da hate Kuddel wieder mal sein „Bumm" gesungen und richtig war der schwere Stein — bumm! — auf Hinnerks kleinen Zeh gefallen. Weg war er. Tjä. Na, da hatte Hinnerk denn ja nun woll die Nase voll! Er schmiß den Kuddel raus. Gab ja genug ordentliche Kerls, die Takt bei der Arbeit halten konnten und ihm keine Zehe abquetschten. War ja nun ziemlich übel für den Kuddel. Immerhin, er hatte ein Boot und segelte im Sommer die Kurgäste. Aber im August stand er mit einem kleinen Seehund in einem Wäschekorb an der Mole und ließ die Badegäste für 5 Pfennig mal in den Korb gucken . . . Ging ihm wohl nicht besonders. War ja sonst 'n guten Kierl, der Kuddel . . . Beim Wirt war er auch nicht gewesen. Tjä, kann man auch nichts bei maken, dachte Hinnerk und hinkte auf sein Haus zu. Hier und da leuchteten schon die Kerzen der Weihnachtsbäume durch die kleinen Fenster der niedrigen Fischerhütten. Aber vor seinem Häuschen machte Hinnerk noch einmal halt. Denn er mußte sich vorerst noch mal an seinem Stolze weiden. Vor dem Häuschen war ein winziger Garten und in dem Garten stand eine kleine Tanne. Kein anderer Fischer hatte eine Tanne. Niemand hatte auf dieser Sandinsel eine Tanne. Nur Hinnerk. Er hatte sie selbst vom Festland herübergeholt und hier im Windschutz des Hauses gepflanzt. Er hatte ihr Erde und Dung und Wasser gegeben und sie kam. Ja, sie kam, es wollte eine richtige Tanne werden. Die Kinder, Marie und Jörgen, die Kinder hatten sie heute mit Lametta und ein paar Glaszapfen geschmückt. Seine Tanne.

„Tag Ann, Tag Kinnings," tritt Hinnerk in die Stube. Oha! Es duftete schon lieblich. Ann hatte eine Gans von der alten Tetje erstanden. Na, hoffentlich hat sie kein Fischmehl zu futtern gekriegt! So, Jörgen, komm mal her, mein Jung, zieh Vadding mal die Stiefels aus. Der achtjährige Jörgen zerrt an Hinnerks Schaftstiefeln. „Au!" schreit Hinnerk — „Au! Mien Zeh! Oh, diesen verdammten Kuddel!" Aber das duldet Ann nicht. Sich am Heiligen Abend so zu versündigen und zu fluchen. Während sie gerade den Silberstern auf die Spitze des Bäumchens setzt! Noch einmal, und er kriegt nichts von der Weihnachtsgans. Hinnerk brummt eine Entschuldigung, aber immerhin, dieser Kuddel . . . Dann sagte Ann, er solle sich ja man sehr freuen, daß sie überhaupt einen Weihnachtsbaum gekriegt hätten, es seien nicht mal genügend am Markt gewesen, weil der Dampfer wegen Sturm nicht landen konnte. Und beinahe hätte sie Hinnerks Tanne nehmen müssen. Da hat Hinnerk das heilige Fest schon wieder vergessen! „Meine Tanne?! Tja bist du den ganz dammelig, Deern! Eher hätt ich die Gans im Garten gegessen, bei zehn Grad Frost gefeiert — meine Tanne!"

„Na, dann beruhige dich man!" lachte Ann — „sie steht ja noch. Und nun hast du zwei Weihnachtsbäume. Und dabei gibts Leute, die gar keinen haben. Und jetzt steck ich den Baum an."

Und während Ann die bunten Kerzlein entzündete, teilte Hinnerk Malzbonbons an Jörge und Marie aus . . . damit sie fein sinnige Stimmen kriegen und sich das Christkind nicht die Ohren zuhalten braucht . . .

Und wie alle Kerzen brennen und die bescheidenen Gaben, Socken, Puppe, Trompete und Mandelherz im Glanz der Verklärung erstrahlen, hebt Hinnerk den knochigen Finger als Taktstock, er gibt den Takt an, o du fröhliche . . . eins, zwei . . . aber das „drei" bleibt ihm im Halse stecken. Denn er hat einen Blick zum Fenster hinausgeworfen, hat im ungewissen Mondlicht einen Schatten gesehen, etwas Blitzendes — und — mit einem Sprung ist er am Fenster. Reißt es auf, ruft: „Die



Tanne!" Schneller als Hinnerk zur Tür ist Jörgen zum Fenster hinaus. Wie Hinnerk hinzukommt, liegen Jörge und Klaus ringend am Boden, dabei liegt die Tanne und das Beil . . . Hinnerk trennte die Jungens, führt den vor Schreck blassen, kurzatmenden Klaus in die Stube. „Guck mal, Ann, was Kuddels Jung für Weihnachtsgedanken hat. Will mir meine Tanne stehlen!" Ann nimmt den schluchzenden Jungen zwischen die Knie, streicht ihm das Haar aus der Stirn, zwingt ihn gütig zur Beichte. Weil der Vater doch so gern einen Weihnachtsbaum gehabt hätte. Wegen dem Peter, dem jüngeren und der Trin, der jüngsten. Und die Mutter hätte doch keinen kaufen können, denn es waren so wenig da, und die waren zu teuer und wo doch der Vater schon kein Grog kriegt und die Mutter keine Schürze und . . . Und es schien der Ann so, als ging es da drüben bei Kuddel Remmers nicht gerade hoch her. Und dann schloß Klaus seinen gestotterten und geschluchzten Bericht: „Und Vadding meinte, da wäre Hinnerk Kluin doch schuld, denn er hätte ihn doch gejagt, wegen dem Stein und so . . ." — „So, meint Kuddel das . . ." Hinnerk hatte irgendetwas im Hals, war das was mit der Stimme . . . „Und warum hast du da meine Tanne abgehackt?"

Aber nun war nichts mehr aus Klaus herauszukriegen. Dafür konnte Ann es sagen: „Weil er einen Tannenbaum heimbringen wollte, weil er sein Vadding eine Freude machen wollte und weil er glaubte, du wärst vielleicht ein bißchen schuld, wenn Kudel keine Weihnachten hat. Und weil er meint wenn du schon einen Baum hast, brauchst du keinen zweiten. Ja, Klaus ist eben noch 'n bißchen dumm. Sonst hätte er gewußt, daß er bloß was hätte sagen brauchen und du hättest ihm die Tanne, deine Tanne, geschenkt."

„Ich hätte ihm meine Tanne . . ." Hinnerk nickte. Doch. Er hatte begriffen. Sein Herz hatte längst begriffen. Erst ging man zu Kuddel hinüber. Als er von der Tat seines Sohnes hörte, kamen ihm ganz unweihnachtliche Züchtigungsgedanken. Aber da stellte Hinnerk den Baum auf den Tisch. Mit Lametta und einem Stern. Und dann grunzten und husteten die Männer ein bißchen, die beiden Frauen lächelten und die Kinder lachten. Dann gingen alle zu Kluins hinüber. Denn nun wollten Kluins die Gans nicht mehr alleine essen. Sie schmeckte besser zu achten, und es war ja viel Kraut und Kartoffel da, und sie schmeckte gar nicht nach Fischmehl. Aber das Schönste geschah noch vor der Gans. Das war, als Hinnerk den Finger wie einen Taktstock hob und sagte: „Paß mal upp! O du fröhliche . . . und alle mitsingen, und du, Kuddel, du verd . . . . Kierl, dat du nicht wedder zu früh anfängst und mir der ganze Christhimmel auf die große Zehe fällt! Achtung, eins — zwei". Zum „drei" kam Hinnerk wieder nicht. Denn schon bei zwei unterbrach Kuddel ihn mit froh und gläubig dröhnender Stimme: „O du fröhliche . . .!"

Heimkehr in der Christnacht

Erzählung von Robert Kind

Zu Beginn der Reise war das Wetter leidlich gewesen, aber seitdem Inge in die Kleinbahn umgestiegen, verdichtete sich das vom Himmel niederrieselnde Flockenmeer immer mehr, und der zusehends heftiger werdende Wind fand durch tausend unzählige Ritzen Einlaß in das schmale Abteil.

Fröstelnd rückte das Mädchen vom Fenster ab. Christnacht! In der großen Stadt, aus der sie kam, läuteten nun wohl die Glocken die Heilige Nacht ein, und in dem kleinen Ort, dem sie entgegenfuhr, hatten sie wahrscheinlich längst die Kerzen angezündet.

Inge seufzte. Wie anders waren wohl die Weihnachtsabende gewesen, die sie bisher erlebt hatte. Nun fuhr sie allein durch die Christnacht. Mit merkwürdiger Klarheit erinnerte sie sich des Tages, an dem sie die Heimat verlassen hatte. Sommer war es gewesen. Weiße Wölkchen zogen am tiefblauen Himmel dahin. In den Gräsern zirpten die Grillen, und die Lerchen trillerten hoch oben in der flimmernden Luft ihr Lied. Ja, ein lachender Tag war es, und ein glückliches Lachen war in ihr selbst gewesen. Vor ihr lag die Welt, lag die Hoffnung, das Glück.

Und heute?

Wie ein verregnetes Hühnchen auf der Stange saß sie da. Welt? Hoffnung? Glück? Sechs Monate hatten ihr die Welt



gezeigt, wie sie wirklich war. Hatten ihr mit unbarmherziger Klarheit bewiesen, was Hoffnungen bedeuteten und Glück darstellte. Und nun kehrte sie heim, besiegt und geschlagen, erfüllt von Reue und gepeinigt von der Stimme des Gewissens.

Die Lokomotive bimmelte ohne Pause. Oft übertönte der Sturm die Glockenzeichen, und dann war nichts weiter zu hören, als sein schreckliches Heulen und Pfeifen. Inge entsann sich nicht, jemals ein solches Unwetter erlebt zu haben, und sie schauderte bei dem Gedanken, in wenigen Minuten aussteigen zu müssen.

Als der Zug hielt, tobte der Sturm mit unverminderter Kraft; als Inge die Abteiltür öffnete, wurde sie von einer wahren Schneewolke umsprüht. Der ländliche Bahnhof war fast menschenleer, und von dem kleinen Stationsgebäude ließen sich nur schwache Umrisse erkennen.

Inge stolperte über das Gleise, und wenn das Köfferchen, das sie trug, auch nicht schwer war, so behinderte es sie doch am Vorwärtskommen. Der Sturm verfing sich in ihrem fadenscheinig gewordenen Mantel und blähte ihn auf wie einen Ballon. Jeder Schritt war ein Kampf. Der Abfahrtspfiff der kleinen Lokomotive ging unter in dem Lärm, den die tobenden Elemente vollführten.

Inge erreichte das Stationshaus, ließ das Köfferchen mit einem Seufzer der Erleichterung niedersinken und strich sich die Flocken aus dem Haar. Mit dem Taschentuch trocknete sie Gesicht und Hände. So ein Wetter!

Erst jetzt stellte sie fest, daß sie der einzige Fahrgast zu sein schien, der hier den Zug verlassen hatte. Von einem Beamten, der ihr die Fahrkarte abgenommen hätte, war nichts zu sehen. Sie stand in dem schmalen Durchgang, dessen Wände

Weihnachten in seiner Gestaltung durch die deutsche Kunst

Von Professor Dr. Hermann Schmitz.

Die alte deutsche Kunst hat keinen Gegenstand tiefer aus der Seele unseres Volkes heraus gestaltet als die Geschehnisse der Heiligen Nacht: die Geburt des Kindes in der Krippe und die Verkündigung an die Hirten. Dieser Stoff bot den deutschen Meistern wie kein anderer die Möglichkeit, dem innigen Verhältnis des deutschen Gemütes zum Kinde, zur Familie in Verbindung mit der Liebe zum schlichten Volke, zu den Tieren und zur heimatlichen Umgebung Ausdruck zu geben. Im Augenblick der Durchbrechung der strengen Bildüberlieferungen des früheren Mittelalters, also im ausgehenden 14. Jahrhundert, sind es allen voran die Ereignisse des Weihnachtsfestes gewesen, die mit Zügen der unmittelbaren Beobachtung des Lebens durchsetzt worden sind.

Dieser Umschwung vollzieht sich am deutlichsten in der Tafelmalerei, der Altarmalerei auf Kreide- und Holzgrund, die damals an Stelle der bisher vorherrschenden Wand- und Glasmalerei die Führung übernahm. Die feierliche Anordnung, Linienführung und Farbengebung, die Gebundenheit in die Fläche und der Goldgrund werden zunächst zwar noch beibehalten, auch verharrt die auf dem Pfühle hingelagerte Maria mit dem Kinde gleichfalls im Banne der Ueberlieferung. Aber der als bäuerliche Handwerker in derbem Rock mit Gürtel gekleidete Zimmermann Josef bringt zuerst einen behaglichen Ton in das Kirchenbild hinein. Bald sehen wir ihn beschäftigt, am Boden kniend über einem Feuer eine Suppe für Mutter und Kind zu kochen, wobei er die Glut durch Pusten oder mit einem Blasebalg anfacht, bald macht er sich mit einem Beil beim Holz zu schaffen, oder er packt die von den Heiligen drei Königen dem Neugeborenen dargebrachten Goldgefäße in eine Truhe. Hinter der Gruppe ragen jetzt zwischen den fremdartigen Baldachinformen der mittelalterlichen Ueberlieferung der auf Pfosten ruhende holzverschlagene Giebel und das Strohdach eines heimatlichen Stallgebäudes auf, Ochs und Esel unter der Raufe, und über einem Flechtzaun werden die ersten Andeutungen einer deutschen Landschaft mit der Verkündigung an die Hirten sichtbar. Eine Fülle von Darstellungen dieser Art ist namentlich von der Tafelmalerei der Hansastädte Niederdeutschlands, vom Niederrhein bis zur Ostsee um 1400 geschaffen worden.

Die in diesen Bildern noch herrschende feierliche Gebundenheit wird von der folgenden Generation der deutschen Maler, bald nach der Mitte des 15. Jahrhunderts, im Sinne des neuen „Realismus" völlig aufgegeben und die Darstellung ganz auf den Boden der Heimat gestellt. Jetzt ruht das Kind auf Heu und Stroh oder in der hölzernen Krippe, und die Eltern, frisch aus dem Leben gegriffene Gestalten des deutschen bäuerlichen Handwerksstandes knien davor, und ihnen gesellen sich bei, ihre schwieligen Hände faltend und die Knie beugend, markige Hirten, herangeeilt auf die Botschaft, die ihnen in der Landschaft im Hintergrunde die Engel verkündet haben. Beispiele hierfür finden sich namentlich in den niederrheinischen und oberrheinischen Malerschulen, bei Martin Schongauer und den schwäbischen und fränkischen Meistern.

Mit der höchsten Entfaltung der deutschen Malerei in Dürer, Mathias Grünewald, Hans Baldung, Altdorffer, dem älteren Holbein und in den Jugendwerken Cranachs zu Beginn des 16. Jahrhunderts erreicht die Gestaltung der Weihnachtsgeschehnisse ihren Gipfelpunkt. Diese großen Meister wetteifern miteinander, jeder aus seiner eigenen malerischen und dichterischen Vorstellungskraft heraus, die Vorgänge der Heiligen Nacht dem Empfinden des Volkes auf das eindringlichste zu vergegenwärtigen, so lebenswahr wie nur möglich, ohne jedoch der Weihe Eintrag zu tun. Bis zu den Rissen, Flechten und Moosen im Gemäuer der Stallruine wird alles Beiwerk liebevoll durchgeführt. Der Boden bedeckt sich mit Blumen und Gräsern. Im Strohwerk des Daches und in den deutschen Waldbäumen des Hintergrundes — hier ist noch aus dem Weihnachtsbilderkreise „die Heilige Familie auf der Flucht nach Aegypten" einzuschließen — tummeln sich Vögel und kleines Getier. Durch das nächtliche Dunkel, in das die Szene jetzt, der Wahrheit gemäß, oft gehüllt wird, leuchtet von der Ferne her der Glorienschein der Engel der Verkündigung auf dem Felde. In den Bereich des Lichtschimmers, der vorne von dem Kinde ausstrahlt, drängen sich zwischen Eltern und Hirten schnuppernd und schnaubend auch Ochse und Esel, in deren gläsernen Augen sich der Lichtschein widerspiegelt. Darum ist der hohe Gehalt des Geschehnisses doch nicht geringer, wie dies besonders die Engelscharen dartun, die mit Geigen und Lauten das „Ehre sei Gott in der Höhe" um das Kind am Boden oder im Sparrenwerk des Stalles anstimmen. Im Anblick solcher Bilder stellen sich Worte und Weisen der aus dem gleichen Empfinden entsprungenen deutschen Weihnachtslieder jener Zeit von selbst ein.

So tief hat die Kunst unserer Vorfahren die Weihnachtsbotschaft aus dem Herzen des Volkes heraus empfunden. Von Gewicht war hierbei sicherlich, daß die Geburt des Heilandes „mitten im kalten Winter" von Anfang an in Verbindung getreten war mit der seit Urzeiten festlich begangenen Wintersonnenwende des scheidenden Jahres. Die Rolle, die bei diesen Feiern der Vorzeit Licht und Feuer als Gleichnisse der wiederkehrenden Sonne und segenspendender Wärme innehatten, wurden in die kirchlichen Feste der Heilsbotschaft einbezogen. Und wie durch das Dunkel der Nacht auf Waldeshöhen Feuer aufleuchteten, Bäume erstrahlten und feurige Räder in die Täler hinabrollten, so schimmerten nun auch Altäre und Krippenaufbauten der Kirchen im Lichterglanz.

In den geschnitzten und bemalten Krippen mit Hirten und Herden, in den Weihnachts- und Dreikönigsspielen, im Weihnachtsblasen von den Türmen, im Christkindelschießen der bayrischen Berge, vor allem in den Kinderliedern hat sich der tiefe volkstümliche Gehalt der Weihnacht ungeschwächt erhalten, nachdem die deutsche Kunst in den Wirren des 30jährigen Krieges längst von ihrer Höhe herabgesunken war. Die Verwurzelung des Weihnachtsgedankens in unserem Volkstum, seine verjüngende Kraft offenbart sich seit dem 17. Jahrhundert in der sich stetig entwickelnden Sitte des lichtergeschmückten Tannenbaumes. Er wurde seit dem 19. Jahrhundert zum Sinnbild, um das sich alle Deutschen, auch die Brüder jenseits des Meeres, im Gedanken des Friedens und der Versöhnung mit ihren Familien versammelten.

zu beiden Seiten mit Fahrplänen bedeckt waren. Auch damals, an jenem strahlenden Sommertage, hatte sie hier gestanden — wie anders war das gewesen!

Das Mädchen biß die Zähne zusammen. Eine Närrin hätte nicht törichter handeln können als sie gehandelt hatte. Zur Bühne hatte sie gewollt . . . die Gewißheit, in kurzer Zeit den Erfolg auf ihrer Seite zu haben, hatte sie geblendet . . . ja, und so war denn der Stein ins Rollen gekommen. Beim Morgengrauen hatte sie das-Haus der Mutter verlassen und dann . . .

Inge schreckte zusammen, als aus dem Flockenmeer, das den Bahnsteig einhüllte, die Gestalt eines breitschultrigen Mannes auftauchte. Er trug die rote Mütze des Stationsvorstehers und war völlig mit Schnee bedeckt.

„Halloh!“ rief er, als er des Mädchens ansichtig wurde. „Sie wollten wohl mit dem Neunuhrzug fort?“

„Nein, mit dem bin ich ja gekommen!“

„Mit dem sind Sie gekommen?“ Er betrachtete das Mädchen erstaunt.

„Sind Sie hier auch nicht versehentlich ausgestiegen? Hier ist erst Degenhagen. Und Sie wollten doch gewiß weiter nach —“

„Ich bin hier schon richtig. Sie kramte in ihrem Handtäschchen nach der Fahrkarte und reichte sie ihm. In diesem Augenblick erkannte er sie.

„Fräulein Rießler!“ murmelte er. „Mein Gott, das ist aber eine Ueberraschung!“

Ein glühendes Rot schlug über ihr Gesicht. Sie wollte etwas sagen, aber sie brachte kein Wort über die Lippen. Scham durchzitterte sie. Und erst jetzt wurde ihr klar, daß in dem kleinen Ort wahrscheinlich jeder wußte, was sie ihrer alten, einsamen Mutter angetan.

Der Mann zog sie mit sich fort. Hinüber in den Raum des Bahnhofsvorstandes. Ein Kanonenofen verbreitete behagliche Wärme. Und — was für ein Anblick! — auf dem Tisch ein kleines, geschmücktes Weihnachtsbäumchen.

„Sie sind ja vollkommen durchfroren! Wärmen Sie sich erst mal!“ Er hantierte im Hintergrund und kam mit einer Kanne und zwei Tassen wieder. „Heißer Tee kann nichts schaden!“ Dann zündete er die Kerzen am Bäumchen an. „In einer halben Stunde werde ich abgelöst, Fräulein Rießler. Dann bringe ich Sie heim.“ Das alles sagte er mit so viel Selbstverständlichkeit, daß Inge nicht widersprach. Nur auf die letzten Worte hin durchlief sie ein Zittern.

„Nein, nein — ich gehe allein —“

„Bei dem Wetter ausgeschlossen. Uebrigens haben Sie sich wohl verspätet, wie?“

Sie sah ihn verwirrt an. „Verspätet?“

Sein Blick hing an den brennenden Kerzen. „Ja,“ sagte er, „Ihre Mutter war schon zweimal an der Bahn, um Sie abzuholen. Einmal um elf und dann nachmittags um vier.“

Inge fühlte, wie es ihr siedend heiß zum Herzen emporstieg. Großer Gott! Großer Gott! Kein Wort hatte sie der Mutter über ihre Heimkehr geschrieben, kein Wort! Und doch hatte sie auf sie gewartet, hatte mit mütterlichem Feingefühl die Rückkehr ihres Kindes vorausgeahnt . . .

Inge sank auf einen Schemel nieder, schlug die Hände vor das Gesicht und weinte. Der Mann sah schweigend auf sie nieder und störte sie nicht. Ja, er ging mit leisen Schritten hinaus und sah stumm auf das Wüten des Sturmes.

Dann, als der Augenblick der Ablösung gekommen war, ging er wieder zu dem Mädchen. Inge weinte nicht mehr. Sie saß, in Gedanken versunken, vor dem kleinen, geschmückten Bäumchen, und der schimmernde Glanz der brennenden Kerzen fand seinen Widerschein in ihren Augen.

„Kommen Sie,“ sagte er leise.

Er nahm ihr Köfferchen. Dann wanderten sie, untergefaßt, in das Wetter hinaus. Dann und wann drohte die Gewalt des



Sturmes sie umzuwerfen, aber der Mann hielt das Mädchen mit stiller Kraft. Schnee umwirbelte sie, und es kam vor, daß sie hier und da bis zu den Knien in ihm versanken. Nie hätte Inge den Weg allein geschafft.

Dann waren sie am Ziel. Trübe schimmerte ein Licht durch die Finsternis. Sie gingen durch ein tief verschneites Vorgärtchen, und der Mann pochte an die Tür, einmal, zweimal. Dann ging er.

„Mutter!“ stöhnte das Mädchen, als geöffnet wurde.

Die alte, gebeugte Frau, die im Türrahmen stand, schwankte einen Augenblick. Dann breitete sie die Arme aus.

„Ich wußte ja, daß du kommen würdest!“

Schluchzend sank das Mädchen der Mutter an die Brust. Und sie wußte, daß kein Weihnachten für sie gesegneter war als dieses . . . wußte, daß nun alles wieder gut war . . .

Drinnen stand der Christbaum in strahlendem Schimmer und breitete seinen milden Abglanz über zwei glückliche Menschen, die sich wiedergefunden hatten im Zauber der Weihnacht.

Der ferne Klang

Weihnachtsskizze von August Zeddies.

Es war an der Somme, dort, wo die breite Landstraße an Courcelles, Ablainzevelle und Bucquoy vorbei in ein Wäldchen mündete und hier wie abgerissen erschien, denn was die Augen wahrnehmen konnten, war nur eine weite unübersehbare Strecke aufgewühlter und zerstampfter Erde, mit zahllosen Trichteröffnungen. Die Bäume waren wie Grashalme abgemäht, kreuz und quer lagen sie, verschüttet, zerrissen, aufgeschlitzt, verkohlt. Trostlose Ueberbleibsel, denen man nicht mehr glauben konnte, daß sie einmal Wald gewesen waren, grüner, lichter Wald, mit dickleibigen Buchen und Eichen, und mit Vogelgesang. Eine traurige Einöde war es, gewaltsam aus dem Erdinnern herausgepreßte und umgeworfene Erdmassen, die in ihren grotesken Formen wie eine furchtbare Totenklage anmuteten.

Am Rande dieses zerfetzten Waldes zog sich der vordere Stellungsgraben hin, der eine weite Sicht in die schwach gesenkte Talmulde freigab. Das Tal bot dem Auge weiter nichts, als breite Flächen Drahtverhau, mannshohe Disteln, ein paar Tote, die zu weit vom Graben entfernt lagen, um geborgen zu werden, und die schmalen zickzackförmig verlaufenden, weißgelben Streifen, die sich in etwa dreihundert Meter Entfernung quer durch das Land gruben: die englischen Stellungen. Nur hin und wieder plärrte ein Schuß durch die Stille, irrte eine Salve Granaten gurgelnd ins Hintergelände.

Hier und da nur flackerte eine Leuchtkugel auf, stieg zischend in die Luft, warf strahlende Helle in das dunkle Gelände und erlosch knisternd am Boden.

Die unheimliche Stille in diesem Frontabschnitt hatte etwas Schleichendes und Gefahrdrohendes in sich, wenn sie auch wie ein süßes Gift wirkte, das betäuben konnte. Konnten nicht schon in der nächsten Minute Hunderte von Kanonenschlünden Tod und Eisen herüberschleudern, konnten die Maschinengewehre nicht plötzlich aufkläffen und zu hämmern anfangen, um den Grabenrand abzustreichen und die Körper mit Dutzenden von Schüssen zu durchsieben? Die Stille war kaum erträglich und unwirklich. Aber — es geschah nichts. Nur immer wieder ein einzelner Schuß. Vielleicht war er von einem Posten ausgegangen, der nur, um eine Beschäftigung zu haben und sich von der Müdigkeit nicht überrumpeln zu lassen, den Finger an den



Abzugshahn gelegt hatte, damit seine schläfernen Sinne durch den Knall des Abschusses wieder wach wurden.

Tage und Wochen vergingen. Immer die bleierne Trägheit in den Gliedern und in der Luft. Immer die Unsicherheit vor dem Kommenden. So war es langsam Heiligabend geworden.

„Ist etwas Neues im Gelände?“ forschte der Offizier vom Grabendienst.

„Nein!“ kam es flüsternd vom Posten zurück, der unverwandt nach vorn blickte.

„Scharf aufpassen! Es ist etwas im Gange!“ Leise verhallten die Schritte hinter der Schulterwehr.

Ein Stunde später schon wurde der Befehl durchgegeben: „Erhöhte Alarmbereitschaft! Verstärkung rückt heran! Doppelposten stellen! Der Engländer will angreifen!“

Eisige Luft zog aus der Talmulde herauf: Hellblau wölbte der Himmel sich über der Landschaft. Dort der Große Bär . . . dort das Sternbild des Orion! Die würden zur Minute jetzt auch in der Heimat sichtbar sein! Da waren die Gedanken in der Ferne, beim Weihnachtsbaum, und zerrten an Erinnerungen herum, die bitter an der Seele fraßen.

Plötzlich zerriß ein Ton die Stille ringsum, drang hinten vom Wäldchen heran. Doch . . . Trompetentöne? Ein Lied? Noch eben in Gedanken daheim, in der weihnachtlichen Stube . . . und jetzt — das Lied? Es täuschte nicht. Immer deutlicher klang es heran: Stille Nacht, heilige Nacht!

Irgend ein Kamerad mochte es sein, der seinem Innern Luft machen mußte, um das Lied in die lautlose Stille hineinzublasen, um denen da vorn auf einsamen Posten einen Gruß zu senden. Wer es vernommen hat, der mag dem Bläser in Gedanken die Hand geschüttelt haben, weil das Lied den Krieg vergessen half, wenige Minuten lang. Leise summten die Lippen die schlichte Melodie mit, trotzdem es ein wenig wund und heiß aus der Kehle heraufstieg. Es lag wie ein Rausch in der Luft. Als seien die aufsteigenden Leuchtkugeln strahlende Hoffnungssterne, auf denen das Lied wie in einer Wiege getragen wurde. Bis es verstummt war. Bis wieder Dunkelheit und Stille über den Gräben lag und jeder seinen Gedanken nachhängen konnte. Daheim . . . daheim . . .

Doch — dann geschah das Seltsame, das fast an ein Wunder grenzen mochte. Nicht, daß der augenblickliche Frieden gestört wurde, nein, aber es klang abermals eine Melodie auf, und so sehr die Ohren ins Hintergelände lauschen mochten, diesmal kam sie nicht von dort. Drüben war es, vom englischen Graben drang es herüber! Wenn es anfangs auch als Vision erscheinen mochte, die Luft trug es klar heran, die Geigenstimme log nicht. Sie stieg drüben auf und rankte herüber, um dem Bläser einen Gruß zurückzusenden, vielleicht . . . uns allen?

„O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit!“ sang dünn und weich die Geige, friedlich, unbekümmert, versöhnlich. War es ein Künstler, der sich von seinem Instrument nicht trennen konnte und es durch alle Strapazen hindurch bis in den vordersten Graben mitgeschleppt hatte? War es ein alter Mann, der irgendeiner Sehnsucht nachhing? Oder war es ein Jüngling, der noch den Kindertraum in den Augen trug? Wieder setzte die Geige an, wieder klang das Lied herüber, verwischte die Grenzen von hier und dort, versöhnte das Stückchen Erde zwischen uns und drüben, das sonst nur dem Tode geweiht war: jetzt trug es einen leuchtenden Farbenbogen, vom Geiger bis zum Bläser hinten im Wäldchen, eine Brücke von Mensch zu Menschen . . .

Es war wohl das packendste Erlebnis, das an die Seele griff.

In der Nacht wurde es seltsam unruhig in diesem Frontabschnitt, hüben wie drüben. Die Geschütze sperrten ihre feurigen Mäuler auf und jagten laut orgelnde Geräusche durch die Luft. Zahlreicher stiegen die Leuchtkugeln in die Höhe, kaum, daß eine Pause eintrat. Es wurde nicht mehr dunkel. Immer stärker schwoll das Getöse an, eine Feuersalve nach der anderen erfolgte, lag auf dem vorderen Graben und riß mit dröhnendem und berstendem Krachen den harten Boden auf. Unausgesetzt kläfften die Maschinengewehre. Einschlag auf Einschlag erfolgte. Rote Lichtsterne zuckten auf, forderten Sperrfeuer an, das plötzlich einsetzte und das Vorgelände abriegelte: Weihnachten war vergessen. Wie im Fieber lag es über allem. In den Unterständen stand alles bereit und wartete auf den feindlichen Angriff. Krachend zerbarsten die Granaten, warfen harte Bleiklumpen und glühende Eisenstücke um sich, die klatschend in den Graben schlugen. Zuletzt glich alles einem rasenden, furchtbaren Orkan. Ein einziges Krachen nur noch, ein betäubendes Bersten, laut schreiend, kreischend. Ein Dröhnen und Trommeln, wie von wilden Furien angeschürt. Leuchtkugeln an Leuchtkugeln, die wie irr aufzuckten und ihre Bahnen kreuzten; eine Lichtschlange nach der anderen, weiß, farbig, aufsteigend, absteigend. Pulverrauch, der in dichten Schichten die Gräben anfüllte und jede Sicht versperrte. Stunde um Stunde. Die ganze Nacht hindurch.

Erst gegen Morgen ließ das wahnsinnige Trommelfeuer nach. Ein Angriff war nicht erfolgt. Vielleicht war er durch das sofortige Einsetzen des Sperrfeuers vereitelt. Vielleicht hatte gar keiner stattfinden sollen.

Als eben die Morgendämmerung wich, legten die schweren Minenwerfer eine letzte Salve auf den feindlichen Graben, der fahl und weiß herüberschimmerte. Rotglühend zuckten die schweren Eisenleiber steil durch die Luft und schnellten mit immer stärker werdendem Geräusch fast senkrecht zur Erde, lösten ein letztes furchtbares Krachen aus. Da wirbelten Bretter in die Höhe. Ein Unterstand mußte getroffen sein. Es war an der Stelle, von wo aus am Abend zuvor die Geigentöne herüberklangen . . .

Nie hat seitdem ein Geigenton durch die Luft gesungen . . .

Weihnachtspflanzen:
Mistel, Christrose, Weihnachtsstern

Von Dozent Ewald Schild.

Plinius erzählt, wie feierlich bei den Germanen und Kelten um die Zeit der Sonnenwende **M i s t e l z w e i g e** eingesammelt wurden, um das Erwachen des Sonnen- und Sommergottes zu begrüßen. Die Verbreitung des Mistelkultus im Altertume ist wohl auf die absonderliche Lebensweise der Mistel zurückzuführen: man hielt sie für ein Wesen, das mit übernatürlichen Fähigkeiten und Eigenschaften ausgestattet ist. Die Mistel lebt als Schmarotzer auf Buchen, Linden, Pappeln, Ahornbäumen oder Nadelhölzern; ihre Hauptwurzel durchbohrt die saftreiche Rinde des Wirtsbaumes, aber ihre Senkerwurzeln dringen in das Astholz ein, um aus den Saftbahnen des Baumes Nahrung zu saugen. Die Mistel allein hat also den Nutzen von dem Zusammenleben mit dem Baume, und wenn sie ihn auch nicht besonders schädigt, so ist sie doch ein typischer Parasit. Sie kann trotz ihres verhältnismäßig zarten Baues den stärksten Stürmen widerstehen: ihre wintergrünen Bläter sind so gegeneinandergestellt, daß die Windstöße in viele kleinere und damit weniger starke Windströmungen zerlegt werden und der Pflanze keinen Schaden tun können. Eine ernstere Gefahr wehrt sie ebenso elegant ab, die Gefahr des Verdurstens: der Wirtsbaum kann im strengsten Winter nahezu gar kein Wasser aus der Erde aufnehmen, und der Saftumlauf ist fast völlig lahmgelegt; deshalb sind die Körperzellen der Mistel so gebaut, daß sie keinen Wasserdampf abgeben. Die Saftvorräte des Sommers werden für die Winterzeit aufgespart, und so zeigt sich die Mistel in üppiger Daseinsfreude. Bereits im Frühjahr haben sich an den obersten Sprossen die kleinen, gelben Beeren entwickelt, im Winter kommen die Früchte zur Reife und bilden als hellleuchtende, weiße Beeren einen prächtigen Schmuck der Pflanze. Und diese saftigen Beeren sind eine köstliche „Winterkonserve“ für Vögel.

Die Beeren mit den Samenkörnern werden also verzehrt, laufen keimfähig durch den Darmkanal des Vogels und mit dem, was er fallen läßt, gelangen sie auf die Zweige der Bäume, wo sie oft auch von den Tieren beim Schnabelputzen direkt angeklebt werden. Die Vermehrung des Schmarotzers ist also mit Hilfe der Vögel gesichert; im Mai keimen die Samen aus, ein Würzelchen verankert das Pflänzchen an seinen Wirtsbaum, und bald beginnt der Kreislauf des Misteldaseins von neuem. Dieser seltsame Kreislauf hat vielleicht — die Samenkörner, die „vom Himmel fallen“ — den Anlaß zu „göttlichen“ Vorstellungen gegeben.

Die **C h r i s t r o s e** ist eine hervorragend schöne Pflanze. Sie entfaltet bei entsprechender Witterung zu Weihnachten ihre lange dauernden Blüten. Diese zeigen die merkwürdige Erscheinung, daß die 8 bis 10 Blumenblätter sich in zierliche, winzig kleine, dütenförmige Honigbehälter umgewandelt haben, während die sie umschließenden fünf großen weißen Blätter nur den Kelch darstellen und nicht, wie man glauben könnte, die Blumenblätter. Innen sehen wir viele Staubfäden mit gelben Köpfchen und mehrere große Stempel. Die Blumenstengel mit je 1 bis 2 Blüten wachsen zwischen den grundständigen, 8- bis 9spaltigen, fußförmig geteilten Blättern hervor. Diese sind ziemlich groß, glänzendgrün, gezähnt und auch im Winter grün. Weiter führt sie den Namen „**S c h w a r z e N i e s w u r z**“. Der schwarze Wurzelstock erzeugt nämlich in gepulvertem Zustande nicht nur heftiges Niesen (Niespulver), sondern auch Erbrechen und Durchfall. Früher wurde die Wurzel in den Apotheken vorrätig gehalten. Die Nieswurz läßt sich mit Leichtigkeit auch im Topfe ziehen und blüht bei richtiger Behandlung im Winter.

Ueber die Entstehung dieser zarten Blume berichtet die Legende: Der Winter habe sich bei der Sonne beklagt, daß sie ihm alle Blumen versagt habe. Darauf erwiderte die Sonne, daß er selbst daran schuld sei, da er ihr ja kaum sechs Stunden vom Tage gönne und selbst ihren blanken Spiegel in Fluß und See mit einer Decke verhülle. Doch da besinnt sie sich, daß ja Christtag sei, das Fest der Liebe! Und sie gibt dem Winter die Christrose. Die Sage weist auf die Versöhnung zwischen Himmel und Erde hin.

Schließlich seien noch einige Worte über den eigenartigen „**W e i h n a c h t s s t e r n**“ gesagt. Um die Weihnachtszeit leuchten in den Blumengeschäften die roten Sterne der Poinsettia pulcherina, einer Wolfsmilchart, auf. Die Unkundigen halten diese roten Sterne für die Blüten der Pflanze. Das ist nicht richtig. Die Pflanze bringt nur ganz unscheinbare Blüten hervor, die fast denen der bei uns wachsenden Wolfsmilcharten, die als lästiges Unkraut bekannt sind, gleichen. Die roten Sternblätter sind die Brakteen, die Hüll- und Deckblätter; sie sind es, die den Schmuck der Pflanze ausmachen und um derentwillen sie in den Handel gebracht wird. Viele Gärtnereien befassen sich mit der Kultur der Poinsettien und haben zu Weihnachten ganze Häuser davon in Blüte stehen. Aber auch als Schnittblume ist die Poinsettie begehrt, und da eine Pflanze nur einige Stengel bringt und nach Abschneiden derselben wertlos geworden ist, stehen die Schnittblumen ziemlich hoch im Preise . . .

Die Poinsettien werden besonders zu Weihnachten — die leuchtendroten sternförmigen Brakteen haben ihnen den Namen Weihnachtsstern eingetragen — und zu Neujahr viel zu Geschenkzwecken gekauft. Leider welken die roten Blätter gar bald, und damit ist auch die Schönheit der Pflanze dahin. Weiter kultivieren läßt sie sich nicht. Wo aber das Geschenk nur als Angebinde aus Blumen gelten soll, da kann die Poinsettie Freude als eine sinnige Weihnachtsgabe bereiten.

Reporter aus aller Welt berichten

Mit Riesentanks zum Südpol

Wintersportstationen unter heißer Südpolsonne

th. Philadelphia, Anfang Dezember.
In Philadelphia werden zurzeit drei Riesentanks gebaut, Raupentank von 12 Mtr. Länge und 6 Mtr. Breite. Sie dürften die wichtigsten Waffen darstellen für jenen großen Vorstoß in die Antarktis, der für das Jahr 1938/39 geplant ist.

Mit Flugzeugen, Propeller-Schlitten und Hundegespannen ist man in den letzten Jahren den Geheimnissen des Südpols nähergerückt. Aber es hat sich gezeigt, daß man trotz der stärksten Flugzeuge ohne eine feste Forschungsbasis keine bleibenden und vor allem keine fortlaufenden Ergebnisse erzielen kann. Deshalb greift man heute auf Fahrzeuge zurück, die in der Lage sind, weite Entfernungen zu überwinden, wobei gleichzeitig der persönlichen Sicherheit der Teilnehmer Rechnung getragen ist. **Weiß die Welt eigentlich, wann zuerst ein Versuch gemacht wurde, mit Motoren den Südpol zu erobern?** Viele Jahre bevor Cook es unternahm, als erster Mensch den Nordpol zu erreichen, versuchte er sich am Südpol. Zusammen mit seinem Bruder, einem Mechaniker, baute er damals einen Motorschlitten, der schon eine Art Raupeneinrichtung hatte. Aber die Pläne scheiterten am Geldmangel.

Ideale Wohnungen für Südpolaufenthalt

Heute ist man in Philadelphia dabei, die Entwürfe des Amerikaners Harold June zu verwirklichen. June nahm als Pilot an der zweiten Expedition des Admirals Byrd teil. Er hat also eine sehr weitgehende Erfahrung. Aus dieser Erfahrung heraus entschied er sich für Polarschlitten von 12 Meter Länge und 6 Meter Breite. Diese gewaltigen Ausmaße werden noch durch andere Konstruktions-Einzelheiten betont. Auf dem eigentlichen Tank-Unterbau werden kleine Kammern aufgesetzt, die über den Motorenräumen liegen und von dort aus die heißen Abgase beziehen. Auf diese Weise sind alle Kammern gut geheizt, so daß **geradezu ideale Wohnungen für einen Aufenthalt am Südpol geschaffen sind.**

Diese Riesentanks — vorläufig werden drei gebaut — sollen an den flachen Küstengegenden auf das Eis gesetzt werden, um dann von dort aus langsam den Vormarsch in das Innere der Antarktis anzutreten. Man würde also drei Stationen an verschiedenen Plätzen der Antarktis zur Verfügung haben, und zwar Stationen, die bei der gewaltigen Ausdehnung der Tanks mit allem wissenschaftlichen Material der Jetztzeit ausgerüstet sind. Für die Geographie und die Meteorologie könnten von diesen Tanks aus Beobachtungen angestellt werden, die bis heute aus rein praktischen Gründen noch nicht möglich waren. Wichtig ist dabei, daß es eigentlich gar keine Hindernisse für die Verwirklichung irgendeiner Forschungsarbeit mehr gibt. Das wird um so eher klar, wenn man den geplanten Einsatz von Flugzeugen berücksichtigt.

In Teile zerlegt über die Gletscher

Die Flugzeuge sollen folgendermaßen eingesetzt werden: Einmal hat jeder Tank auf seinem obersten Dach eine Katapult-Einrichtung. Die kleinen Flugzeuge würden in der Hauptsache für Wetterbeobachtung benutzt. Die großen Maschinen aber könnten von einer Tankstation zur anderen fliegen und auf der ganzen Route Beobachtungen und Vermessungen ausführen. Nun ist allerdings den Kennern der Antarktis bekannt, daß derartige Tanks nicht überall hin fahren können. Die Ursache liegt einfach darin, daß die Tanks sehr steile Erhebungen nicht zu überwinden vermögen. Sie sind zum Beispiel nicht imstande, jene gewaltigen Gletscher zu bezwingen, die in mehreren Teilen der Antarktis die Nordgebiete von den Südgebieten trennen. Hier muß nun wiederum das Flugzeug helfen. Man kann heute einen solchen Tank — selbst von den gewaltigen Ausmaßen der June-Tanks — in Einzelteile zerlegen. Diese Einzelteile aber können bequem von Flugzeugen transportiert werden. Man kann dann jenseits des Gebirges, auf der anderen Seite des Gletschers oder Eisberges, den Tank wieder zusammenbauen.

Die Aufgaben der Südpolstation

Es fragt sich, ob die Träume der Südpol-Enthusiasten sich schon so schnell verwirklichen, wie jene Freunde des weißen Erdteils erhoffen. **Wird es möglich sein, Kraft-Stationen mit Windantrieb am Südpol zu errichten, Wintersportstationen unter heißer Südpolsonne, Sanatorien für Lungenkranke in reinster Luft?** Vorläufig kommt es darauf an, die Bodenschätze der Antarktis festzustellen und unmittelbar am Südpol gewisse Gesetze der Physik und der Mechanik nachzuprüfen.

Messestadt auf einer Insel

San Franzisko lädt zur Weltausstellung

Von unserem H. W.-Berichterstatter erhalten wir aus San Franzisko nachstehenden Bericht über die Vorbereitungen zur dortigen Weltausstellung:

Seitdem am 15. Juni 1936 der Präsident der Vereinigten Staaten Franklin D. Roosevelt alle Nationen der Welt einlud, sich an der Internationalen Ausstellung in San Franzisko vom 18. Februar bis 2. Dezember 1939 zu beteiligen, herrscht in der Siebenhügelstadt am Stillen Ozean eifriges Planen und emsiges Arbeiten. Es ist noch nicht ein Vierteljahrhundert her, seit im Jahre 1915 die Eröffnung des Panamakanals in der Stadt am Goldenen Tor mit einer pazifischen Weltausstellung gefeiert wurde, die jedoch infolge des Krieges nur lokale Bedeutung erlangte, und inzwischen hat sich die Bevölkerung der pazifischen Staaten fast verdoppelt. Der Stille Ozean ist zu einem Zentrum weltpolitischen Geschehens geworden, und **an den sonnigen Gestaden Kaliforniens liegt die Kriegsflotte Onkel Sams, eine der mächtigsten der Welt.**

Phantastisch und kühn, echt amerikanisch sind die Pläne für die Weltausstellung 1939. Da man in dem dicht bevölkerten, auf einer Halbinsel gelegenen San Franzisko keinen Platz für das Ausstellungsgelände hatte und man auch nicht in die gegenüberliegenden Orte nach Oakland oder Berkeley gehen wollte, löste man das Problem ganz einfach durch den Entschluß, eine inmitten der Bay von San Franzisko unter Wasser liegende Sandbank aufzufüllen und dort **auf einer neugewonnenen Insel die Messestadt aufzubauen.** Die amerikanische Regierung sagte ihre Unterstützung zu, um so mehr, als es der Plan der Stadtväter San Franziskos ist, nach Vollendung der Ausstellung die Insel in einen großen Flughafen „The Air Croßroads of the Pacific" umzuwandeln.

So sind denn seit Frühjahr 1936 neun gewaltige Bagger der amerikanischen Armee und **1000 Arbeiter Tag und Nacht tätig und haben** dort inmitten der Bucht des Goldenen Tores eine große Insel geschaffen, auf der die weißen Prachtbauten der Ausstellung allmählich entstehen. Der Amerikaner nennt diese neueste Errungenschaft seines Unternehmungsgeistes „Treasure Island", das ist Schatzinsel, und für das Budget hat er die Kleinigkeit von vierzig Millionen Dollar angesetzt: 30 Millionen Dollar für Konstruktionskosten, die restlichen zehn Millionen Dollar für die Verwaltung während der Ausstellung.

Die Architektur dieser Messe-Stadt zeigt grundlegend pazifisches Gepräge, das heißt **eine Mischung von abendländischem und orientalischem Stil mit Maya- und Inka-Ausdrucksform als Zutat.** Die Verwaltungsgebäude, die Ausstellungshallen, die Museen und Vergnügungsbauten werden von herrlichen Parkanlagen, Lagunen und schattigen Promenaden umsäumt. **In riesigen Gewächshäusern werden fünf Millionen Blumen gezüchtet, mit denen man einen „Persischen Gebetsteppich" in verschiedenen Farbmotiven anpflanzen will.** 20 000 Bäume und Büsche werden mit ihrem Grün die weißen Prachtbauten einrahmen, und das Territorium Hawai sendet seltene Pflanzen, die dem Ganzen ein tropisches Gepräge geben.

„Treasure Island" ist durch einen Damm mit der Insel Yerba Buena verbunden, von der aus wiederum Oakland auf dem östlichen Ufer und San Franzisko auf der Halbinsel durch die Bay-Brücke schnell erreichbar sind. Auf dem Ausstellungsgelände sind Parkplätze für 12 000 Automobile vorhanden, und wer den Wasserweg vorzieht, der gelangt in zwölf Minuten mit dem Motorboot von San Franziskos Embarcadero bis zum Ausstellungshafen, in dem außerdem Ankerplätze und Anlegestellen für Jachten und Wasserflugboote errichtet sind.

Die Ausstellung verspricht außerordentlich vielseitig und interessant zu werden: Der amerikanische Westen wird seine reichen unübertreffbaren landwirtschaftlichen und industriellen Produkte bringen. Kalifornien ist berühmt wegen seiner Apfelsinen, Zitronen, Datteln, Feigen, Melonen, Avokados usw.; es ist aber auch ein Zentrum der Filmproduktion, der amerikanischen Flugzeugindustrie, der Petroleumerzeugung und des Bergbaues. Japan, China, Australien, Neu-Seeland, Zentral- und Südamerika und die Inseln der Südsee haben alle ihre Beteiligung zugesagt. Es gibt einen Tempel der Musik, der von einem See der Nationen umgrenzt ist, und **in einem internationalen Universitätsdorf soll sich die akademische Jugend der Welt zu einer kultureelln Olympiade treffen.**

In einem großen Freilichttheater werden Festspiele aufgeführt, die die Geschichte des Pazifik zum Thema haben; die amerikanische Kriegsflotte wird in der Bucht vor Anker liegen, und die Luftflotte plant eine internationale Flugschau, verbunden mit einer Parade der Luftstreitkräfte Amerikas. In orientalischen Restaurants werden exotische Speisen serviert werden, und in den Vergnügungsstätten sorgen Künstler aus aller Herren Länder für Unterhaltung und Tanz.

Es wird erwartet, daß diese Ausstellung in den 8½ Monaten ihres Bestehens von zwanzig Millionen Menschen besucht werden wird. Die Weltausstellung am Goldenen Tor erhebt den Anspruch, die schönste und idealste Lage in der Geschichte der Weltausstellungen zu haben. Weit entfernt vom rastlosen Verkehr der Großstädte, in wenigen Minuten mit dem Automobil oder dem Motorboot erreichbar. Im Norden grüßen die grünen Hügel der Marin Countys, die in die gewaltigen Rotholzwälder Nordkaliforniens führen, im Westen die majestätischen Türme der Goldenen Gate Brücke der größten Hängebrücke der Welt, die den Ausgang zum Stillen Ozean überspannt; südlich davon San Franzisko, das mit seinen Wolkenkratzern und den Pagoden seiner Chinesenstadt einen eigenartigen Kontrast bietet, elegante Villen schmücken den romantischen Nob- und Russian Hill. Auf der gegenüberliegenden Seite sieht man Oakland, angrenzend daran Alameda und die Universitätsstadt Berkeley. Der amerikanische Westen liefert einen neuen Beweis seiner ständig wachsenden wirtschaftlichen, kulturellen und strategischen Bedeutung.

Technisch-ideale Autostraße der Welt

Deutschlands neue Rekordrennbahn

Im Zuge der Reichsautobahn Berlin—München wird zwischen Bitterfeld und Dessau im kommenden Jahre eine Rekordstrecke erbaut werden, die die erste ihrer Art auf der Welt sein wird.

Im Jahre 1937 sind auf der Reichsautobahn Frankfurt—Darmstadt rund 100 Weltrekorde für Wagen und Motorräder erzielt worden. Sie waren für die gesamte sportinteressierte Welt insofern eine Ueberraschung, als sie auf einer Straße herausgefahren wurden die, wie alle anderen Reichsautobahnen, dem allgemeinen Personen- und Lastkraftwagenverkehr dient.

Neben den sportlichen Qualitäten der Rennfahrer und der Güte des von ihnen benutzten Materials ist diese Fülle der Rekorde gleichzeitig auch ein Beweis für die hervorragende Ausstattung der Reichsautobahnen selbst. Die Strecke Frankfurt—Darmstadt ist nach den allgemein gültigen Ausbaugrundsätzen angelegt worden, die Vorbedingungen für die großartigen Rekordergebnisse waren also nicht besonders gelagert wie auf einer eigentlichen Rennstrecke.

Dennoch war es unausbleiblich, daß angesichts des erfreulichen Aufstiegs der deutschen Fahrkunst eine eigene Rekordstrecke erbaut werden mußte, um auch die letzten Rekorde anzugreifen, die bislang auf der besonders günstigen Fahrbahn am Strand von Miami in Nordamerika erzielt worden sind. Die oberste nationale Sportbehörde für die deutsche Kraftfahrt hat deshalb zusammen mit dem Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen die Anlage einer besonderen Rekordstrecke vorgesehen. Aus naheliegenden Gründen kommt der Bau einer eigenen Strecke nicht in Betracht, wohl aber läßt sie sich in eine der bereits bestehenden oder im Bau befindlichen Reichsautobahn eingliedern, ohne daß dadurch der normale Fahrverkehr gestört wird.

Für diese Rekordstrecke waren zwei Voraussetzungen zu erfüllen. Die erste besteht in einer viele Kilometer langen Geraden mit unwesentlichem Gefällwechsel. Bei der zweiten handelt es sich um die Ausschaltung von Unterführungsbauwerken oder, falls dies aus verkehrstechnischen Gründen nicht möglich ist, auf ihre Beschränkung auf eine möglichst geringe Zahl. Der Grund ist in den seitlichen Luftstößen zu suchen, die für das Durchhalten einer gleichmäßigen Geschwindigkeit unter Umständen von Nachteil sind. **Eine gerade ideale Rekordstrecke hat sich nunmehr fast ganz von selbst auf der Reichsautobahn Berlin—München zwischen den Städten Dessau und Bitterfeld ergeben.** Sie läuft 12,7 Kilometer lang schnurgerade und hat nur vier Ueberführungen und zwei Unterführungen. Ein- und Auslauf sind leichte Bogen mit Halbmessern von 5000 und 10 000 Metern. **Für die Rekordstrecke wird der fünf Meter breite Mittelstreifen fortgenommen.** Er wird auf neun Meter verbreitert und mit Beton ebenso stark befestigt wie die beiden Fahrbahnen, so daß eine durchgehende Fahrbahn von 27 Meter Gesamtbreite entsteht. Durch farbige Abtönungen werden drei je neun Meter breite, voneinander getrennte Fahrstreifen unterteilt. Zwei Ueberführungen liegen sieben Kilometer voneinander entfernt, so daß auf dieser Strecke die Höchstgeschwindigkeiten herausgeholt werden können. Bis zum Herbst 1938 soll die Rekordstrecke fertiggestellt werden. Sie ist dann die technisch-ideale Autostraße der Welt.

England macht Propaganda für die Kartoffel

Aus London wird uns berichtet:

Die englische Neigung zur französischen Küche scheint im Absterben begriffen zu sein. Denn das Potato Marketin Board hat sich auf einmal entschlossen, **mit einem ehrlichen Aufwand an Geld und guten Ratschlägen für die Kartoffel Propaganda zu machen.** Sie wird plötzlich auf einen Ehrenplatz gerückt. Man will sie nun rasch einführen und beliebt machen. Die Ursachen sind in einer Anweisung des Kriegsamtes zu suchen.

Wenn nämlich im Falle eines Krieges England blockiert wäre oder Schwierigkeiten mit der Zufuhr hätte, dann könnten auf englischem Boden immer noch genügend Kartoffeln angebaut werden. Bestimmt ließe sich der Kartoffelanbau besser fördern als etwa der Anbau von Getreide, für das ja oft besonderer Boden und andere, klimatischen Faktoren maßgebend sind, die bei der Kartoffel nicht eine solche Bedeutung besitzen.

In den nächsten sechs Monaten kann also England mit einer ganz großen Kartoffel-Propaganda rechnen. Man will aber nicht nur im Hotel, im Restaurant, in den Pensionen der Kartoffel zum Siege verhelfen, sondern auch in den Familien, wo die Küche bekanntlich immer zu wünschen übrig läßt, weil **die Engländerin nun einmal keine Phantasie hat, wenn sie etwas anrichtet — ganz gleich, ob es sich nun um ein Roast Beef oder um Bratkartoffeln handelt.**

Das Potato Marketing Board hat fünfhundert Zeugnisse für Köche ausgegeben, die nachweisen konnten, daß sie sich besonders gut auf die Kartoffelzubereitung verstehen. Diese Köche haben — bei der starken offiziellen Propaganda für die Kartoffel — sehr gute Aussichten, in den ersten Häusern Englands unterzukommen.

Mit welch radikalen Methoden die Kartoffel-Propaganda betrieben wird, ergibt sich u. a. daraus, daß man in wissenschaftlichen Darlegungen beweist, daß die Kartoffeln keinen dicken Bauch und keinen Fettansatz erzeugen, sondern in stärkster Weise geeignet seien, fehlende Aufbaustoffe zu liefern.

Man findet heute in den Fachblättern, aber auch in den Tageszeitungen allerlei Rezepte für die Zubereitung von Kartoffeln unter den verschiedensten Formen. Alles in allem, gibt es heute **bereits 500 Rezepte, die den Hausfrauen und den Köchen empfohlen werden, damit man nicht den Vorwurf machen könne, man esse jeden Tag die gleichen Kartoffeln.**

Gleichzeitig will man anscheinend eine weitere Unabhängigkeit von zusätzlichen Nahrungsmitteln aus Frankreich erzielen oder auf besondere Gerichte, die schwierig herzustellen sind mit dem, was in England selbst wächst oder leicht zu beschaffen ist. So wird versichert, daß ein englisches Roast Beef, dem Fachmann als Boeuf rôti à l'Anglaise bekannt, Weltruf genieße und auch in den Ländern mit der angeblich verwöhnten Küche gern gegessen werde. Deshalb müsse man es viel mehr in England selbst schätzen lernen. Auch gewisse Hühner-Gerichte und Hammel-Gerichte würden unvergleichlich gut in England zubereitet. Wenn England sich jetzt noch auf dem Gebiet der Kartoffel mit 500 Rezepten spezialisiere, dann könne der englischen Küche nichts mehr vorgeworfen werden — in bezug auf Mangel an Kunst oder Phantasie.

Bestimmt aber ist die Kartoffel-Propaganda der Engländer eine der interessantesten Maßnahmen der letzten zwanzig Jahre. Und der Eifer verrät die tiefere Absicht — die Rückendeckung über das Renommé in der internationalen Hotellerie hinaus ...

Vom ersten polnischen Wohnungskongreß

In Warschau tagte dieser Tage der erste polnische Wohnungskongreß, der unter der Losung des Baues kleiner, billiger und kulturell-würdiger Wohnungen stand. In den Referaten wurde auf den geradezu katastrophalen Wohnungsstandard in Polen hingewiesen und hervorgehoben, daß das bisherige Bauwesen vor allem die Bedürfnisse der wohlhabenderen Leute befriedigt, daß sich dagegen der Stand der Wohnungen der bedeutenden Mehrheit der Bewohner der polnischen Städte nicht gebessert, im Gegenteil sogar verschlechtert habe. Zur Befriedigung der sich aus dem Bevölkerungszuwachs ergebenden Bedürfnisse müßten jährlich 131 000 Zimmer gebaut werden, die einen Kostenaufwand von 263 Millionen Zloty jährlich erfordern würden.

Auf dem Kongreß, der gegen 400 Vertreter aus ganz Polen vereinigt hatte, wurden einige Entschließungen angenommen, von denen u. a. die Forderung zum Bau von Wohnungen für Personen genannt sei, die bis 300 Zloty monatlich verdienen. Der Kongreß unterstrich weiter die Notwendigkeit, zugunsten des sozialen Bauwesens alle Arbeitgeber, Aktionäre, Landgutbesitzer, Hausbesitzer und dgl. zu besteuern. Das soziale Wohnungsbauwesen sollte weitgehende Vergünstigungen sowie Steuererleichterungen genießen, die Minter solcher Häuser aber kleinere Gebühren für Wasser, Gas, elektrisches Licht und Kanalisationsbenutzung zahlen. Wohnhäuser dürfen keine Kellerwohnungen besitzen.

In einer gesonderten Entschließung fordert die Tagung kategorisch eine **Senkung der Baustoffpreise.** Gleichzeitig sprach sich der Kongreß **gegen die Abschaffung der Vorschriften über den Mieterschutz** aus. Der Plan zur Liquidierung der Wohnungsnot solle dem gesamten Investierungsplan eingegliedert werden.

Der polnische Stratosphärenflug

Der bekannte polnische Ballonflieger Zbigniew Burzyński hielt in Kattowitz einen Vortrag über den geplanten polnischen Stratosphärenflug. Er betonte zunächst die wissenschaftliche und propagandistische Bedeutung des Fluges und wies die Unterstellung zurück, wonach bei dem Fluge die Ideen des Belgiers Piccard Verwendung finden würden. Der polnische Ballon werde nach Originalplänen gebaut. Der Start werde aller Voraussicht nach in Ojców im August oder im September 1938 erfolgen.

Noch nicht dagewesen

Vor eine seltsame Entscheidung wurde dieser Tage der Polnische Hockeyverband gestellt. Der Hockeyklub Ognisko meldete für die kommende Meisterschaftssaison die 20jährige Sportlerin Frl. Lebieda als Mittelläuferin in seiner ersten Männermannschaft an. Der Verband konnte nicht umhin, dieser Anmeldung stattzugeben, da Frl. Lebieda nicht nur eine gute Ski-, Schlittschuhläuferin und Wassersportlerin, sondern auch die beste Hockeyspielerin Wilnas ist, die mit ihren guten sportlichen Leistungen dem besten männlichen Hockeyspieler ebenbürtig ist. Somit wird man zum ersten Male eine Frau als Mittelläuferin einer Männermannschaft sehen.

Stürme über dem Schwarzen Meer

Istanbul meldet schwere Schäden

Im Schwarzen- und im Marmarameer setzte am Mittwoch ein ungewöhnlich heftiger Sturm ein, der die Telephonverbindung zwischen Europa und Anatolien unterbrach. Der 6000 Tonnen große Kohlendampfer „Hisar" wurde gegen Felsen geschleudert und zertrümmert. **24 Mann fanden dabei den Tod in den Wellen.** Auch ein Getreidedampfer wurde ein Opfer der stürmischen See.

Im Hafen von Istanbul, wo die gesamte Schiffahrt ruhen mußte, wurden zahlreiche Schiffe losgerissen und zum Teil bei mehreren Dampferzusammenstößen erheblich beschädigt.

Auch die elektrische Straßenbahn in Istanbul wurde sehr in Mitleidenschaft gezogen und neben der Vernichtung zahlreicher Hausdächer wird davon berichtet, daß die Blechdächer einiger Moscheen schwere Schäden erlitten.

Theaterbrand in Bukarest

Bukarest. Im Theater Vox-Erforie, Bukarests **größtem Varieté-Theater,** brach am Mittwoch abend während der Erstaufführung einer Revue ein Brand aus, der schnell auf den Dachboden übergriff. Die Mitwirkenden und Tänzerinnen suchten in ihrer Revuekleidung eilends das Freie zu erreichen. Unter den Zuschauern brach eine ungeheure Verwirrung aus. Der Brand konnte in den frühen Morgenstunden eingedämmt werden. Der Varietésaal und das Lustspieltheater sind völlig zerstört, ebenso die große Eingangshalle des Gebäudes. Trotz der Panik, die angesichts der raschen Ausbreitung des Feuers unter den Zuschauern ausbrach, ist die Zahl der Verletzten verhältnismäßig niedrig. Man hat fünf Schwerverletzte gezählt und eine Anzahl Leichtverletzte, die bereits nach Hause entlassen werden konnten. Am Donnerstag früh wurden unter den Trümmern die Leichen von zwei Garderobenfrauen gefunden. Die Zeitungen fordern die Polizei auf, **den Sicherheitszustand aller Bukarester Theater eingehend zu untersuchen.**

Drei Kinder erstickt

Budapest. Eine furchtbare Kindertragödie hat sich in der ungarischen Ortschaft Rakos Csaba zugetragen. Drei Kinder im Alter von 3 bis 6 Jahren, die von ihrer Mutter, einer Wäscherin, in der verschlossenen Wohnung allein gelassen wurden, begannen mit Streichhölzern zu spielen und entfachten ein Feuer, das die Wohnung in Brand setzte. Alle drei Kinder fanden den Tod durch Ersticken.

Schweres Erdbeben in Mexiko

Panik unter den Einwohnern

New York. Wie die „New York Sun" aus Mexiko-Stadt meldet, ereignete sich gestern früh in Mexiko ein schweres Erdbeben, durch das auch die Hauptstadt stark in Mitleidenschaft gezogen wurde. Der Erdbebenherd wird 400 Kilometer von Mexiko-Stadt entfernt vermutet. Da sämtliche Instrumente des Landesobservatoriums infolge des Bebens unbrauchbar wurden und auch alle telegraphischen Verbindungen der in der Hauptstadt vertretenen amerikanischen Kabelgesellschaften unterbrochen sind, liegen einstweilen keine näheren Einzelheiten über den Umfang und die Folgen vor.

In Mexiko-Stadt riß das Erdbeben den Straßenasphalt auf und brachte in den Häusern die Möbel zum Umstürzen. Da das Beben sich in früher Morgenstunde ereignete und die meisten Einwohner noch schliefen, **konnte man auf den Straßen Hunderte von Menschen in Panikstimmung durcheinanderrennen sehen.**

Dorfkirche durch Feuer vernichtet

Husum. Die mehrere hundert Jahre alte Kirche des Dorfes Olderup im Kreis Husum ist in der Nacht zum Donnerstag vollständig eingeäschert worden. Bei dem Brande wurden auch wertvolle alte Kunstwerke, u. a. ein geschnitzter Altar, vernichtet.

Schweres Grubenunglück

Kattowitz. Ein schwerer Arbeitsunfall hat sich am Mittwoch abend auf der Hillebrandtgrube Antonienhütte zugetragen. Durch Gebirgsschlag ging eine Strecke von 10 Meter Länge zu Bruch. Acht Bergleute, die vor Ort arbeiteten, wurden verschüttet. Nach mehrstündigen Rettungsarbeiten konnten sieben Bergleute, die schwere Verletzungen erlitten haben, geborgen werden. Der achte Bergmann wurde erst nach dreizehn Stunden als Leiche gefunden.

Säbelschlucker verblutet

Paris. Ein etwa 36jähriger Straßenarbeiter aus St. Etienne pflegte in seiner Freizeit vor Zuschauern seine Talente als Zauberer und Säbelschlucker zu zeigen. Dabei hat sich jetzt ein folgenschweres Unglück ereignet. Als er bei einer seiner Vorführungen sich die Säbelklinge 15 Zentimeter tief in den Schlund steckte, verletzte er sich durch eine ungeschickte Bewegung. Er konnte wohl den Säbel wieder herausziehen, doch starb er darauf an innerer Verblutung.

Weihnachtsfeier mit tragischen Unfällen

Boston. Am Mittwoch abend veranstalteten Angehörige des Fliegerkorps der Bundesarmee eine Weihnachtsfeier für die Kinder. Im Verlauf der Darbietungen sprang ein Fallschirmpilot aus einem über den Platz kreisenden Armeeflugzeug ab. Der Wind trieb den Piloten in den Hafen von Boston, wo er verschwand und trotz Absuchens des Hafens durch Flugzeuge nicht gefunden wurde. Ein Polizeiauto, das mit Scheinwerfern zu dem Unglücksort eilte, stieß mit einem landenden Flugzeug zusammen, wobei ein Polizist bedenklich verletzt wurde.

„Blitzstrahl" mit 8 Rädern

George Eyston ist mit seinem Weltrekordwagen „Blitzstrahl" aus USA. nach England zurückgekehrt, wo er stürmisch gefeiert wurde. Am meisten freute sich Eyston über die Glückwunschbotschaft seines Königs und die wertvolle Wakefield-Trophäe. Der schnellste Fahrer der Welt bezeichnete seinen berühmten „Blitzstrahl" in dem Zustand, in dem er seinerzeit nach USA. eingeschifft wurde, als einen „Versuchswagen". Der 502 Stunden-Kilometer Weltrekord zeigte, daß der richtige Weg beschritten worden war; doch noch wichtiger waren die gewonnenen Erfahrungen. „Ich weiß genau, daß mein Blitzstrahl viel schneller sein kann, ich weiß jetzt aber auch, warum er es noch nicht war", meinte Eyston. Eine der bedeutendsten nichtmotorischen Aenderungen, die vorgenommen werden, ist **die Erhöhung der Räderzahl von sechs auf acht.** Alle Arbeiten sollen mit dem Winterende ihren Abschluß finden, so daß Eyston im Frühjahr wieder auf Rekordfahrten gehen kann. Sein Ziel ist, der errechneten Leistung von 560 Stunden-Kilometer möglichst nahe zu kommen.

Mit größter Hartnäckigkeit behaupten sich die Nachrichten, daß bei Norton eine neue Maschine im Erstehen ist, die eine Umwälzung im englischen Motorenbau bedeutet. Norton ist das englische Werk, das mit echt britischem Konservatismus vom Bau des Einzylinder-Motorrads nicht abging und diesen Einzylindermotor zu einer Vollkommenheit entwickelte, der überall größte Bewunderung entgegengebracht wurde. Während die fortschrittlichen Werke des Kontinents, allen voran die deutschen BMW, zum Zweizylinder übergingen und sogar noch einen Kompressor auflanschten, blieb Norton seiner Tradition treu. Um so überraschender ist es, daß in Birmingham in aller Stille ein Zweizylindermodell entwickelt wurde, das den in England bisher verpönten Kompressor aufweist. Fehlt nur noch, daß zur Kraftübertragung ein Kardan benutzt wird.

Ueberschwemmungen in Brasilien

Rio de Janeiro. Infolge anhaltender Regengüsse in der letzten Woche kam es in Brasilien vielfach zu Ueberschwemmungen, so in Sao Paulo und in der Stadt Campos, die vollkommen unter Wasser steht. An einigen Stellen wurde auch der Zugverkehr lahmgelegt.

Autodroschke rast auf den Bürgersteig

Magdeburg. In der Hauptgeschäftsstraße Magdeburgs, dem Breiten Weg, geriet am Donnerstag gegen 16 Uhr ein Kraftwagen ins Schleudern und raste auf den Bürgersteig, der um diese Zeit stark belebt war. Der Wagen geriet in das große Schaufenster eines Geschäfts. Unter den Trümmern des Schaufensters zog man eine schwerverletzte Frau hervor. Insgesamt wurden acht Personen verletzt, hauptsächlich Frauen und Kinder. Der Kraftwagenfahrer wurde der Polizei übergeben.

Orbis Mitteilungen

Am 24. d. Mts. ist unser Büro bis 17 Uhr geöffnet, am ersten Feiertag ist es geschlossen. Am zweiten Feiertag ist die Kasse von 10—13 Uhr geöffnet.

Weihnachten

Weihnacht! Kaum wag ich das Wort zu sagen,
Denn zu hehr ist mir sein heilger Klang,
Ihn in unsrer Sünde Schrein zu tragen,
Eh' sie ihm den Zauber nicht entrang.

Weihnacht! Künden wieder helle Lichter;
Dürfen sie mit ihrem holden Glanz
Fallen auf zermarterte Gesichter
Unterm grünen frischen Nadelkranz?

Weihnacht! Kann man es auch jetzt noch glauben?
In dem Glanze eine Träne quillt,
Denn ein Weihnacht wollt der Tod uns rauben,
Doch vor Schmerz und Lust die Brust erschwillt.

Weihnacht! Ach, kein irdisches Behagen,
Auch kein Kindertraum sollst du mir sein;
Immer wieder will ich's singen, sagen:
Himmelsglanz bricht in die Welt herein!

Artur Welke.

Aus Ludendorffs Jugendjahren

Wir empfinden Stolz darüber, daß Ludendorff, der tote Feldherr des Weltkrieges, ein Sohn unserer Heimat war. Auf dem väterlichen Rittergute Kruschewnia bei Schwersenz hat seine Wiege gestanden. Ueber die Posener Kinderjahre des Verewigten wissen wir, daß er den Unterricht zunächst gemeinsam mit seinen Geschwistern auf dem Gute genoß. Als dann Frl. Henny von Tempelhoff, seine Tante, den Neffen zu unterrichten begann, zeigte sich seine ganze Lernbegier. Die Tante verstand auch das Kind zu nehmen, und ihr ist es zu danken, wenn er eine sichere Grundlage von Kenntnissen bekam, auf der spätere Lehrer weiterbauen konnten. Diese Tante Ludendorffs gibt aus der Jugend des späteren Feldherrn eine lebendige Schilderung, der wir folgendes entnehmen:

„Er war kein Wunderkind und ragte unter seinen Geschwistern nur durch sein Aussehen hervor, das ihm aller Herzen gewann. Den ersten Beweis von ungewöhnlicher Willensfestigkeit lieferte sein Kampf gegen die Schwierigkeit, die Gaumenlaute hervorzubringen. Er konnte es noch nicht, als er eben 5 Jahre alt geworden war und zu lernen anfing. Doch als die Wörter „Krieg", „König Wilhelm", „Bismarck" — es war im Jahre 1870 — in dem sehr vaterländischen Hause auch im Kindermund ständig geführt wurden, ging es dem kleinen Mann gegen die Ehre, hierbei nicht lautrichtig mittun zu können, und er quälte sich unablässig mit Uebungen ab, bis es ihm endlich geglückt war, die Schwierigkeit zu überwinden.

Er war sehr leicht zu erziehen. Der einzige Punkt, der ihm hin und wieder einen Tadel eintrug, war seine leicht erregbare Heftigkeit, die aber schon durch einen großen Respekt vor dem Vater in Schranken gehalten wurde.

Er hielt sich stets tadellos sauber und ordentlich, obgleich er echt knabenhaft an den Kletterpartien der Geschwister wie an deren Mäuse- und Rattenjagden in Ställen, auf den Feldern und andern derartigen Unternehmungen teilnahm. Es kam wiederholt vor, daß Gäste des Hauses der Mutter ihr Erstaunen darüber ausdrückten, wie sie es möglich mache, daß dieser Sohn stets wie ein kleiner Prinz aussähe. Dabei war seine Kleidung immer einfach und unterschied sich in nichts von der seiner Brüder."

Bis zum Alter von 12 Jahren hat er keine Schule besucht. Die Eltern hatten wenig Glück in der Wahl der Hauslehrer und waren gezwungen, sie häufig zu wechseln. Diese trüben Erfahrungen führten endlich dazu, daß der Unterricht einer weiblichen Kraft übertragen wurde. Nun erst zeigte sich die ungewöhnliche Strebsamkeit des Knaben. Es war eine Lust, ihn zu unterrichten. Zwar gehörte er nicht zu den Schülern, denen das Wissen ohne alle Mühe anfliegt; dafür saß aber das mit Eifer und Fleiß Erworbene um so fester. Niemals bedurfte es bei ihm eines Antriebes zum Lernen. Er konnte morgens nicht früh genug dazu kommen. Fast allabendlich gab es eingehende Unterhandlungen darüber, wie früh er geweckt werden dürfe und daß er auch ja zuerst geweckt wird. Die Besorgnis, es könne zu spät werden, brachte ihn zuweilen sogar dahin, schon mitten in der Nacht aufzustehen. Er ließ sich dann nur mühsam davon überzeugen, daß die Zeit noch lange nicht herangekommen sei. Das Unglück war groß, wenn es seiner zwei Jahre älteren Schwester, seiner einzigen Lerngefährtin, hin und wieder einmal glückte, früher als er im Schulzimmer zu sein. Die armen Bücher, die dann mit Donnergepolter im Schrank umher und auf den Tisch flogen, mußten das entgelten. Es dauerte gar nicht lange, bis der Knabe bei den Prüfungen, die ein besonders geliebter Onkel bei seinen Besuchen stets vorzunehmen pflegte, sich Verbesserungen nicht mehr gefallen ließ. In seiner Meinung war er durch nichts zu beirren, und wenn er keinen Glauben fand, bewies er regelmäßig aus herbeigeholten Büchern, daß er recht hatte.

Sein Lieblingsfach war Geschichte und seine Kenntnisse darin überraschend; aber auch in den übrigen Fächern, besonders in Mathematik, war er ein vortrefflicher Schüler. Dies wurde ihm zum ersten Male bei der Aufnahmeprüfung im Kadettenkorps auch öffentlich bezeugt. Obgleich er auf Befehl des Obersten zuerst nur für Quinta geprüft wurde, errang er sich sogar für die Aufnahme für die Untertertia noch in einzelnen Fächern das Zeugnis „sehr gut". Der Erfolg erregte um so mehr allgemeines Aufsehen, als von seinen Altersgenossen unter den Prüflingen nur einer die Quarta erreichte. Selbst der Oberst fühlte sich bewogen, der Urteilsverkündung einige anerkennende Worte hinzuzufügen.

Wenn auch die erwähnten Eigenschaften des Knaben, sein fester Wille und seine Strebsamkeit, denen sich eine ungewöhnliche Gewissenhaftigkeit zugesellte, schon früh die Erwartung in seinen Eltern erweckten, daß einst ein tüchtiger Mann aus ihm werden würde, so ahnte damals doch noch niemand, welche Größe in Wahrheit in ihm schlummerte und auf welchem Gebiet seine besondere Begabung lag. Weder beim Spiel noch bei seiner Arbeit zeigte sich die leiseste Spur von Hindeutung darauf, daß er für den militärischen Beruf geboren sei. Natürlich spielte er mit Soldaten, aber nicht eifriger und nicht in anderer Weise als eben andere Knaben; auch im Geschichtsunterricht war bei Besprechung der kriegerischen Zeiten weder eine größere Aufmerksamkeit noch ein auffallenderes als Verständnis sonst zu bemerken. Auch sein Eintritt in das Kadettenkorps wurde nicht durch besondere Berücksichtigung seiner Anlagen oder einen Wunsch seinerseits veranlaßt. Lange, ehe davon überhaupt die Rede sein konnte, war es eine beschlossene Sache gewesen, daß er, wie seine Brüder, die militärische Laufbahn einschlagen sollte, für die der Vater eine sehr große Vorliebe hatte. Die Entdeckung seiner Gaben ist seinen Vorgesetzten im Dienst vorbehalten geblieben, die allerdings recht bald darauf aufmerksam wurden."

Die hohe militärische Begabung hat ihn in schwerster Schicksalsstunde dazu befähigt, auf verantwortungsvollem Posten seinem Vaterlande die besten Dienste zu leisten.

Landesgenossenschaftsbank

Bank Spółdzielczy z ograniczoną odpowiedzialnością

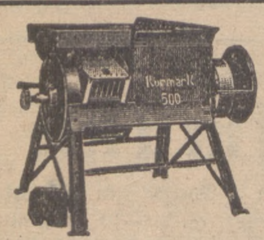
Poznań, Al. Marsz. Piłsudskiego 12
Fernsprecher 42-91
Postscheck-Nr. Poznań 200192

Drahtanschrift: Raiffeisen

Bydgoszcz, ul. Gdańska 16
Fernsprecher: 3373 u. 3374
Postscheck - Nr. Poznań 200182

Verkauf von Registermark für den Reiseverkehr. Ueberweisungen ins Ausland nach Einholung der notwendigen Genehmigungen. Kostenfreie Beratung in allen Devisenangelegenheiten.

Devisenbank



„Kurmark“
Die neue Universal-Maiskolben-, Getreide- u. Oelkuchen-
Schrotmühle

Die Mühle der vielseitigen Verwendbarkeit. Höchste Auszeichnung des Reichsnährstandes:

„Silberne Preismünze“.

So urteilt die Praxis:

Zaiaczkowo p. Nojewo, 20. 12. 37.
Herrn Hugo Chodan, Poznań.

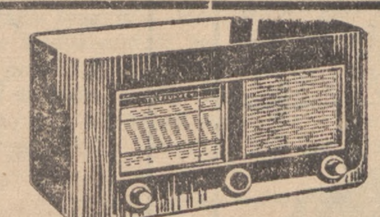
Ich teile Ihnen mit, dass die von Ihnen gelieferte „Kurmark“ Schrotmühle E 500 in der Arbeitsweise als hervorragend zu bezeichnen ist. Selbst beim Schroten von unentkörntem Mais (Mais mit Spindeln) wurde ein Schrot erzielt, das in keiner anderen Weise besser hergestellt werden kann. Die Schrotmühle „Kurmark“ eignet sich zum Verschroten **jeder Getreideart in beliebiger Feinheit** und kann bestens empfohlen werden.

Dom. Zaiączkowo.

Generalvertreter für Polen und Danzig:
Hugo Chodan, Poznań, ul. Fredry 2.

Trauben-Weine
für Wiederverkäufer hohe Rabatte

Nyka & Posłuszny, Poznań
Wrocławska 33/34. Tel. 1194
Weingroßhandlung. Gegr. 1868.



Den kann sich jeder leisten
Den Telefunken Super Fenomen. Er ist wirkl. ein Phänomen der Technik (25 Watt Stromverbrauch) sowie ein Phänomen im Preise.
Barpreis zł 289.—
Ratenpreis: Anzahlung zł 20.—
plus 16 Monatsraten zu je zł 20.—
Lassen Sie sich von uns die hochwertigen Telefunkenempfänger vorführen.

IDASZAK u. WALCZAK
Poznan, św. Marcin 18, (Ecke Ratajczaka) Telefon 1459



ADLER
der beste Wagen auf unseren Chausseen Dank seines Vorderantriebes, der einzeln gefederten Räder wie der Ganzstahl-Karosserie.
Nur noch im Dezember
kann man die Ermässigung zur Berechnung der Einkommensteuer ausnützen.
F. Szczepański
Poznań, pl Wolności 17 — Tel 30-07.

„MASCOTTE“
Poznań, św. Marcin 28.
Wir empfehlen unseren geehrten Kunden zu zeitgemässen Preisen
Weihnachts- und Neujahrsgeschenke
in gezeichn. u. fertig. Handarbeiten

Erika schreibt schöner, leichter, schneller, ruhiger u. macht 12 Durchschläge
SKÓRA i S-KA - POZNAŃ
Al. Marcinkowskiego 23 — Telefon 18-47

Fräsmaschine,
Drehbank, Bohrmaschine
zu kaufen gesucht.
Off. unter **4078** an die Geschäftsstelle d. Zeitung, Poznan 3.

Kaufe jeden Posten
Eschen, Eichen, Erlen und Pappeln
gegen Barbezahlung.
Offerten „PAR“, Poznań, Al. Marcinkowskiego 11 unter **„59. 69“.**

Lichtspieltheater SŁOŃCE

Ab Sonnabend, den 25. Dezember, täglich grosses Festprogramm das hervorragendste Filmwerk der „Warner Brothers“ von William Keighleya:

„Der Fürst und der Bettler“

nach dem bekannten Roman von MARK TWAIN.
In den Hauptrollen: **Errol Flinn** in der Rolle eines Abenteurers, sowie die Zwillinge **Billy und Bobby Mauch.**
Der neueste größte Filmerfolg!
„Słońce“ für alle! Alle ins „Słońce“.

Sonnabend, 25., und Sonntag, 26. Dezember um 3 Uhr nachmittags:
Sondervorstellung für Kinder und Jugendliche
der Liebling der ganzen Welt, die schöne lustige **Shirley Temple** in ihrem neuesten Film:

„Der blinde Passagier“

In den Hauptrollen: **Alice Faye — Robert Young.**
Eintrittskarten: für Parterre 50 Groschen, Balkon 1.— zł., sind auch im Vorverkauf ab Donnerstag an der Kinokasse II zu haben.

Herren-Stoffe erste Qualitäten
für den Abend und Gesellschaft in schwarz und die Modefarbe in blau **Ulster-Stoffe, Kammg., Streifen. Hosen neueste Muster** empfiehlt preiswert
Bolesław Wiese
Stary Rynek 40 • Tel. 11-26 • Asygn. „Kredyt“.

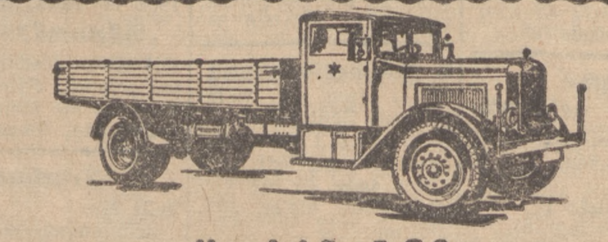


Trauringe
Uhren, Gold- und Silberwaren.
Billigste Preise.
T. GĄSIOROWSKI
Poznan, św. Marcin 34, neben der Schule Tel. 55-28

Weihnachtsbitte
für
die Armen, Krüppelkinder und Taubstummen im Diakonissen-Mutterhaus „ARIEL“.
Kijaszkowo, po z. Tłukomy, pow. Wyrzysk
P.K.O. Poznań Nr. 206 583.

Nun geht ein Freuen durch die Welt! — Das Freuen erfüllt auch Dich Du liebe Mutter, die aus Dankbarkeit für ihr gesundes Kind für unsere lieben krüppel und taubstummen Kinder opfert. Sie tragen Schmerzen, Not und Leid leichter, wenn sie auf das Christkind warten — Du gibst, wir danken, und in beidem ist die Liebe.

Rutz, Pastor



Henschel Typ 5 G 2
Henschel-Kraftwagen u. Autobusse mit Dieselmotor von 2½-15 Tonnen
Verlangen Sie Offerten.
Vertretung der Henschel Kraftwagen und Personenwagen „Adler“
F. Szczepański, Poznań
Plac Wolności 17. Tel. 30-07.

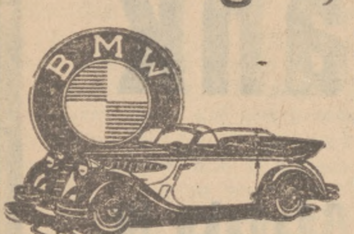
Zum Jahreswechsel ein

Kalender

N. S. Kalender
Kunst-Kalender
Postkarten-Kalender
Jagd-Kalender
Natur-Kalender
Advents-Kalender
Kinder-Kalender
Mal-Kalender

in grosser Auswahl
KOSMOS-BUCHHANDLUNG
Poznań, Al. Marsz. Piłsudskiego 25.
Telefon 6589.

Ein Wagen, der begeistert



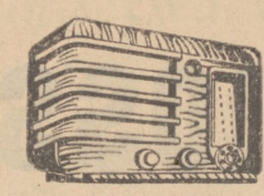
durch die Harmonie von Form,
durch die meisterhafte Ausstattung,
durch die große Fahrbequemlichkeit,
durch seine guten Fahreigenschaften,
durch den verlässigen Hochleistungsmotor:

der fünfsitzige 45 PS und 50 PS BMW

„MOTOR" Poznań
ul. Dąbrowskiego 5. Tel. 62-27.

Haftoplis jetzt **Wroclawska 3.**

Hebamme Kowalewska
Łąkowa 14
Erteilt Rat und Hilfe



Telefunken — Elektrit — Kosmos — Philips
Anoden-Batterien „Centrum" 100 V. = 9,40, 120 V. = 11,40
Elektrische Plätteisen mit Garantie 13.80
Glühbirnen von 5 bis 25 Watt 0,65
20 Monatsraten. — Alte Apparate als Anzahlung.
Centrum-Kamiński — Poznań — Stary Rynek 13/14.

Wir stellen her:

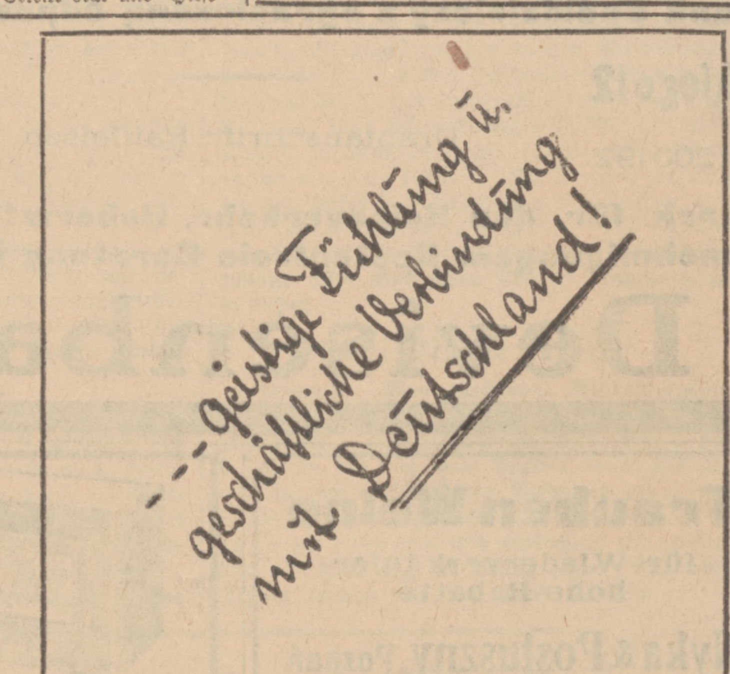
Familien-, Geschäfts- u. Werbe-Drucksachen in geschmackvoller und moderner Ausführung. Sämtliche Formulare für die Landwirtschaft, Handel, Industrie und Gewerbe. Plakate ein- und mehrfarbig. Bilder u. Prospekte in Stein- und Offset-Druck. Reparaturen u. Neueinbände von Büchern.

SP. AKC.
Concordia
Buchdruckerei u. Verlagsanstalt
Verlag des „Posener Tageblatt"
POZNAŃ
Aleja Marsz. Piłsudskiego 25. Telefon 6105, 6275

Kolonial-Delikatesswarenhandlung
Orpel (früh. Preuß)
Al. M. Piłsudskiego 26
Tel. 27-05
Nähe des Deutschen General-Konsulats
empfiehlt seine elegante **Frühstücksstube.**
Reelle Speisen und Getränke.
Kulante Preise.



Bleifpielzeug
ist billigst ab.
Łopaczyk, Poznań,
Starbowa 15, Wohn. 24



Durch die große deutsche Zeitung:
LEIPZIGER NEUESTE NACHRICHTEN
Hauptgeschäftsstelle Leipzig C 1, Peterssteinweg Nr. 19

Suchen Sie

für ihre Buchführung zum Jahresabschluss einen Buchhalter

so wählen Sie

nur eine tüchtige Kraft. Sämtliche Buchungssysteme, Schreibmaschine, Korrespondenz, vollkommene Sprachkenntnisse.
Beste Referenzen. — Billigst.
Gefl. Angebote unter 4074 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung, Poznań 3.

Werben ist wirtschaftliche **Notwendigkeit!**

Tüchtiger
Kaufmann

von Industrie-Konzern in Pommerellen **gesucht.** Nur verheiratete Bewerber, ca. 30—40 Jahre alt, erfahren in Büro-Organisation, Buchhaltung, Einkauf u. Verkauf, die polnische u. deutsche Sprache in Wort und Schrift beherrschend, wollen Angebote polnisch und deutsch mit Bild unter Angabe von Referenzen u. Gehaltsansprüchen richten unter **4073** an die Geschäftsstelle d. Zeitung, Poznań 3.

Überschriftswort (fett)	20 Groschen
jedes weitere Wort	10 "
Stellengesuche pro Wort	5 "
Offertengebühr für chiffrierte Anzeigen	50 "

Kleine Anzeigen

Eine Anzeige höchstens 50 Worte
Annahme täglich bis 11 Uhr vormittags.
Chiffrebriefe werden übernommen und nur gegen Vorweisung des Offertenscheines ausgefolgt.

Verkäufe

H-Stollen „Podkowa" Keilstollen günstig durch
Landwirtschaftliche Zentralgenossenschaft
Spółdz. z ogr. odp.
Poznań

Heu- und Stroh-Drahtballen-Presse Schulz, Magdeburg, Ballengröße 500×600×1000 mm, Tagesleistung 800 Ztr., fast neu, verkaufe sehr billig. Off. unter 4031 an die Geschäftsst. dieser Zeitung Poznań 3.

Dresch-Lokomobile „Floether", nom. 10-pferdig, moderne Bauart, Kolbenschieber, 10 Atm., Baujahr 1913, billig abzugeben. Off. unter 4052 an die Geschäftsst. dieser Zeitung Poznań 3.

Schrotmühle „Bamford" für Lokomobilantrieb, zum Schroten u. Quetschen, Stundenleistung Schroten 10 Ztr., Quetschen 20 Ztr., mit neuen Scheiben und Reservescheiben billig verkäuflich. Off. unter 4053 an die Geschäftsst. dies. Zeitung Poznań 3.

Dampfdreschmaschine „Wolf", Trommelbreite 60 Zoll, für große Leistungen, in prima Zustand wird billig gegen Kasse verkauft. Offerten unter 4034 an die Geschäftsst. dieser Zeitung Poznań 3.

Maschinen-, Zylinder-, Motoren-, Auto-, Wagen-, Stauffer- **Oele, Fette** billigst
Woldemar Günter
Landw. Maschinen-Bedarfsartikel — Oele und Fette
Poznań,
Sew. Mielżyńskiego 6
Tel. 52-25.

KORSETTS
Damenwäsche, Trikotagen und Strümpfe
ESTE
früher Neumann
Br. Pierackiego 18
2. Geschäft:
Al Marsz. Piłsudskiego 4

Kleereiber zum Anhängen an Dampf- oder Motordreschmaschine, fabrikneu, verkaufe für ganz billigen Preis. Offerten unter 4055 an die Geschäftsst. dieser Zeitung Poznań 3.

Drehbank 2,50 bis 3 Meter Drehlänge kaufe gegen Kasse. Off. unter 4057 mit genauen Maßangaben an die Gesch. dieser Ztg. Poznań 3 erbeten.

Berufskleidung



Molkereien — Bäckereien — Fleischereien — Drogisten — Aerzte usw.

Riesengroße Auswahl in Schürzen
J. Schubert
Leinenhaus und Wäschefabrik
Poznań
Hauptgeschäft: **Stary Rynek 76** gegenüb. d. Hauptwache Telefon 1008.
Abteilung: **ulica Nowa 10** neben der Stadt-Sparkasse Telefon 1758.

Spielwaren Puppen große Auswahl zu niedrigen Preisen empfiehlt **Kretschmer,** Poznań, św. Marcin 1.
Puppen-Klinik

Schrotmühle „Krupp-Excelsior", Doppelmühle, 260 Millim. Scheibendurchm. Stundenleistung 8—15 Ztr., mit neuen Mahlscheiben billig abzugeben. Off. unter 4056 an die Geschäftsst. dieser Zeitung Poznań 3.

Fahrpelze Pelzjoppen, Pelzjacken, Pelzjoppen, Kaninchenfellwesten, Hirschfellwesten.
Hankiewicz, Kramarska 1.

Drehbank Drehlänge 2,50 bis 3 m, in gutem Zustand, kaufe gegen Kasse. Offerten unter 4058 mit genauen Maßangaben an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Poznań 3 erbeten.





Erstklassige und zugleich billigste Einkaufsquelle für Damenmäntel sowie Pelze in allen Größen, Sweater, Pullover, Morgenröcke, Schulmäntel, Skikostüme
A. Dzikowski,
Poznań, St. Rynek 49.
Leszno, Rynek 6.

Grösste Auswahl in **Seiden-, Woll-** und Baumwollstoffen
B-cia **Brettschneider** i Ska
Poznań,
Br. Pierackiego 15

Allen Ihren Freunden und Bekannten und Ihrer Kundschaft werden auch Sie zur Jahreswende Ihren Glückwunsch ausdrücken

Eine Glückwunsch-Anzeige

im „Posener Tageblatt" ist die einfachste und wirkungsvollste Form. Sie erreichen mit einer solchen Anzeige nicht nur alle Kreise, sondern machen gleichzeitig noch Fernstehende auf Ihre Firma aufmerksam.
Wir bitten, Glückwunschanzeigen für die Neujahrsnummer baldigst aufzugeben

Modernes **Schlafzimmer** verschiedene wie geflammte Birke, Mahagoni, kaukasischer Nußbaum, gelegentlich.
Jezuicka 10
(Świętosławska)

Herrenpelz prima Otterkragen und Bisamfelle, günstiger Gelegenheitskauf
Erdmann Kunkze, Schneidermeister,
u. Nowa 1 I Etg.

Eichenes **Herren- u. Eßzimmer** ältere, gute Ausführung, in sehr gutem Zustande, Gelegenheitskauf.
Jezuicka 10
(Świętosławska)

Weihnachtsgeschenke praktisch, wie Kristall u. Porz.-Manfachen, 15 % Rabatt.
Jezuicka 10
(Świętosławska)
Dom Okazyjnego Kupna.

Kaufgesuche

Kolonialwaren-Geschäft in größ. deutschen Dorf oder deutscher Gegend zu kaufen gesucht. Offerten unter 4071 an die Geschäftst. dieser Zeitung Poznań 3.

Pachtungen

Wasserkraft mit entspr. Räumlichkeiten u. elektr. Lichtanlage, evtl. auch mit Holzbearbeitungsmaschinen ab sofort zu verpachten. Offerten unt. Nr. 4081 a. d. Geschst. d. Ztg. Poznań 3.

Vermietungen

Geschäftsladen in verkehrsreicher Straße Gniezno, seit 20 Jahren Kolonialwaren-Geschäft, gut existiert, auch aber für andere Branche geeignet, zu verm. Off. u. 4080 an die Geschäftsst. dieser Ztg. Poznań 3

8 Zimmerwohnung im 1. Stock mit Komfort und Zentralheizung, ul. Fasna v. 1. Jan. 1938 zu vermieten. Gefl. Off. unter 4049 an die Geschäftsstelle dieser Ztg. Poznań 3

Möbl. Zimmer

Möbl. Zimmer ab 15. Januar 1938 frei.
Śniadeckich 7, W. 2.

Möbl. Zimmer freundlich und sauber, vom 1. Januar zu vermieten.
Matejki 60, W. 12.

Vorderzimmer gemütlich, ungestört.
Matejki 3, W. 3.

Möbl. Zimmer für 2 Herren, volle Verpflegung.
Pocztowa 21, W. 4.

Offene Stellen

Ein **Fräulein** unter 30 Jahre, zu zwei Buben, 4—6 Jahre, auf ein Gut gesucht. Off. an „Par" unter 5156

Für eine werdende Stelle, Chodzież (Kolmar), wird zum 1. Jan. 1938 ehrliches tüchtiges **Alleinmädchen** mit etwas Kochkenntnissen gesucht. Offerten u. 4079 an die Geschäftsst. dieser Ztg. Poznań 3.

Lehrling stellt ein Schuhmachermeister **Kraushaar,** Swarzędz.

Zum 1. Februar suche ich für großen Gutshaushalt ältere **Wirtin** mit guten Zeugnissen. Bewerbungen mit Gehaltsansprüchen sind zu senden an
Frau Gertrud Wendorff
Zdziechowa,
pow. Gniezno.

Gesucht wird von sofort oder später jüngere, tüchtige, deutsche **Bürokraft** als Gutssekretärin. Polnisch erwünscht. Bewerbungen mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen unter 4076 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Poznań 3 erbeten.

Energischer, gewandter **Hofverwalter** nicht über 40 Jahre alt, welcher die polnische und deutsche Sprache beherrscht, für großen Gutsbetrieb Pommerellens gesucht. Ausführliche Bewerbung mit Gehaltsansprüchen unter 4077 an die Geschäftsst. dies. Zeitung Poznań 3.

Stellengesuche

Tüchtiger **Gutsschmiedemeister** evgl., mit allen Reparaturen und Dampfdreschsatz-Führung vertraut, sucht zum 1. April 1938 **Stellung**. Gute Empfehlungen. Gefl. Angebote an: **Hartmann,** Dębina, p. Otorowo, pow. Szamotuły.

Geldmarkt

Tätiger oder stiller **Teilhaber** mit ca. 50 000 zł Kapital von einem alteingeführten Industrieunternehmen mit ertragreicher Kundschaft gesucht. Sichere und hochrentable Kapitalsanlage. Da konkurrenzlos in der Branche. Evtl. kommt auch Verkauf in Frage. Off. u. 4040 an die Geschst. d. Zeitung Poznań 3.

Gebe Geld zur **Hypotheken-Ablösung** laut Entschuldungsgesetz der Landwirtschaft. Offerten u. 4034 an die Geschäftsst dieser Zeitung Poznań 3.

Unterricht

Stenographie und Schreibmaschinenkurse beginnen am 3. Januar.
Kantaka 1

Kino

Kino Wilsona
Poznań-Łazarz
Am Park Wilsona
Heute 24. Dezember geschlossen. Ab 25. und folgende Tage d. große Weihnachtsprogramm
„Die Mondscheinsonate" mit Ignacy Paderewski.
Beginn: 5, 7, 9 Uhr.

Verschiedenes

Schweine mästet zusehends nur der echte **Centralin Nährsalzfutterkalk** Ausgezeichnet mit der großen Staatsmedaille. Überall in Originalpaketungen erhältlich!

Alte Schreibmaschinen können auf neue deutsche ausgetauscht werden bei
Skóra i Ska.
Poznań,
Al. Marcinkowskiego 23.

Ratten Mäuse, Schwaben, Wanzen usw. vernichtet radikal.
A. Sprenger,
Poznań, Kanałowa 15.

Kaufe altes **Gold und Silber** Silbergeld goldene Zähne, Uhren und Goldschmuck.
G. Dill,
ul. Pocztowa 1.

Amtstrachten



Talare, Lutherröcke und alle ins Fach schlagenden Arbeiten fertigt in bester Ausführung an:
P. Ernstmeier
Poznań 3
Telefon 6478
Maßschneiderei
ul. Przecznica 1.

„Feierohmd"

Himmlische Ruhe umgibt das erzgebirgische Grenzland, wenn am abendlichen Firmament die Sterne weit hinab ins tiefe Tal erstrahlen, in dem „Feierohmd" ist. In vielen Tausenden großer und kleiner Häuser blüht um diese Zeit die Volkskunst, basteln und schnitzen tausende deutscher Menschen und singen dabei Lieder der Heimatliebe. Ein Grenzvolk erlebt, schafft und gestaltet, und die Mutter Natur steht ihm hierbei Modell. Es wählt seine Motive aus dem Umkreis, in dem es lebt, und aus der Welt, wo seine Wiege stand. Voll glühender Heimatliebe ist sein Herz, treu, brav und bescheiden seine Wesensart. Und alles findet seinen lebhaftesten Ausdruck in dem Werke, das ihm alles, das nur ihm, ihm allein nur eigen ist: dem Basteln. Es ist schon so, wie der Leiter der „Feierohmdschau", Fr. E. Krauß, sagte: „Wer den Erzgebirgler kennen lernen will, der muß ihn beim Basteln besuchen."

Achten wir deshalb die Kunst des Volkes nicht gering! Wohl jedem Kind, jedem erzgebirgischen Buben, der einen Vater hat, der schnitzt und bastelt! Die Dächer der kleinen Häuser des Weihnachtsberges bleiben ihm goldene Bilder der Jugend, er wird wieder bauen und basteln, auch wenn er selbst ein Familienvater geworden ist. So vererbt es sich Generation um Generation, es ist wie eine stete Bindung der Menschen an ihren Heimatboden. Sollten Schicksalsschläge nochmals über dieses Land einbrechen, ein Volk wie das erzgebirgische, das mit so viel Seele bei der Arbeit ist, so viel Herz und so maßlos große Vaterlandsliebe besitzt, wird auch diese überstehen. Es wird ewig bleiben und nie untergehen.

Ein Rundgang durch die einzigartige Schau dieser Volkskunst mutet uns wie eine Fahrt durch das Erzgebirge an, wie ein zudringlicher Gang zu den Herzen seiner Menschen. Wir erleben den erzgebirgischen Bergmann, der nach Gold und Silber gräbt, den Bauer auf seiner Scholle, die Geschichte der erzgebirgischen Städte Schneeberg, Zwickau, Aue und Schwarzenberg. — Jede Figur, jede Schnitzerei spricht den Beschauer an, weiß ihm zu erzählen von der Schönheit seiner Landschaft, von deutscher Kunst und Geschichte, von deutschen Brüdern jenseits der Grenze, von Kampf, Not und Elend und auch **vom Wunder des großen neuen Vaterlandes, durch das das erzgebirgische Volkstum seinen Weg zur Volkskunst wieder fand.** Hier offenbart sich die Seele eines deutschen Grenzvolkes in seiner wahrsten Tiefe.

So verließen wir die Ausstellung mit dem **wunderbaren Gefühl der Dankbarkeit und Freude an all die vielen Schnitzer und diejenigen, die uns den Besuch dieser größten deutschen Volkskunstschau ermöglichten.** Draußen brannten in den Fenstern der malerischen Gebirgshäuschen Adventskerzen, vorweihnachtliche Stimmung erfüllte unsere Herzen. Die Landschaft, bis hinab ins kleinste Grenzdorf, glich einem einzigen Lichtermeer, dessen freudebringende Strahlen das Dunkel der nahen Grenze durchbrachen. Sie kündeten unseren Brüdern jenseits der Grenze an: Heute ist „Feierohmd".

G. B.

Ein Spiel verbindet zwei Völker

Der unpolitische Gesandte

Das war eine eigenartige und ungewöhnliche Versammlung vor wenigen Tagen in den Räumen der Berliner Deutsch-Japanischen Gesellschaft. Berühmte Gäste waren anwesend, neben Angehörigen der japanischen Botschaft Vertreter des Auswärtigen Amtes, des Außenpolitischen Amtes, der Reichsjugendführung und der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude". Im Mittelpunkt der Gesellschaft stand ein Japaner namens Fukuda, der eigens nach Deutschland gekommen war, um der deutsch-japanischen Verständigung auf eine besondere Art zu dienen. Er ist einzig und allein nach Deutschland geschickt worden, um Propaganda für ein altes japanisches Brettspiel zu machen, das den kurzen Namen „Go" führt. Und Herr Fukuda ist in seiner Heimat ein großer Meister des „Go". Derjenige, der das Spiel nach Europa gebracht hat und gegenwärtig an der Spitze der „Go"-Spieler steht, ist Prof. Dr. Dubal, der früher **am Rawitscher Königl. Gymnasium** unterrichtete.

Es wären nun zunächst ein paar Worte darüber zu sagen, was „Go" eigentlich ist. Leider läßt sich das aber nicht mit ein paar Worten sagen, genau so wenig, wie man so einfach eine auch nur halbwegs klare Vorstellung vom Schachspiel geben kann. **Go ähnelt ein wenig unserem Mühlespiel, nur daß es sehr viel verwickelter und vielfältiger ist.** Es gibt zehnmal so viel Felder zu besetzen als beim Mühlespiel, und entsprechend größer ist dadurch auch das Feld der Kombinationen und Möglichkeiten. Kenner behaupten, daß es zwar leichter zu erlernen sei als das Schach, daß es aber dem Spielenden noch mehr Möglichkeiten gebe als dieses. Wir können das hier nicht nachprüfen, **aber an einem Spiel, das ein altes, stolzes Kulturvolk des Fernen Ostens seit vielen Jahrhunderten mit Leidenschaft und Hingabe spielt, muß schon etwas sein.**

Es kommt hinzu, das Go durchaus nicht mehr unbekannt ist. Es gibt schon seit vielen Jahren eine deutsche Go-Gesellschaft mit zahlreichen Mitgliedern, und diese deutsche Gesellschaft hat schon so manchen Wettkampf mit japanischen Gästen ausgetragen, ohne dabei allzu schlecht abzuschneiden. Der Kreis der Go-Freunde soll jetzt noch größer werden. Meister Fukuda, der aus Japan herübergekommen ist, will mit allen Feinheiten des Go-Spiels bekannt machen, das natürlich, ebenso wie das Schach, eine beachtliche Theorie besitzt, in die man sich einigermaßen vertiefen muß, wenn man es auf dem Go-Brett zu etwas bringen will.

Es ist ein kluger und auf jeden Fall origineller Gedanke, die Beziehungen zwischen zwei ohnehin befreundeten Völkern durch ein Spiel zu vertiefen. Keine Frage, das derjenige, der das japanische National-Brettspiel beherrscht, damit zugleich einen Blick in die Seele des großen fernöstlichen Volkes tut. An der Art und Weise, wie es der Deutsche spielt, erkennt umgekehrt vielleicht ein Japaner leichter, worin unsere Denkweise von der seinigen abweicht. Das Deutsch-Japanische Go-Institut, das jetzt unter der Präsidentschaft des japanischen Botschafters gegründet worden ist, erfüllt so **eine kulturelle Aufgabe, deren Bedeutung man gar nicht hoch genug einschätzen kann.** Es ist schwer, über die japanische Literatur und die Kunst Einblicke in das Wesen des japanischen Volkes zu erhalten. Um so willkommener die Gelegenheit, die Bekanntschaft auf dem Wege über ein geistreiches Brettspiel zu vertiefen, das vielleicht mehr von japanischer Art und vom japanischen Wesen erzählt, als es dickleibige Bücher zu tun vermögen.

V. S.

New-Yorker Experimente mit Shakespeare

In New York wird, was die Kenner des „deutschen" Theaters in der Systemzeit nicht überraschen dürfte, Shakespeares „Julius Cäsar" — im modernen Kostüm gespielt. Das klassische Drama wurde von einem jungen Regisseur, der bisher am Negertheater in Haarlem tätig gewesen, so bearbeitet, daß es zu den Kleidern der Gegenwart paßt. Also erscheint Cäsar in einer faschistischen Uniform und grüßt seine uniformierten Anhänger mit dem „römischen Gruß". Er trägt, wenn er sich aufs Capitol begibt, einen Regenmantel, den Antonius während seiner Leichenrede den winterlich bekleideten Bürgern Roms zeigt, denn er ist von den Dolchen der Verschwörer durchbohrt. Der Demokrat Brutus hingegen hat lange Haare und trägt einen Schlapphut, während Antonius, wenn er zum Schluß im Triumph durch die Stadt marschiert, von faschistischen Fahnen und Propaganda Scheinwerfern begrüßt wird.

Das ist nun New Yorks neueste Theatersensation. Sie reiht sich würdig an die lächerlichen Versuche an, die einst den „Hamlet" und Schillers „Räuber" zur Aufführung in modernen Kleidern brachten. Franz Moor trug damals ein Monokel und Hamlet einen Cutaway. Auf solche läppischen Einfälle konnten nur jüdische Literatengehirne kommen. Ihre Nachfolge tritt nun ein Negerregisseur in New York an.

Sport vom Tage

Polens Eishockeykampf gegen Deutschland steht fest

Der Polnische Eishockeyverband hat sich nunmehr endgültig entschlossen, das Ländertreffen gegen Deutschland am 8. Januar auf der Kattowitzer Kunsteisbahn auszutragen. Die endgültige Aufstellung der polnischen Mannschaft steht noch nicht fest, in die engere Auswahl dürften jedoch folgende Spieler kommen: Tor: Stogowski, Tarlowski. Verteidigung: Kasprzak, Ludwiczak, Kasprzycki. Sturm: Wolkowski, Kowalski, Marchewczyk, Burda, Zieliński, Urson. In der deutschen Mannschaft sollen u. a. Jaenecke, Rudi Ball, Trautmann und Egginger mitwirken.

Polen wünscht Europa-Fünfkampf

Zur Vorbereitung für die Europameisterschaften der Leichtathletinnen, die am 17. und 18. September in Wien stattfinden, hält der mit der Durchführung beauftragte Ausschuß unter dem Vorsitz des Ungarn Stankovits zu Beginn des neuen Jahres in Wien mehrtägige Besprechungen ab. In erster Linie ist über verschiedene Anträge, die auf eine Erweiterung des bereits festgesetzten Programms hinzielen, zu beraten. So wünscht Polen die Aufnahme des Fünfkampfes, Frankreich verlangt einen 80-Meter-Lauf an Stelle der 100-Meter-Strecke und England will, daß, wie bei den Wettspielen in London, drei Kurzstrecken, über 60, 100 und 200 Meter, ausgetragen werden. Festgelegt sind vor längerer Zeit bereits folgende neun Wettbewerbe: 100, 200 Meter, 80 Meter Hürden, Hochsprung, Weitsprung, Kugelstoß, Diskuswurf, Speerwurf und 4 mal 100 Meter Staffel.

Oesterreich muß als Veranstalter für insgesamt 50 Athletinnen Reise und Aufenthalt bezahlen, die auf Grund der europäischen Bestenliste ausgewählt werden, wobei jedoch jedes Land mindestens eine Teilnehmerin entsenden kann. Nach dem Verteilungsschlüssel haben Deutschland 15, England 5, Holland 3, Schweden, Polen, Italien und Frankreich je einen Freiplatz. Die endgültige Beschlußfassung über die Programmgestaltung sowohl der Europameisterschaften der Frauen als auch der Männer (vom 2. bis 4. September in Paris) erfolgt auf einer Tagung des Europakomitees am 15. und 16. Januar in Paris.

Polen an dritter Stelle

Der Turnwettkampf, der in Jugoslawien zwischen Mannschaften Polens, Jugoslawiens, der Tschechoslowakei und Bulgariens zum Austrag kam, brachte der Tschechoslowakei den Sieg und damit die Meisterschaft der slawischen Länder mit 343 Punkten vor Jugoslawien, das 327 Punkte auf sich vereinigte. An dritter Stelle landete Polen mit 303 Punkten vor Bulgarien, dessen Mannschaft 267 Punkte erzielte.

Die Rhein-Sohle sinkt

Die Feststellung, daß der Rhein, dessen Sohle jährlich um etwa zwei Zentimeter sinkt, sich in den vergangenen 75 Jahren um rund eineinhalb Meter tiefer in sein Bett eingefressen hat, zwingt die Stadt Duisburg zu umfangreichen und kostspieligen Arbeiten. Für den größten Binnenhafen der Welt, dessen Hafenanlagen fast ausschließlich aus ausgebaggerten Hafenbecken bestehen, ergibt sich die Notwendigkeit, die Hafensohle stets mindestens auf der Rheinsohle zu halten. Man hat nun in den Duisburg-Ruhrorter Häfen Arbeiten eingeleitet, durch die die Hafensohle zweieinhalb Meter unter die augenblickliche Rheinsohle gebracht werden soll. Für diese Vertiefungen sind umfangreiche Sicherungen für die Pfeilerbrücken und Grundwerke erforderlich. Besondere Sorgfalt muß auf die Verstärkung und Sicherung der Ufermauern gelegt werden, die etappenweise durch Stahlspundwände geschützt werden.

Die Arbeiten sind teilweise besonders schwierig, da Rücksicht auf die Umschlagbetriebe und auf den Schiffsverkehr genommen werden muß. Insgesamt müssen rund drei Kilometer Ufermauern durch Spundwandrammungen gesichert werden. Auch für den Umschlag- und Verladebetrieb ist eine bedeutende Verbesserung geschaffen worden. Im Kultushafen ist an Stelle der schräg zum Wasser abfallenden Böschung eine senkrechte Kaimauer errichtet worden, so daß selbst bei niedrigstem Wasserstand die Schiffe nunmehr dicht an der Mauer anlegen können.

Almanache

Von Hans Heßler

Wenn die deutschen Verleger zum Jahresende ihre Almanache hinausgehen lassen, in denen sie von ihren Verlagsbestrebungen berichten, ihre Autoren vorstellen und Kostproben ihrer Neuerscheinungen geben, so folgen sie damit einem Brauch, der schon einige Jahrhunderte alt ist, niemals ganz aufgehört und endlich auch nach Frankreich und England übergegriffen hat.

Der Almanach bezeugt durch seine erste Silbe seine arabische Herkunft. Gewiß, das Wort stammt aus dem Osten der Erde und bezeichnet zunächst astronomische Jahrbücher, in denen die Stellungen der Sonne, des Mondes, der Planeten und andere Himmelserscheinungen im voraus verzeichnet waren. Kein Wunder also, daß der Almanach aus Arabien stammt; die Orientalen waren die ersten Sternkundigen, und die heiligen drei Könige, die „einen Stern gesehen haben", kommen aus dem Morgenland.

Gegen Ende des Mittelalters erscheint der Almanach auch in Deutschland, zunächst im ursprünglichen Sinne eines astronomischen Jahrbuchs, wie es Peurbach für die Jahre 1450 bis 1461 und Regiomontanus für die Zeit von 1475 bis 1506 herausgab. Im 16. und 17. Jahrhundert erweiterte der Almanach seinen Bezirk, indem er auch andere als astronomische Angaben hereinnahm: der „Almanach royal", der seit 1679 in Paris erschien, veröffentlichte auch Notizen über die Fahrpläne der Posten, über Messen, Märkte und Feste. Der Almanach wird immer weniger astronomisch, er strebt nach Volkstümlichkeit, verweist Sonne, Mond und Sterne in die eigentlichen Kalender und behält von seinem Charakter kaum mehr als das Kalendarium, das auch heute noch am Anfange eines jeden Almanachs zu finden ist. Dagegen erscheinen nun in den Almanachen kleine Erzählungen, Anekdoten, Gedichte; der Almanach tritt mit „belletristischen" Ansprüchen auf. Es fehlt nicht mehr viel, und er hat im 18. Jahrhundert eine weitere Verwandlung durchgemacht; er will jetzt bestimmten Fächern und Gesellschaftsklassen dienen, das Kalendarische schrumpft zusammen, die Belletristik breitet sich aus.

Nun beginnen, seit Anfang des 18. Jahrhunderts, jene Schwärme von Almanachen zu erscheinen, die als Sammel- und Tummelplätze für junge Talente bald eine ungeahnte Bedeutung gewinnen, Zentren der Literatur werden und von denen einige richtunggebend für die Entwicklung des deutschen Schrifttums werden sollten. In den „Poesien der Niedersachsen" erschienen Hagedorns erste Versuche, in den „Neuen Beiträgen zum Vergnügen des Verstandes und des Witzes" (Bremer Beiträge) traten Gellert, Rabener und andere zum ersten Male vor die Oeffentlichkeit. Denn das war die Eigenart deutscher Almanache, die sie vor den ausländischen auszeichnete: während diese die erfolgreichsten Schöpfungen des vergangenen Jahres rückblickend vereinigten, nahmen die deutschen auch oder nur ungedruckte Beiträge auf, ein Vorgang, der fördernd und ermutigend auf die jungen Dichtergenerationen wirken mußte. Als Boie und Gotter 1769 den berühmten „Göttinger Musenalmanach" herausgaben, geschah ein tolles Stück, das nur in jener Zeit möglich war, in der man von Urheberrechten noch recht wenig wußte. Der berüchtigte Leipziger Buchhändler Schwickert, Inhaber der gefährlichen Nachdrucksfirma Dodsley & Co., verschaffte sich vor dem Erscheinen des Göttinger Almanachs einen Teil des gesammelten Stoffes und gab damit als Konkurrenzunternehmen den „Almanach der deutschen Musen auf das Jahr 1770" heraus.

Damit war der Begriff des „Musenalmanachs" geschaffen. Der bedeutendste war der von 1796 bis 1801 von Schiller herausgegebene, an dem außer ihm Goethe und die Besten der Zeit mitarbeiteten: er enthielt zuerst die „Xenien", die schönsten Balladen Goethes und Schillers, das „Lied von der Glocke", er wurde gleichsam das Sprachrohr des Weimarer Klassizismus, denn in den Xenien hatten die Weimarer aus ihrer Feindschaft gegen gewisse Tagesgrößen und Zeiterscheinungen keinen Hehl gemacht. Kein Wunder, daß sich auch in Zukunft die einzelnen Gemeinschaften solche Mittelpunkte schufen. Schlegel und Tieck gaben einen Musenalmanach heraus, Schlegel ließ 1805 und 1806 das „Poetische Taschenbuch" erscheinen. Die Musenalmanache waren zumeist kleine bibliophile Meisterstücke, sie wurden sehr sorgsam ausgestattet, mit Kupfern, Vignetten, Randleisten versehen, sie wollten in den eleganten Biedermeier- und Rokokosalons sich ebenso Heimatrechte erwerben wie in den Zimmern der Damen.

Neben den „Musenalmanachen" begann der Almanach eine neue Wandlung: er wurde zum „Taschenbuch". In dem Viewegschen erschien 1798 zuerst Goethes „Hermann und Dorothea", das von Becker enthielt Beiträge Schillers, von 1801 bis 1841 erschien in Frankfurt das „Taschenbuch der Liebe und Freundschaft", von 1810 bis 1838 die Leipziger „Urania", daneben viele andere ähnlicher Art. Dann kamen die wissenschaftlichen Taschenbücher auf, unter denen Raumers „Historisches" und Prutz' „Literaturhistorisches Taschenbuch" erwähnt seien, und daneben standen immer noch die Almanache in Blüte. Sie haben sich abermals in verwandelter Gestalt erhalten bis auf den heutigen Tag.

Gegen das Gewerkschaftsmonopol bei Arbeitsverträgen

Der Minister für Sozialfürsorge hat mit einem Rundschreiben Anordnungen für ein einheitliches Verfahren der Arbeitsinspektoren gegeben, durch das die Ausschliesslichkeitsklauseln zugunsten von Gewerkschaftsmitgliedern in Tarifverträgen (układy zbiorowe) beseitigt werden. So wird den Arbeitsinspektoren untersagt, bei Tarifverträgen eine Klausel zu registrieren, die besagt, dass die Arbeitnehmer nur Mitglieder der Gewerkschaften, welche den Tarifvertrag unterzeichnet hätten, anstellen dürften. Weiter werden Klauseln, nach denen Entlassungen nur im Einvernehmen mit den Gewerkschaften durchgeführt werden können, als unzulässig erklärt. Die Entlassungen sind vom Arbeitgeber unmittelbar den Arbeitnehmern mitzuteilen.

Der Ausweis der Bank Polski

Im zweiten Dezemberdrittel stieg der Goldvorrat der Bank Polski um 0.3 auf 434.6 Millionen zł, während der Stand der Auslandsgelder und Devisen um 1.9 auf 35.7 Millionen fiel. Die Summe der ausgenutzten Kredite vergrösserte sich um 19 auf 640.7 Mill. zł, wobei das Wechselportefeuille sich um 24.3 auf 581.7 Mill. zł und die durch Pfand gesicherten Anleihen um 0.9 auf 25.1 Mill. zł anstiegen. Das Portefeuille der diskontierten Schatzscheine verringerte sich um 6.2 auf 33.9 Mill. zł. Der Vorrat an polnischen Silber- und Scheidemünzen erfuhr eine Vergrösserung um 12.1 auf 50.2 Mill. zł. Andere Aktiven verringerten sich um 4.6 auf 254.1 und andere Passiven um 6.5 auf 183.8 Mill. zł. Die sofort zahlbaren Verpflichtungen stiegen um 34.7 auf 366.3 Mill. zł. Der Banknotenumlauf erfuhr eine Verringerung von 8.7 auf 1005 Mill. zł. Die Golddeckung betrug 34.19%.

Gründung einer Kommission für Fettrohstoffe

Auf Grund eines Beschlusses des wirtschaftlichen Ministerkomitees ist bei dem Verband der polnischen Industrie- und Handelskammern eine Kommission für Fettrohstoffe ins Leben gerufen worden. Aufgabe der Kommission ist in erster Linie die Ueberwachung der Fettbewirtschaftung im Inlande, wobei insbesondere die Frage der Versorgung der polnischen Fett- und Seifenindustrie mit den erforderlichen Rohstoffen im Vordergrund steht. Die Kommission setzt sich zusammen aus Vertretern des Zentralverbandes der polnischen Seifenindustrie, des Verbandes der polnischen Oelmühlen, der Vereinigung der Importeure von Fettrohstoffen und der Vereinigung der Speisefettproduzenten. Vorsitzender der Kommission ist ein ständiger Vertreter des Verbandes der Industrie- und Handelskammern.

Starker Rückgang der Ausfuhr von Bodenprodukten

Im Laufe von 11 Monaten wurden in diesem Jahre aus Polen die folgenden Mengen landwirtschaftlicher Erzeugnisse ausgeführt: Weizen 10 084 t gegenüber 67 930 t im vergangenen Jahre, Roggen 74 460 t gegenüber 256 170 t, Gerste 170 085 t gegenüber 350 496 t, Hafer 27 168 t gegenüber 93 791 t. Dieser Rückgang ist mit dem in diesem Jahre erfolgten Getreideausfuhrverbot zu erklären. Bei anderen Bodenprodukten stellt sich die Ausfuhr folgendermassen dar (in Klammern die Zahlen des Vorjahres): Erbsen 20 553 (21 390), Bohnen 9133 (17 441), Wicken und Peluschken 5726 (15 525), Rotkleesamen 3307 (5571), Zuckerrübensamen 3290 (5950), Oelsamen 5247 (12 342), frische Kartoffeln 42 606 (44 057), Pilze 3337 (598).

Der polnisch-österreichische Güteraustausch

Die polnisch-österreichische Handelsbilanz weist für die ersten 10 Monate des laufenden Jahres für Oesterreich einen Passivsaldo von etwa 9 Millionen Schilling auf. Diese Summe ist im Vergleich zu den früheren Jahren bedeutend niedriger (im Jahre 1935 — 47 Millionen und im vergangenen Jahr 33 Millionen). Infolge grösserer Kohlenlieferungen nach Oesterreich in den beiden letzten Monaten wird sich die Handelsbilanz allerdings noch etwas zuungunsten Oesterreichs ändern. Der gesamte polnisch-österreichische Warenverkehr betrug in der Zeit von Januar bis Oktober wertmässig 99,3 Millionen Schilling gegenüber 91,6 Millionen Schilling im Vorjahre.

Neue Bilanzverordnung für die Banken

Am 1. Januar tritt eine Anordnung des Finanzministers in Kraft, die neue Grundsätze der Aufstellung von Bankbilanzen enthält. Die Anordnung hat den Zweck, die Bilanzen der Banken und Bankhäuser klarer und übersichtlicher zu gestalten, damit die Lage dieser Unternehmer besser widerspiegelt wird.

Neue Gesetze und Verordnungen

„Dziennik Ustaw" Nr. 87

Pos. 625. Verordnung des Finanzministers über die Festsetzung der Höhe der Gebühren für die Ueberwachung der Versicherungseinlagen im Haushaltsjahr 1936/37.

Pos. 626. Verordnung des Finanzministers über die Höchstgrenze der Zinsen von Spareinlagen und anderen Einlagen in den Kommunalsparkassen und in den Genossenschaften.

Pos. 627. Verordnung des Innenministers über die Aenderung einer Verordnung bezüglich der Registrierung der Vereine.

Pos. 628—631. Regierungserklärungen betreffen internationale Abmachungen.

Preissenkung für Kunstdünger gefordert

Am 20. Dezember fand im Verband der Handelskammern und Organisationen eine Beratung betreffend den Kunstdünger, dessen Erzeugung, Absatz und Preise statt. Die Frage wurde allseitig beleuchtet und in einer längeren Aussprache eingehend erörtert.

Die Frage des Kunstdüngers besitzt für Polen ausserordentliche Bedeutung, und zwar deshalb, weil Polen vor der dringenden Notwendigkeit steht, die Produktion der Bodenprodukte und Züchtungserzeugnisse zu vergrössern. Schon abgesehen von der Landesverteidigung gebietet die starke natürliche Bevölkerungszunahme eine Vergrösserung der landwirtschaftlichen Erzeugnisse. Es ist bekannt, dass die landwirtschaftliche Ergiebigkeit seit einer Reihe von Jahren unverändert ist und mit der Bevölkerungszunahme nicht Schritt hält. Man kann also den Zeitpunkt errechnen, da Polen aus einem Ausfuhrland zu einem Einfuhrland wird. Wenn die landwirtschaftliche Ergiebigkeit nicht steigt, ist auch an eine Entwicklung der Viehzucht nicht zu denken, die auf einem sehr niedrigen Stand steht.

Der Landwirtschaft sind die Wege und Mittel zur Behebung des Uebelstandes sehr wohl bekannt. Es handelt sich um Meliorationen, eine bessere Bodenbearbeitung, eine entsprechende Organisierung der Landwirtschaften, Aussaat edler Arten von Bodenprodukten und eine ausgedehntere Anwendung von Kunstdünger. Alle diese angeführten Mittel erfordern grosse Geldaufwendungen, doch ist dabei zu beobachten, dass die einen innerhalb einer längeren und die anderen innerhalb einer kürzeren Zeit amortisiert werden. Zu denjenigen Geldaufwendungen, die sich schnell amortisieren, gehört die Aussaat edler Arten und eine grössere Anwendung von Kunstdünger.

Im Verhältnis zu den westeuropäischen Ländern wird aber in Polen Kunstdünger nur im geringen Umfange zur Anwendung gebracht. Hieran sind die besonderen Bedingungen schuld, die in Polen auf dem Kunstdüngermarkt herrschen. Wenn man die Weltpreise für Kunstdünger mit denen in Polen vergleicht, so sieht man, dass die Preise bei uns erheblich teurer sind. Dabei muss man in Betracht ziehen, dass während im Jahre 1924/25 die inländische Kunstdüngerindustrie 47.3% des Inlandsbedarfs deckte und 52.7% aus dem Ausland eingeführt wurden, die Einfuhr im Jahre 1935/36 nur noch 5.4% betrug und 94.6% von der inländischen Industrie gedeckt wurden. Vom wirtschaftlichen Standpunkt ist das eine sehr günstige Erscheinung, anders sieht es aber aus, wenn man den Preisunterschied in Betracht zieht.

Ein Vergleich der Preise für Getreide und landwirtschaftliche Produkte ergibt, dass diese Artikel im Westen im allgemeinen teurer sind als in Polen. Das bedeutet, dass der Nutzen aus der Anwendung von Kunstdünger für den polnischen Landwirt viel geringer ist als für den Landwirt in den westeuropäischen Ländern. Da Polen aus verschiedenen Gründen, u. a. wegen der Abhängigkeit von der Lage auf den Weltmärkten keinen Einfluss auf die Preisgestaltung der Bodenprodukte besitzt, verlangt die Landwirtschaft berechtigterweise von der Industrie eine Preisherabsetzung für die Erzeugnisse, die fast zu 100% im Inlande erzeugt werden, also vom Ausland unabhängig sind.

Die Verkehrssteigerung des Gdinger Hafens 1937

Hoffnungen auf Zunahme des Durchgangsverkehrs — Der Umfang der Investitionen 1937

Der Verkehr des Gdingener Hafens, der im Frühjahr und Sommer 1937 eine sehr starke Steigerung aufwies, um danach eine leichte Abschwächung zu erfahren, ist für die Zeit von Januar bis November 1937 mit einem Warenumschlag von rd. 8 344 000 t um 17.1% höher als in der gleichen Zeit des Vorjahres. Nach Angaben des Gdingener Seeamtes gegenüber polnischen Pressevertretern rechnet man für das Gesamtjahr 1937 mit einem Umschlag von rd. 9 Mill. t gegenüber 7.8 Mill. t im Jahre 1936. Mit dieser Steigerung des Gdingener Umschlagverkehrs und der gleichzeitigen Erhöhung des Umschlags im Danziger Hafen glaubt man der Grenze der vollen Verkehrsausnutzung des Hinterlandes der Häfen von Gdingen und Danzig nahe gekommen zu sein. Die Möglichkeiten für eine weitere Verkehrszunahme will man unter diesen Umständen in dem Ausbau des Umschlagverkehrs dritter Länder in Gdingen sehen. Vor allem hofft man im Durchgangsverkehr für die Tschechoslowakei, Oesterreich, Rumänien, Ungarn sowie auch Jugoslawien und Bulgaren grössere Warentransporte über den polnischen Hafen leiten zu können und weist dabei darauf hin, dass im Verkehr mit diesen Ländern der Umschlag in der letzten Zeit eine deutliche Steigerung zeigt.

Im Schiffsverkehr wurden im Eingang und Ausgang des Gdingener Hafens in den ersten 11 Monaten 1937 insgesamt 10 541 Fahrzeuge mit einer Tonnage von 10 308 000 NRT gegenüber 8900 Fahrzeugen mit einer Tonnage von 8 905 000 t in der entsprechenden Zeit des Vorjahres gezählt. Die Zunahme im Schiffsverkehr stellt sich damit, der Tonnage nach gerechnet, auf 15.7% und ist damit etwas geringer als die Steigerung des Warenumschlags, so dass also eine leichte Verbesserung der Ausnutzung des Schiffsraumes im Verkehr des Gdingener Hafens festzustellen ist. Beim Ausbau des Linienverkehrs ist vor allem auf die neue Verbindung mit dem Mexikanischen Golf hinzuweisen.

Von den Investitionen, die 1937 im Gdingener Hafen durchgeführt sind, werden vom Seeamt genannt der Bau von 14 000 m² Strassen, 11 000 m² Uferpflasterung, 1700 lfd. m Regenwasser-Kanalisation, 20 000 m² bedeckte Lagerflächen, die im Frühjahr 1938 in Gebrauch genommen werden, 26 000 m³ umbauter Raum für Wohnungen der Hafenbeamten sowie 11 000 m³ umbauter Raum für Büro- und wirtschaftliche Zwecke. Als wichtigste Investition bezeichnet das Seeamt die Vorarbeiten für den endgültigen Bau des Industriekanals. Die Kosten der Investitionen des Gdingener Seeamtes 1937 werden insgesamt auf rd. 5.4 Millionen zł beziffert. Davon entfallen 1.3 Mill. auf den Bau von Hafenspeichern, 1.2 Mill. auf Wohn- und Wirtschaftsgebäude, 0.6 Mill. auf Strassen- und Eisenbahngeleise, 0.9 Mill. auf die Errichtung von Hafenkränen und 0.3 Mill. zł auf Installationen. Ausser den Arbeiten des Seeamtes sind für Investitionen des Verkehrsministers rd. 1.6 Mill. zł, hauptsächlich für Verbesserung des Verkehrs in der Station Gdingen-Hafen, ausgegeben worden. An privaten Investitionen werden genannt: der Bau von 5000 m² Lagerräumen sowie 17 000 m³ umbauter Raum für Büro- und wirtschaftliche Zwecke. Im Bau sind gegenwärtig noch Lagerräume mit einer Fläche von 8000 m² und das „Haus der Schiffahrt".

Die Senkung der Einlagezinsen bei den Kommunalsparkassen

Im Zusammenhang mit der Senkung des Diskontsatzes der Bank Polski hat der Finanzminister durch eine Verordnung vom 15. 12. 1937, die im „Dziennik Ustaw" Nr. 87 vom 20. 12. 1937 veröffentlicht ist, den Höchstzinssatz der Kommunalsparkassen bei Kassen mit Einlagen von mehr als 3 Mill. zł und einigen namentlich dazu gezählten Kassen auf 4½% jährlich und für Kassen mit niedrigeren Einlagen auf 5% jährlich mit Wirkung vom 1. 1. 1938 festgesetzt. Innerhalb dieser Höchstgrenzen können die Zinssätze für die verschiedenen Einlagenarten unterschiedlich abgestuft werden.

Um den Ausgleich der Clearingspitze mit Oesterreich und die Auftauung der eingefrorenen Forderungen

Die polnische Handelsbilanz weist gegenüber Oesterreich bekanntlich in der letzten Zeit einen Einfuhrüberschuss auf, der einen Ausgleich des Clearings zwischen beiden Ländern verhindert, zumal sich auch erhebliche Forderungen aus dem Reiseverkehr ergeben. Erschwert wird die Lage noch dadurch, dass ältere Forderungen Oesterreichs in Polen eingefroren sind.

Der Verrechnungsverkehr zwischen Polen und Oesterreich, dessen Abwicklung seit dem 1. 12. 1937 von der Bank Polski auf das Polnische Verrechnungsinstitut übergegangen ist, wird nach Angaben der halbamtlichen polnischen Nachrichtenagentur „Iskra" in der Weise abgewickelt, dass Zahlungen in Oesterreich von dem polnischen Konto bei der Oesterreichischen Nationalbank in der zeitlichen Reihenfolge entsprechend den Eingängen auf dem österreichischen Konto beim Polnischen Verrechnungsinstitut erfolgen, wobei für Zahlungen aus dem Warenverkehr nach Oesterreich 85% der Gesamteingänge verwandt werden und die restlichen 15% auf Zahlungen für Unterhaltskosten, Zins- und Kapitalforderungen, Lizenzgebühren und dergl., entfallen; Zahlungen für Unterhaltskosten bis zum Betrage von 250 zł monatlich haben dabei den Vorrang, Rückzahlungen von eingefrorenen Kapitalforderungen werden erst dann erfolgen, wenn die Einzahlungen auf dem polnischen Konto bei der österreichischen Nationalbank die laufenden entsprechenden Eingänge auf dem österreichischen Konto bei der PIR übersteigen.

Uebernahme der polnischen „Phönix" durch die Postsparkasse

Nach Pressemeldungen soll die seit längerer Zeit erörterte Uebernahme der polnischen „Phönix" („Feniks") durch die Postsparkasse (Pocztowa Kasa Oszczędności) fest beschlossen und in der nächsten Zeit zur Durchführung kommen.

Der Handel mit Australien

A. Fels, Vorsitzender der Aussenhandelsabteilung der Warschauer Handelskammer, der zu einem dreimonatigen Aufenthalt in Australien am 2. 12. eintraf, wird die Möglichkeit der Förderung der polnisch-australischen Handelsbeziehungen untersuchen. 1937 stellte sich der Wert der australischen Ausfuhr nach Polen auf 2.5 Mill. £A. Andererseits führte Polen 1936 nur für 60 000 £ Waren nach Australien aus.

Börsen und Märkte

Börsenrückblick

Posen, 23. Dezember 1937. Das Rätselraten um die Festigkeit der Kurse unserer Wertpapiere hat nun aufgehört. Die Bank Polski hat der Wirtschaft ein gutes Weihnachtsgeschenk beschert, indem sie anfangs dieser Woche den Diskontsatz von 5 auf 4½% herabsetzte. Im Zuge dieser Herabsetzung sind die Warschauer Banken, besonders auch die Kommunal- und städtischen Sparkassen entschlossen, die Sätze für Guthaben zu senken. Diese Bekanntgabe gab naturgemäss den Wertpapieren, besonders den festverzinslichen Staatsanleihen und sonstigen Pfandbriefen einen erheblichen Auftrieb. In den ersten Tagen war buchstäblich nichts zu haben, ein jeder hielt zurück. Man war auch reichlich unsicher, denn keiner wusste, welche Kurssteigerungen die einzelnen Papiere nehmen würden. Man handelte meistens auf Warschauer Basis, doch hielt die Zurückhaltung nach wie vor an. Die Kurserhöhungen betrugen 2—3%.

Warschauer Börse

Warschau, 23. Dezember 1937

Rentenmarkt: Die Stimmung war in den Staats- und Privatpapieren fest.

Amtliche Devisenkurse

	23.12. Geld	23.12. Brief	22.12. Geld	22.12. Brief
Amsterdam	292.73	294.17	292.88	294.32
Berlin	212.11	212.97	212.11	212.97
Brüssel	89.52	89.88	89.57	89.93
Kopenhagen	117.46	118.04	117.56	118.14
London	26.29	26.43	26.30	26.44
New York (Scheck)	5.26 1/8	5.28 5/8	5.26 1/4	5.28 3/4
Paris	17.80	18.10	17.80	18.10
Prag	18.48	18.5[illegible]	18.4[illegible]	18.58
Italien	27.63	27.83	27.63	27.83
Oslo	132.17	132.83	132.32	132.98
Stockholm	135.67	136.33	135.77	136.43
Danzig	99.80	100.20	99.80	100.20
Zürich	121.80	122.40	121.85	122.45
Montreal	—	—	—	—
Wien	—	—	—	—

1 Gramm Feingold = 5.9244 zł.

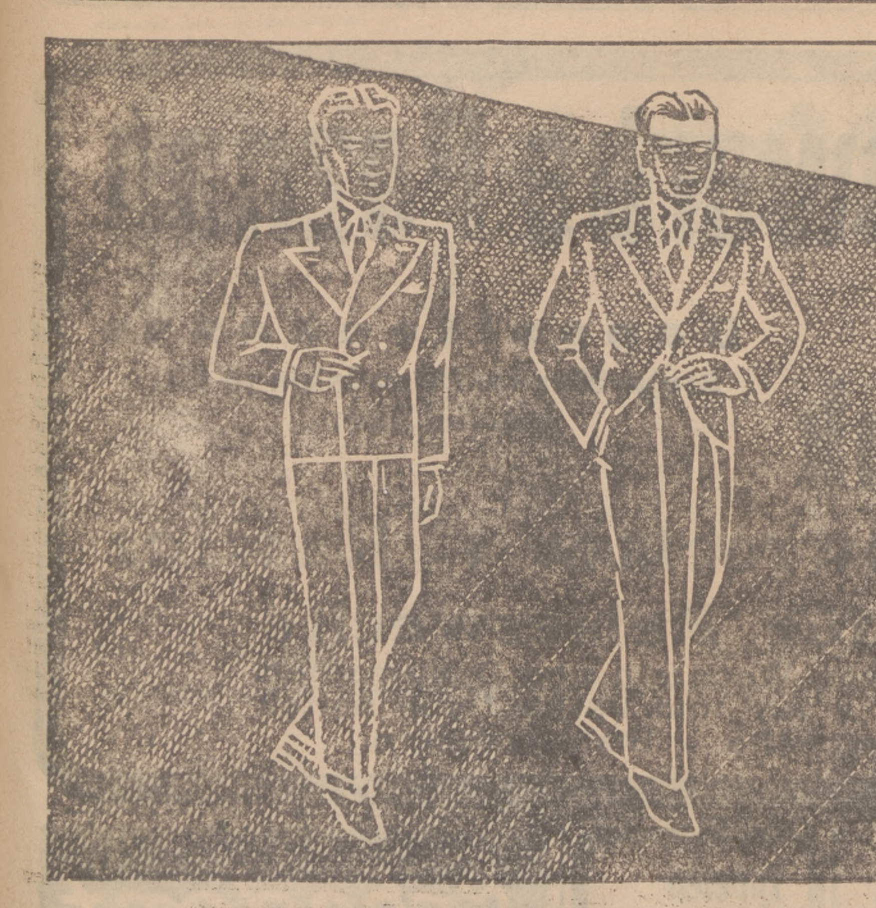
Es notierten: 3proz. Prämien-Invest.-Anleihe I. Em. 78.50, 3proz. Prämien-Invest.-Anleihe I. Em. Serie 89.50—89, 3proz. Prämien-Invest.-Anleihe II. Em. 78, 3proz. Prämien-Invest.-Anl. II. Em. Serie 88.50—88, 4proz. Prämien-Dollar-Anleihe Serie III 42.25—42—42.40, 4proz. Konsolid.-Anleihe von 1936 66—66.75—65—65.50, 5proz. Staatl. Konvers.-Anleihe 1924 67—67.25, 4½proz. Staatl. Innen-Anleihe 1937 63.50—63.25, 7proz. Pfandbriefe der Staatlichen Bank Rolny 83.25, 8proz. Pfandbriefe der Staatl. Bank Rolny 94, 7proz. L. Z. der Landeswirtschaftsbank II.—VII. Em. 83.25, 8proz. L. Z. der Landeswirtschaftsbank I. Em. 94, 7proz. Kom.-Obl. der Landeswirtschaftsbank II.—III. Em. 83.25, 8proz. Kom.-Obl. der Landeswirtschafts-Bank I. Em. 94, 8proz. Bau-Obl. der Landeswirtschaftsbank I. Em. 93, 5½proz. Pfandbriefe der Landeswirtschaftsbank I. Em. 81, 5½proz. Pfandbriefe der Landeswirtschaftsbank II. bis VII. Em. 81, 5½proz. Kom.-Obl. der Landeswirtschaftsbank I. Em. 81, 5½proz. Kom.-Obl der Landeswirtschaftsbank II.—III. und III. n Em. 81, 5½proz. Kom.-Obl. der Landeswirtschaftsbank IV. Em. 81, 4proz. L. Z. Tow. Kred. Ziem. Warschau Serie VI 52.75—53, 4½proz. L. Z. Tow. Kred. Ziem. Warschau Serie V 62.75—63, 5proz. L. Z. Tow. Kred. Warschau 1933 69.13—69.75; 4½proz. L. Z. Pozn. Ziem. Kred. Serie L 61.50, 5proz. L. Z. Tow. Kred. Kalisch 56—56.50, 5proz. L. Z. Tow. Kred. Lodz 1933 62, 5proz. L. Z. Tow. Kred. Petrikau 1933 59.13, VII. 5½proz. Konv.-Anleihe Warschau 1926 64.

Aktien: Tendenz: fest. — Notiert wurden: Bank Polski 111.75—113, Spiess 34.50, Warsz. Tow. Fabr. Cukru 35, Węgiel 29.50—29.25—30, Lilpop 61, Modrzejów 12.75—13, Starachowice 34.50—34.25—34.75, Tomaszów 125, Haberbusch 49.50.

Getreide-Märkte

Bromberg, 23. Dezember. Amtl. Notierungen der Getreide- und Warenbörse für 100 kg im Grosshandel frei Waggon Bromberg. Umsätze: Roggen 15 Tonnen zu 22.25 zł. — Richtpreise: Roggen 22—22.25, Standardweizen I 27—27.25, Standardweizen II 26—26.25, Gerste 18.50 bis 18.75, Braugerste 20.50 bis 21.25, verregneter Hafer 19.75-20, Roggenkleie 14.75-15.25, Weizenkleie grob 16.25—16.75, Weizenkleie mittel 15.25 bis 15.75, Weizenkleie fein 15.75—16.25, Gerstenkleie 15.50—16, Viktoriaerbsen 24—26, Folgererbsen 23.50—25.50, Wicken 18—19, Peluschken 18—19, Blaulupine 13—13.50, Gelblupinen 13.75—14.25, Winterraps 55—57, Winterrübsen 51—52, blauer Mohn 75—78, Leinsamen 45—48, Senf 33—37, Weissklee 180—220, Rotklee ger. 97% 120—130, Fabrikkartoffeln für kg% 18½ gr, Kartoffelflocken 15—16.50, Trockenschnitzel 8 bis 8.50, Leinkuchen 22—22.25, Rapskuchen 19.50—19.75, Sojaschrot 24.50—25, Netzeheu 8.50—9.50. Stimmung: ruhig. Der Gesamtumsatz beträgt 1445 t. Abschlüsse zu anderen Bedingungen: Roggen 251, Weizen 102, Hafer 95, Gerste 574, Roggenmehl 108, Weizenmehl 43, Roggenkleie 50, Weizenkleie 25, Roggenstroh 100, Raps 20, Wicken 15 t.

Kattowitz, 23. Dezember. Amtl. Notierungen der Getreide- und Warenbörse für 100 kg im Grosshandel frei Waggon Kattowitz. Umsätze: Sammelhafer 21.50, Weizenmehl 65% 39.25 Roggenkleie 14.80. Richtpreise: unverändert



EDMUND RYCHTER POZNAŃ Fr. Ratajczaka 2 · Wrocławska 15 u. 14 · OSTRÓW WLKP.

FEINSTE HERREN - MASS - SCHNEIDEREI

Herren Paletots fertig und nach Mass

Herrenstoffe in besseren Genre

Herren-Pelze stets am Lager

EDMUND RYCHTER POZNAŃ, Fr. Ratajczaka 2

HIER KAUFT MAN GUT UND PREISWERT!

Geschäftsverkäufe



Aber nicht Marke „Sachlichkeit" — sondern gemütlich und gediegen, von kunstgewerblichem Fleiss und Geschmack zeugend, richtig für eine behagliche Stunde der Freizeit, das ist die Lampe von

Caesar Mann,
ul. Rzeczypospolitej 6.



Die allerschönsten Andenken findest Du nur bei der Firma

S. Zygadlewicz

Poznań, 27 Grudnia 6, die stets mit Neuheiten versorgt ist.

Sämtliche
Trikot-Unterwäsche
sowie Strümpfe und Handschuhe,
Wäsche eigener Herstellung
bekannter Güte empfiehlt

H. Wojtkiewicz,
ul. Nowa 11.





Sämtliche
Herren - Artikel
kaufen Sie am billigsten nur im
Spezialgeschäft für Herrenartikel
J. Głowacki i Ska
Poznań, Stary Rynek 73/74
neben der
Löwen-Apotheke

Hüte

Hemden, Pullover, Krawatten u. sämtliche Herrenartikel zu d. niedrigsten Preisen bei

Roman Kasprzak

Poznań, św. Marcin 19. Ecke Fr. Ratajczaka.

Verkauf, Reparaturen
Füllfederhalter und Füllbleistifte
sämtl. Originalmarken
Pelikan, Montblanc pp.

J. Czosnowski

Poznań, Fr. Ratajczaka 2. Füllfeder-Spezial-Handlung mit Reparaturwerkstatt

Sepet

An- und Verkauf von Gold, Silber, Kristall, Porzellan, Bilder und Antiquitäten

Poznań, ul. Pocztowa 12.



Trauringe
Uhren Gold- und Silberwaren. Brillen. Optische Artikel
preiswert
Sporny,
Pieracfiego 19
Eigene Werkstatt

Schöne
Weihnachts-Geschenke!

Seifenkartonagen 0.95, 1.20 zł
mit Parfüm 1.45, 1.95 zł
Parfüm-Flakon 0.95, 1.50, 2.45 zł
Eau de Cologne 0.95, 1.25, 1.75 zł
Parfüm-Zerstäuber 3.75, 4.75 zł
Photoapparate 6.50, 10.—, 17.50 zł
Manikurekästen
Grosse Auswahl in
Haarbürsten
Kämmen
und anderen
Geschenkartikeln

Drogeria Warszawska
Inh. R. Wojtkiewicz
Poznań, ul. 27 Grudnia 11

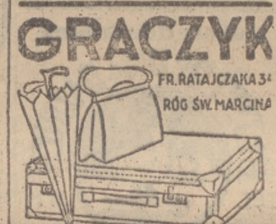
Antiquitäten

goldene silberne Schmucksachen, Bestecke kauft

Caesar Mann GEGR. POZNAN 1860

ul. Rzeczypospolitej 6.
Gegr. 1860. Tel. 14-66

GRACZYK
FR. RATAJCZAKA 34
RÓG ŚW. MARCINA



Neuanfertigungen
Reparaturen

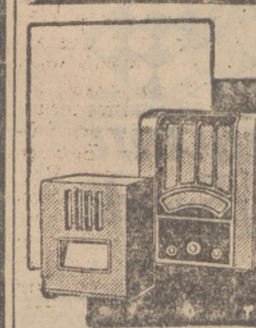
Pelze

Fertig und nach Maß. sämtliche Reparaturen u. Umänderungen werden nach den neuesten Modellen solide ausgeführt. Große Auswahl in Pelzsäcken und Pelzfellen, wie: Opossum, Murmel, Breitschwanz und Persianer. Fachmäßige Bedienung. Nehme Felle zum Gerben u. Färben nach Leipziger Art an.

Jagsz

Poznań,
Al. Marcinkowskiego 21.
Telefon 36-08.

Grauen **Haaren** gibt unter Garantie die Naturfarbe wieder
Axela - Haarregenerator
Die Flasche 3.— zł.
J. Gadebusch
Poznań, Nowa 7.



Radio-Apparate

Lampen-Netzempfänger „Eckrit" und andere bewährte Marken gegen Teilzahlung bis 16 Monate. Staatsanleihen werden mit 100 für 100 in Zahlung genommen. Detektoren. Umtausch von Apparaten. Fachmännische Bedienung.

Zygmunt Kolasa
Poznań św Marcin 45a
(gegenüber dem Hotel Continental)
Telefon 26-28

An- und Verkauf gebrauchter **Klaviere** und **Harmoniums**

Poznań
św. Marcin 22 (Hof)
Klaviermagazin.

Hochherrschaftliches
Eß- u. Herrenzimmer
Stilmöbel, erstklassige garantierte Ausführung, billig.
Jezuicka 10.
(Świętosławska)

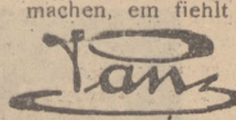


Pelze

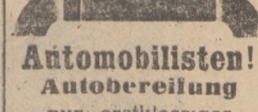
in großer Auswahl, Felle aller Art, sowie sämtliche Umarbeitungen zu niedrigsten Preisen.

Witold Zalewski
Kürschnermeister
vorm. Berlin,
Poznań,
św. Marcin 77.

Praktische
Weihnachtsgeschenke
die **jedem Freude**
machen, empfiehlt



Poznań, Fredry 1
Vornehme Herren-artikel.



Automobilisten!
Autobereifung
nur erstklassiger Markenfabrikate und frische Ware sowie jegliches Autozubehör u. Ersatzteile kauft man am preiswertesten bei d. Firma

Brzeskiauto S. A.

Poznań,
Dąbrowskiego 29
Tel. 63-23 63-65
Jakóba Wujka 8
Tel. 70-60

Ältestes u. grösstes Automobil-Spezialunternehmen Polens

Der Neuzeit entsprechend eingerichtete Reparaturwerkstätte

Stets günstige Gelegenheitskäufe in wenig gebrauchten Wagen am Lager.



Vertretung von
Motorrädern
Phänomen, Wulgum, Hecker, Triumph mit Sachsmotor, elektr. Licht. Registrierung wie Fahrrad verkauft billig
WUL-GUM
Poznan,
Wielkie Garbary 8.

Karpfen
Dorsch frisch u. geräuchert
Flundern, Bücklinge
täglich frisch.
Spezialität: **Feinste Tafel-Butter,**
sowie sämtliche Sorten **Käse.**
Billigste Einkaufsquelle.
Fr. Bruski, Poznań
ul. Półwiejska 10
Tel. 59-01. En gros u. detail.

Wenn Sie Kunstgegenstände
wie Gemälde
Teppiche
Antike Möbel
Altes Porzellan
Fayencen engl.
Münzen
und ähnliche Dinge
kaufen oder verkaufen
wollen, dann wenden Sie sich vertrauensvoll an



ul. Rzeczypospolitej 6.
Gegr. 1860. Tel. 14-66.



Bettfedern und Daunen!



in besten Qualitäten. Gänse v. 3.— zł, Enten 1.50 zł, Oberbetten 29.— zł, Kissen 5.— zł, Unterbetten 18.50, Steppdecken 9.75 zł, Wolldecken 39 zł.

Bettwäsche.

„Emkap"
M. Mielcarek.
Poznań
ul. Wrocławska 30
Größte Bettfedern-reinigungs-Anstalt und **Deckenfabrik.**

Klubsessel

in Leder, Couch, Gobelin, Mokad, Sofas, Chaiselongue, verschiedene andere Polstermöbel neu u. gebrauchte gelegentlich.

Jezuicka 10.
(Świętosławska)

Damen- und Kinder-, Seiden- und Trikot-
Wäsche
große Auswahl.
Strümpfe
seidene, wollene, Macca für Kinder, Sport, nur in prima Qualität.
Damen-, Herren- und Kinder-
Handschuhe
wollene, lederne.
Damen- und Herren-
Trikotagen
am billigsten bei
„Haftoplis"
Wrocławska 3.
Tel. 28-10.



Streich-, Blech- u. Blas-Instrumente aller Art, Jazz-Instrumente, Grammophone u. Spielplatten in gr. Auswahl. Sämtl. Zubehörteile für alle Instrumente, Saiten usw. Eigene Reparaturwerkstätte. Billige Preise. Reelle Bedienung.

Kozłowski
Poznań,
ul. Wrocławska 23—25.
Gegr. 1907.

TAPETEN
Wachstuche
Linoleum-teppiche
ORWAT
Poznań,
Wrocławska 13
Tel. 24-06

Pelze, Füchse, Felle

jeglicher Art, große Auswahl, neueste Modelle, günstige Preise, günstige Zahlungsbedingungen,
nur bei
Jan Willmann
Poznań,
Plac Wolności 7. Hof
I. Stock. Tel. 4837.



Sweater — Pullover
Trikotagen — Wäsche
Strümpfe — Socken
Schals — Gamaschen
seidene Blusen
Krawatten — Pyjamas
Spezialitäten:
Lederhandschuhe
Große Auswahl!
Niedrige Preise!
W. Trojanowski,
św. Marcin 18
Tel 56-57.

Wäsche nach Mass
Daunendecken.
Eugenie Arlt
Gegr. 1907.
św. Marcin 13 I.

Radio-Empfänger



Kosmos, Pionier, (7 Kreise, 5 Lampen 295.— zł) Telefunken, Capello und Elektrit zu sehr bequemen Abzahlungsbedingungen bis zu 15 Monaten, empfiehlt

fonoradjo
Inh.: Jerzy Mieloch
Poznań
Al Marsz. Piłsudskiego 7
Tel. 3985.
Prospekte auf Wunsch

Verschiedenes



Maßkleidung ist etwas Gutes!

Tragen Sie daher nach Maß gearbeitete Anzüge, Mäntel u. andere Garderobe. Maß-Kleidungsstücke liefert in bester Ausführung

P. Ernstmeier
Maßschneiderei,
Poznań 3,
ul. Przecznica 1.
Telephon 6478.
Gegenüber d. Deutschen General-Konsulat.
Absolvent der Handels- u. Kunstgewerbe-Schule zu Breslau.



Reparaturen
an Fahrrädern, Näh- und Sprechmaschinen werden fachmännisch ausgeführt bei





Aesthetische Linie ist alles!

Eine wunderbare Figur gibt nur ein gut zugepaßtes Korsett, Gesundheitsgürtel. Unbequeme Gürtel werden umgearbeitet.

Korsett-Atelier
Anna Bitdorf,
Poznań,
Plac Wolności 9
(Hinterhaus.)

Bank für Handel und Gewerbe Poznań

Spółka Akcyjna

Poznań

Devisenbank

Zentrale u. Hauptkasse
ulica Masztalarska 8a
Telefon 2249, 2251, 3054
Girokonto bei der Bank Polski
Konto bei P. K. O. unter Nr. 200490

Depositenkasse
Aleja Marsz. Piłsudskiego 19
Telefon 2387

FILIALEN: Bydgoszcz ✦ Inowrocław ✦ Rawicz

Verkauf von Registermark für Reisezwecke

Annahme von Geldern zur Verzinsung. / Einziehung von Wechseln und Dokumenten. An- und Verkauf sowie Verwaltung von Wertpapieren. / An- und Verkauf von Sorten und Devisen. / Erledigung aller sonstigen Bankgeschäfte. / Stahlkammern.

Die Verlobung meiner einzigen Tochter
Anneliese
mit Herrn
Oskar Mattheus
gebe ich hiermit bekannt.

Frau Margarete Bunk
geb. Schütz

Kobylin, pow. Krotoszyn

Anneliese Bunk
Oskar Mattheus
Verlobte

Kobylin, pow. Krotoszyn

Weihnachten 1937.

Statt Karten.

Die Verlobung unserer ältesten Tochter Liesel mit Herrn Walter Springmann, Wetzlar a. Lahn, geben wir hierdurch bekannt.

Ernst Heinrich
und Frau Elisabeth
geb. Schulze.

Meine Verlobung mit Fräulein Liesel Heinrich, Tochter des Herrn Kaufmann Ernst Heinrich, Rakoniewice und seiner Frau Gemahlin Elisabeth geb. Schulze zeige ich hiermit an.

Walter Springmann.

Rakoniewice-Posen. — Weihnachten 1937. — Wetzlar a. Lahn.

Sparen
und doch behaglich wohnen!



MODERN
HOCHWERTIG
UND BILLIG
am besten direkt vom Fabrikanten

Heinrich Günther

Tel. 40. Möbelfabrik Swarzędz
Ausstellungsraum: Markt Nr. 4
Fabrik: Bramkowa 3.
Anfertigung auf Wunsch nach eigenen Entwürfen.

Jersey- u. Strickkostüme
Blusen — Sweater.
S. Kaczmarek jetzt 27 Grudnia 10

Tapeten
Linoleum
Wachstuche
Teppiche
Läufer
kauft man am billigsten bei
Zb. Waliński
Poznań
Pocztowa 31
Bydgoszcz
Gdańska 12

Dekorationskissen

BETTFEDERN & DAUNEN
TEL. 3771
W. ŻAK Poznań
Wroniecka 24
Oberbetten Unterbetten. Kissen

Erbedont
MUNDWASSER – ZAHNPULVER
ZAHNPASTA
R. Barcikowski S. A. Poznań

Dr. Stasch
Spezialarzt
für **Herzkrankheiten**
Poznań, — Al. Marcinkowskiego 18
verreist bis zum 9. 1. 1938.



Erika Pakusch
Walter Lemke
Verlobte

Gniezno — Weihnachten 1937 — Swarzędz

Statt Karten

Ruth Fellner
Bruno Mruk
Verlobte

Kościan, Weihnachten 1937

Es werden die Erben des am 13. Juli 1928 in Vorbruch, Kreis Friedeberg (Neumark), verstorbenen Rentenempfängers

Gottlieb Guse,

geboren in **Pleszew** im Jahre 1849, gesucht.

Zweckdienliche Mitteilungen sind zu richten an den **Nachlaßpfleger** Rechtsanwalt **Dr. Witzke** in Friedeberg, Neum., (Deutschland).

Restauration „HUNGARIA" Weinstube
Plac Wolności 14a. Tel 2322.
Erstklassige Mittage, alkoholische Getränke des Grafen Zdz. Tarnowski, von unvergleichlicher Güte, originale ungarische Mosel-Rhein u. Bordeaux-Weine. **Tichauer Biere.** — Lieferungen ins Haus.

Nora Kropp
Wilhelm Schott
Verlobte

Weihnachten 1937

Nojewo, pow. Szamotuły. — Mohre, p. Dąbrowa, k. Mogilno.

Gute deutsche Wertarbeit

Hochgeschätzt zu jeder Zeit:
Schuf auch mir —
wie jeder weiss —
Einen grossen Kundenkreis.
Ein alter Spruch —
kein leerer Wahn — heisst:

Nur das Gute bricht sich Bahn!

Möbeltischlerei
Waldemar Günther
Swarzędz, Ecke Rynek - Wrzesińska
Telefon 81.

Nimm

Gütermann's

Nähseide

M. Feist
Juwelier und Goldschmiedemeister
Tel. 2328. — Gegr. 1910.
Poznań, ul. 27 Grudnia 5.
Spezialwerkst. f. erstkl. Juwelenschmuck
Reparaturen aller Art, sow. Gravierungen
Trauringe in jedem Feingehalt.

Wir haben uns verlobt:

Irmgard Bloch
Carl Felzmann

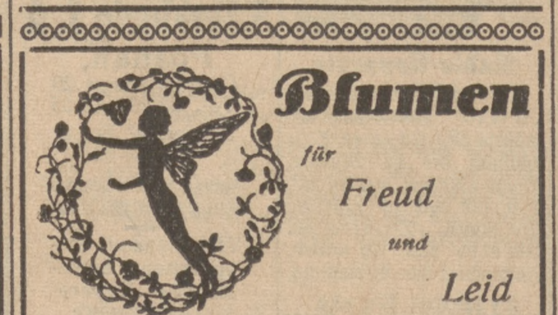
Gniezno — Poznań
Weihnachten 1937.

Verlobte, die vom Weihnachtsbaum her grüssen,
Jetzt an den Kauf der Möbel denken müssen.

Möbel

in grosser Auswahl
jeglicher Art, finden Sie zu billigsten Preisen
bei
A. Soschinski
Poznań ul. Woźna 10. Tel. 53-56.
Lagerräume: Wielkie Garbary 11.

PELZWAREN
E. LEHMANN
Poznań, ul. Wrocławska 18.
Gegr. 1875 — Telefon 2295
Anfertigung vornehmer u. gediegener Pelzbekleidung in eigener Werkstatt.
Ständig großes Lager in allen Arten von Fellen und fertigen Stücken.
Felle aller Art werden zum Zurichten und Färben angenommen.





Weltberühmte
Super
Hornyphon
Wien
Alleinverkauf im
Radio-Spezial-Geschäft
Poznańskie Towarzystwo Radiowe z o. o.
Poznań, Fr. Ratajczaka 39.
Tel. 34-30.